

LUZERN



Die Heuschrecken

des Kantons Luzern

Impressum

Heinz Bolzern

Jörg Gensch

Jonas Kaufmann (Layout)

Josef Wüest (Karten)

Titelbild: Gefleckte Keulenschrecke / Bild: Heinz Bolzern

Sursee, 07.04.2022

Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement
Landwirtschaft und Wald (lawa)

Centralstrasse 33

6210 Sursee

041 349 74 00

lawa@lu.ch

www.lawa.lu.ch

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Methodik	5
Datengrundlage	5
Arttexte	5
Verbreitungskarten	7
Höhen-Diagramm	7
Phänologie-Diagramm	7
Dank	7
Artbesprechung	
Laubheuschrecken (Tettigoniidae)	
Gemeine Sichelschrecke (<i>Phaneroptera falcata</i>)	8
Vierpunktige Sichelschrecke (<i>Phaneroptera nana</i>)	10
Laubholz-Säbelschrecke (<i>Barbitistes serricauda</i>)	12
Punktierte Zartschrecke (<i>Leptophyes punctatissima</i>)	14
Gemeine Wantschaftschrecke (<i>Polysarcus denticauda</i>)	16
Südliche Eichenschrecke (<i>Meconema meridionale</i>)	18
Gemeine Eichenschrecke (<i>Meconema thalassinum</i>)	20
Langflüglige Schwertschrecke (<i>Conocephalus fuscus</i>)	22
Grosse Schiefkopfschrecke (<i>Ruspolia nitidula</i>)	24
Zwitscherschrecke (<i>Tettigonia cantans</i>)	26
Grünes Heupferd (<i>Tettigonia viridissima</i>)	28
Gemeiner Warzenbeisser (<i>Decticus verrucivorus</i>)	30
Westliche Beissschrecke (<i>Platycleis albopunctata</i>)	32
Gebirgs-Beissschrecke (<i>Metrioptera saussuriana</i>)	34
Kurzflüglige Beissschrecke (<i>Metrioptera brachyptera</i>)	36
Rosels Beissschrecke (<i>Metrioptera roeselii</i>)	38
Gewöhnliche Strauchschrecke (<i>Pholidoptera griseoaptera</i>)	40
Höhlenschrecken (Rhaphidophoridae)	
Gewächshausschrecke (<i>Tachycines asynamorus</i>)	42
Echte Grillen (Gryllidae)	
Feldgrille (<i>Gryllus campestris</i>)	44
Heimchen (<i>Acheta domesticus</i>)	46
Waldgrille (<i>Nemobius sylvestris</i>)	48
Sumpfgrippe (<i>Pteronemobius heydenii</i>)	50
Weinhähnchen (<i>Oecanthus pellucens</i>)	52
Maulwurfgrillen (Gryllotalpidae)	
Maulwurfgrille (<i>Gryllotalpa gryllotalpa</i>)	54
Dornschröcken (Tetrigidae)	
Säbel-Dornschröcke (<i>Tetrix subulata</i>)	56
Gemeine Dornschröcke (<i>Tetrix undulata</i>)	58
Zweipunkt-Dornschröcke (<i>Tetrix bipunctata</i> s.l.)	60
Langfühler-Dornschröcke (<i>Tetrix tenuicornis</i>)	62

Feldheuschrecken (Acrididae)

Gewöhnliche Gebirgsschrecke (<i>Podisma pedestris</i>)	64
Alpine Gebirgsschrecke (<i>Miramella alpina</i>)	66
Ägyptische Heuschrecke (<i>Anacridium aegyptium</i>)	68
Blaflüglige Ödlandschrecke (<i>Oedipoda caerulescens</i>)	70
Blaflüglige Sandschrecke (<i>Sphingonotus caeruleus</i>)	72
Grüne Strandschrecke (<i>Aiolopus thalassinus</i>)	74
Grüne Lauschschrecke (<i>Mecostethus parapleurus</i>)	76
Sumpfschrecke (<i>Stethophyma grossum</i>)	78
Grosse Goldschrecke (<i>Chrysochraon dispar</i>)	80
Kleine Goldschrecke (<i>Euthystira brachyptera</i>)	82
Buntbäuchiger Grashüpfer (<i>Omocestus rufipes</i>)	84
Bunter Grashüpfer (<i>Omocestus viridulus</i>)	86
Heidegrashüpfer (<i>Stenobothrus lineatus</i>)	88
Sibirische Keulenschrecke (<i>Gomphocerus sibiricus</i>)	90
Rote Keulenschrecke (<i>Gomphocerippus rufus</i>)	92
Gefleckte Keulenschrecke (<i>Myrmeleotettix maculatus</i>)	94
Gebirgsgrashüpfer (<i>Stauroderus scalaris</i>)	96
Nachtigall-Grashüpfer (<i>Chorthippus biguttulus</i>)	98
Brauner Grashüpfer (<i>Chorthippus brunneus</i>)	100
Weissrandiger Grashüpfer (<i>Chorthippus albomarginatus</i>)	102
Wiesengrashüpfer (<i>Chorthippus dorsatus</i>)	104
Gemeiner Grashüpfer (<i>Chorthippus parallelus</i>)	106
Sumpfgrashüpfer (<i>Chorthippus montanus</i>)	108

1. Einleitung

Für die Erarbeitung der im Jahre 2007 vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) veröffentlichten Roten Liste der Heuschrecken wurde zuerst die Datenlage analysiert. Dabei wurde unter anderem festgestellt, dass im Kanton Luzern im Voralpenraum und in der Napfregion grosse Bearbeitungslücken bestünden. Dabei verfügt der Kanton Luzern über eine spannende Heuschreckenfauna. 51 Arten wurden bisher nachgewiesen, davon können 45 als bodenständig betrachtet werden (CH: 115 / 108 Arten). Darunter finden sich auch einige Hochgebirgs-Arten. Diese Vielfalt gründet auf verschiedenen Faktoren: Der Kanton ist Teil von zwei biogeographischen Regionen (Mittelland und Alpennordflanke) und er weist einen grossen Höhengradienten auf. Die Heuschrecken wurden aber lange Zeit auch in Naturschutzkreisen stiefmütterlich behandelt. Erst in den letzten drei Jahrzehnten wurden ihre Bestände z. B. bei der Erarbeitung von Schutz- und Pflegekonzepten für Schutzgebiete aufgenommen, aber ein kantonsweites Inventar oder zumindest eine systematische Übersicht über die Luzerner Heuschreckenfauna fehlt bis heute. Diese Lücke soll mit der vorliegenden Publikation geschlossen werden. Sie soll aber auch helfen, den Schutz und die Förderung der einheimischen Heuschreckenfauna zu verbessern, indem sie aufzeigt, wo welche Arten ihren Verbreitungsschwerpunkt haben und welche Arten der Roten Liste wir im Kanton finden. Und was genauso wichtig ist: Sie kann verdeutlichen, für welche Arten noch Wissenslücken bestehen und welche Regionen noch ungenügend erforscht worden sind.

2. Methodik

2.1 Datengrundlage

Die Beurteilung der aktuellen Luzerner Heuschreckenbestände stützt sich auf die Daten, welche in der Datenbank des Schweizerischen Zentrums für die Kartografie der Fauna (CSCF) gespeichert sind (Stand Ende April 2021: 23'167 Einträge für den Kanton Luzern). Spannend ist, die Entwicklung dieser Datenbasis zu verfolgen. Bis zur Jahrtausendwende waren gesicherte Daten aus dem Kanton Luzern rar. Nur ca. 1.5 % der für den im 1997 veröffentlichten Schweizerischen Verbreitungsatlas zur Verfügung stehenden Datenpunkte stammten aus dem Kanton Luzern (knapp 1'000 von ca. 60'000). Dieser Anteil erhöhte sich bis zum Erscheinen der oben erwähnten Roten Liste im Jahre 2007 nur unwesentlich auf ca. 1.7 % (ca. 3'500 von ca. 212'000). Seither hat sich die Datenlage deutlich verbessert. Stand Ende 2020 waren bereits 3.7 % der schweizweit registrierten Fundmeldungen solche aus

dem Kanton Luzern (ca. 21'500 von ca. 582'500). Für die Erstellung dieses Berichtes wurden nur für wenige Landschaftsräume gezielte Felduntersuchungen in Auftrag gegeben. Ein Grossteil der gut 23'000 Beobachtungsdaten stammt von interessierten Privatpersonen, welche in ihrer Freizeit Heuschrecken beobachten und ihre Funde dem CSCF melden. Weitere Daten wurden im Rahmen von Schutzgebietskartierungen, Umweltverträglichkeitsprüfungen und anderen Naturschutzprojekten erhoben. Diese Heterogenität der Datenbeschaffung hat zur Folge, dass die Datenmenge regional variieren kann, abhängig vom Wohnort der betreffenden Personen und von deren Vorlieben bezüglich Arten und Beobachtungsgebieten. Bei der Beurteilung der Plausibilität der einzelnen Datenpunkte stützten wir uns auf die Klassifikation des cscf ab. Alle vom cscf als unsicher eingestufteten Meldungen wurden daher nicht berücksichtigt (11 Datenpunkte).

2.2 Arttexte

Bei der systematischen Einteilung und der Benennung der behandelten Arten stützten wir uns auf die aktuell im CSCF verwendete Taxonomie und Nomenklatur. Auf Grund der oben geschilderten Uneinheitlichkeit der zur Verfügung stehenden Daten war es nicht immer möglich, präzise und klar abgestützte Aussagen zu machen. Häufig mussten gutachtlich Schlüsse gezogen werden und es wurde auch bewusst schwergewichtig mit qualitativen Begriffen (selten, häufig, verbreitet, zerstreut, etc.) gearbeitet. Um die Aussagekraft des Textes besser beurteilen zu können, wurde für jede Art immer zuerst die Qualität der Datengrundlage beurteilt. Die Datenmenge wurde dabei in folgende Grössenklassen eingeteilt:

Tabelle 1: Grössenklassen der verwendeten Daten

Anzahl Daten	Grössenklassen
0-20	sehr wenige Daten
21-50	wenige Daten
51-100	zahlreiche Daten
101-500	viele Daten
>500	sehr viele Daten

Nebst der quantitativen Datenmenge flossen auch andere Parameter wie z. B. die Abdeckung des Potentialgebiets einer Art durch die vorhandenen Daten in die gutachtliche Beurteilung der Datenqualität ein. Diese Qualität wurde dann für jede Art in eine der drei folgenden Kategorien eingeteilt: gut; genügend; ungenügend.

Dank seiner Lage im Übergangsbereich zwischen den Alpen und dem Mittelland ist die Landschaft des Kantons Luzern sehr vielgestaltig. Nicht nur erdgeschichtliche Prozesse haben sie geformt, ebenso prägend waren die Einflüsse, die der Mensch ausübte und immer noch ausübt. Dieses Zusammenspiel zwischen Erd- und Kulturgeschichte lässt sich auch in der Biodiversität der verschiedenen Luzerner Landschaften erkennen. Um dieser Vielgestaltigkeit gerecht zu werden, wurde das Kantonsgebiet in zwölf Naturräume unterteilt (Abb. 1). Bei der Charakterisierung der Heuschreckenfauna des Kantons Luzern nehmen wir immer wieder Bezug auf diese zwölf Naturräume.

Bei Arten, welche erst wenige Male gemeldet wurden, musste jeweils entschieden werden, ob diese zur Luzerner Heuschreckenfauna gezählt werden dürfen. Als Grenzkriterium definierten wir das Beobachten in mindestens drei aufeinanderfolgenden Jahren im gleichen Gebiet oder den Nachweis einer erfolgreichen Reproduktion.

Aussagen zur Dichte (niedrig, mittel, hoch) der verschiedenen Populationen erfolgten gutachtlich und nehmen immer Bezug auf Populationsgrößen in optimalen Habitaten.

Wird im Zusammenhang mit dem Status und der Bestandesentwicklung der verschiedenen Arten der Begriff «aktuell» verwendet, ist damit immer der Zeitraum von 2006 bis 2020 gemeint.

Die Aussagen zum Rote Listen-Status der Arten stützen sich auf die Kategorien, welche das BAFU für seine Rote Listen verwendet (Tab. 1).

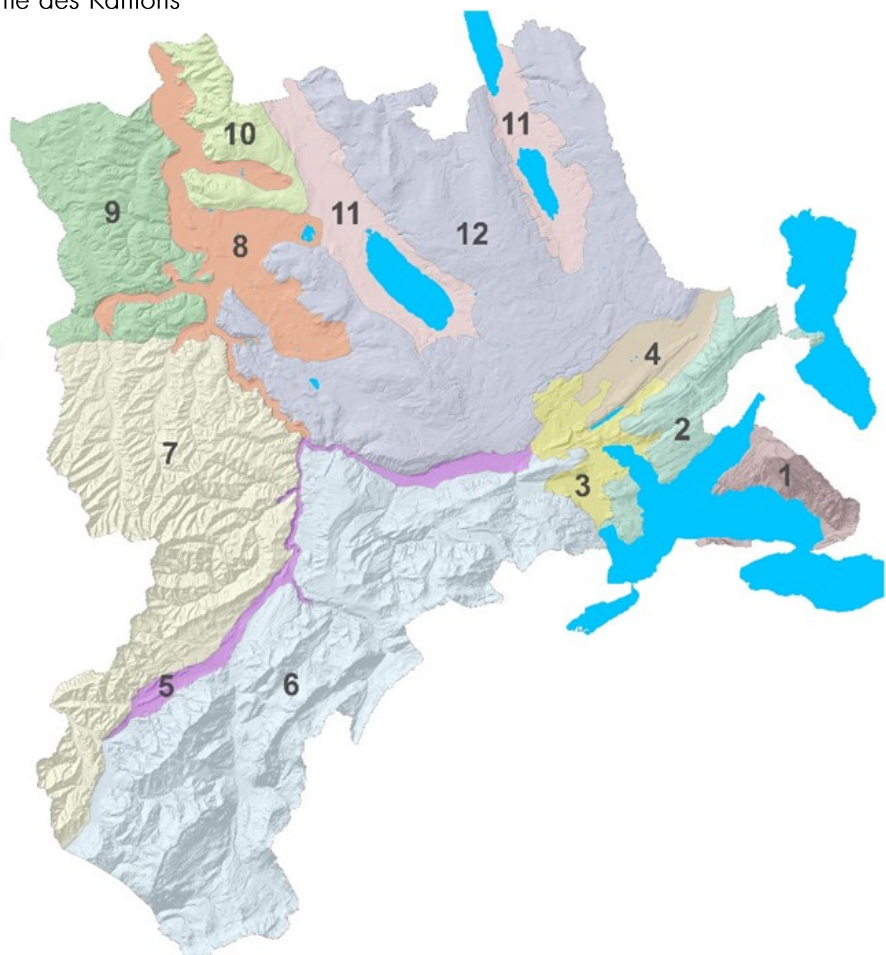
Tabelle 2: Kategorisierung Rote Liste

Abkürzung	Beschreibung des Status
RE	regional ausgestorben
CR	vom Aussterben bedroht
EN	stark gefährdet
VU	verletzlich
NT	potentiell gefährdet
LC	nicht gefährdet
DD	ungenügende Datengrundlage
NA	regional nicht anwendbar
NE	nicht beurteilt

Abbildung 1: Die zwölf Naturräume des Kantons Luzern

Die 12 Naturräume des Kantons Luzern

- 1 Rigigebiet, Bürgenstock
- 2 Habsburgeramt, Horwer Halbinsel
- 3 Stadt Luzern und Agglomeration
- 4 Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal
- 5 Tal der Kleinen Emme
- 6 Voralpen
- 7 Napfgebiet
- 8 Talebenen der Wigger und ihrer Zuflüsse
- 9 Nordwestliches Hügelland
- 10 Santenberg und Chrüzberggebiet
- 11 Seenlandschaften
- 12 Zentrales Hügelland



2.3 Verbreitungskarten

Für die Verbreitungskarten wurden alle verfügbaren Luzerner Daten einer Art in zwei Zeitabschnitte aufgeteilt. Der erste Abschnitt umfasst alle Daten bis und mit 2005. Der zweite Abschnitt umfasst die Daten der Jahre 2006 bis Ende April 2021. Damit ist ein direkter Vergleich mit den Aussagen im Buch „Die Heuschrecken der Schweiz“ möglich. Zudem können so die aktuelle Verbreitung der Art in den zwölf Naturräumen des Kantons Luzern sowie Tendenzen in der Bestandesentwicklung besser sichtbar gemacht werden.

2.4 Höhen-Diagramm

Für die Erstellung der Diagramme zur Höhenverbreitung wurden die Höhen der einzelnen Fundpunkte direkt aus dem digitalen Höhenmodell errechnet und in 100 m-Schritten zusammengefasst. Dabei wurden nur diejenigen Daten berücksichtigt, bei denen die Genauigkeit der Fundortangabe gemäss CSCF-Datenbank eine Abweichung von maximal 250 m aufweist. Vor allem im Voralpenraum wäre sonst die Gefahr zu gross gewesen, dass einzelne Datenpunkte in eine falsche Höhenkategorie gefallen wären. Daher ist die jeweils verwendete Datenmenge für die Erstellung der Höhen-diagramme in den meisten Fällen kleiner als diejenige, die für die Erstellung der Verbreitungskarten derselben Art verwendet worden ist. Für Arten mit weniger als zehn verwertbaren Datenpunkten wurde kein Höhen-Diagramm erstellt.

2.5 Phänologie-Diagramm

Auch die Datenmenge für die Erstellung der einzelnen Phänologie-Diagramme ist oft kleiner als diejenige, die für die Erstellung der Verbreitungskarten derselben Art verwendet worden ist. Dies rührt daher, dass wir hier nur Datenpunkte verwenden konnten, bei denen angegeben ist, in welchem Monat sie erhoben worden sind. Dargestellt sind alle Fundmeldungen, welche einem Monat zugeordnet werden konnten. Da aus den Daten nicht immer ersichtlich wurde, ob es sich jeweils um Nymphen oder erwachsene Tiere handelte, wurden alle verfügbaren Daten berücksichtigt. Für Arten mit weniger als zehn verwertbaren Datenpunkten wurde kein Phänologie-Diagramm erstellt.

3. Dank

Diese Arbeit hätte nicht ausgeführt werden können ohne die vielen Personen, welche bereit sind, ihre während der Freizeit gemachten Heuschrecken-Beobachtungen dem Schweizerischen Zentrum für die Kartografie der Fauna (CSCF) zu übermitteln und damit der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Diese Da-

ten ermöglichen uns nicht nur Grundlagenberichte zu erstellen, sie dienen uns auch bei der Planung und Durchführung konkreter Schutz- und Aufwertungsprojekte. Da hier nicht alle über 180 Melderinnen und Melder namentlich aufgeführt werden können, ist es uns ein grosses Anliegen, ihnen an dieser Stelle in global zu danken.

Gemeine Sichelschrecke (*Phaneroptera falcata*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die charakteristischen Lebensräume der Gemeinen Sichelschrecke sind im potentiellen Verbreitungsgebiet der Art, dem kollin-submontanen Bereich des Kantons, gut untersucht. Die Datenbasis darf daher trotz der kleinen Zahl an Beobachtungspunkten als gut bezeichnet werden (25 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

In der Schweiz besiedelt die Gemeine Sichelschrecke nördlich der Alpen den Jurabogen, das Haupttal des Wallis, das Domleschg sowie das Churer und das St. Galler Rheintal. Daneben finden sich einzelne Vorkommen am Zürich-, am Walen- und am Vierwaldstättersee. Vom Jura ausgehend erfolgte in den letzten Jahren stellenweise die Besiedlung des Mittellands, so im Zürcher Weinland und im Berner Seeland. Südlich der Alpen findet man die Art im Tessin, im Misox und im Puschlav. Dabei steigt sie nur selten über 800 m ü. M. Im Kanton Luzern liegen die Verbreitungszentren der Gemeinen Sichelschrecke einerseits am Fusse der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock»), andererseits im Norden entlang der Kantonsgrenze (Naturräume «Nordwestliches Hügelland», «Santenberg- und Chrützbürgengebiet» sowie «Zentrales Hügelland»). In den Flusstälern (Naturräume «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rottal», «Tal der Kleine Emme» sowie «Seenlandschaften») und im Raum Meggerwald – Rooterberg (Naturraum «Michelsamt, Horwer Halbinsel») darf die Art auf Grund des fehlenden Lebensraumpotentials nicht erwartet werden, ebenso wenig in den höhergelegenen Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet». Im Grossraum Luzern (Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration») sind die potentiell geeigneten Räume grossteils überbaut (Sonnenberg, Dietschiberg). Lokal gäbe es noch Besiedlungspotential am Santenberg (Naturraum «Santenberg und Chrützbürgengebiet»), im Bereich Git-

zitobel und am Ämmerberg (Naturraum «Zentrales Hügelland») sowie im südlichen Teil des Naturraums «Nordwestliches Hügelland». An der Rigi erstaunt, dass die Art nur im Raum Chestenenweid (Weggis) gefunden wurde, obschon das Lebensraumpotential grossräumiger vorhanden wäre. Die höchstgelegene Beobachtung gelang im Gebiet Etzelwil (Schlierbach, 2015), auf 741 m ü. M.

Status

Die Gemeine Sichelschrecke muss an all ihren Fundorten als selten beurteilt werden. Hingegen scheint die Art insgesamt nicht seltener zu werden. Ob die klare Zunahme an Beobachtungsmeldungen am Nordrand des Kantons auf eine Zuwanderung aus dem Jura zurückzuführen ist oder ob es sich nur um einen Bearbeitungseffekt handelt, kann nicht beurteilt werden, da wir keine konkreten Untersuchungen der entsprechenden Lokalitäten vor 2006 kennen.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Art als «verletzlich» eingestuft (VU). Obschon die Bestände der luzernischen Populationen klein sind, drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Verletzlich» (VU).

Lebensraum

Die Gemeine Sichelschrecke bewohnt primär südexponierte Trockenwiesen an warmen Lagen in der kollinen und submontanen Stufe. Diese müssen hochgrasige Bereiche, ausgeprägte Säume oder Brachstellen umfassen und mit Gebüsch oder Waldrändern verzahnt sein. Daneben besiedelt sie auch Waldränder mit breiten Trockensäumen und strukturreiche Ruderalflächen (etwa in Kiesgruben).

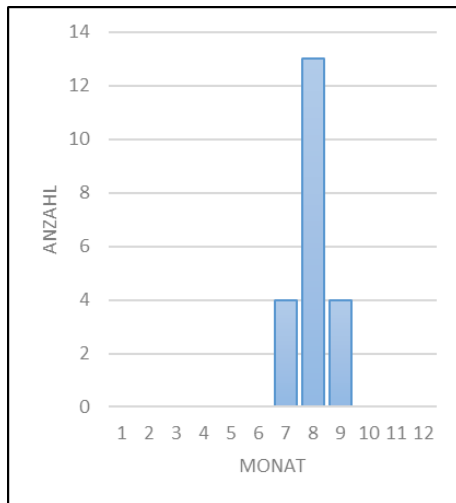


Männchen / Bild: Christian Roesti

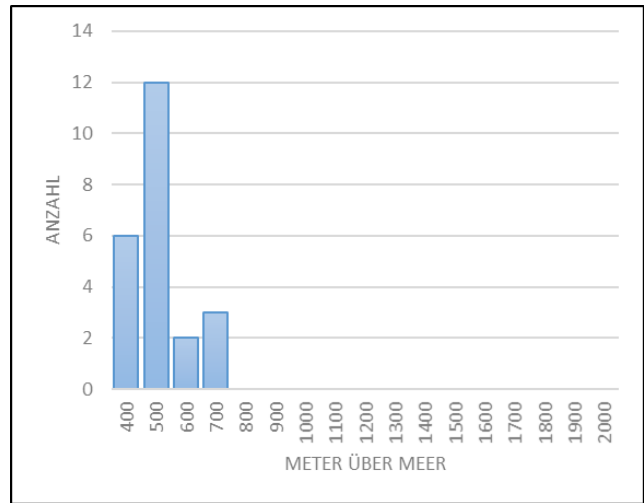
Fördermassnahmen

Eine Staffelmahd oder ein später Schnitt der Wiesen in trockenwarmer Lage sind förderlich für die Art.

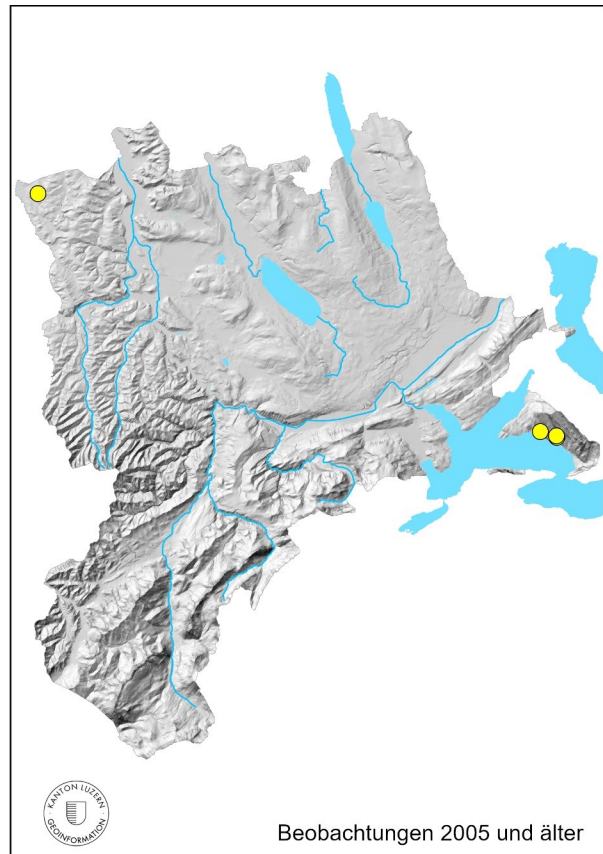
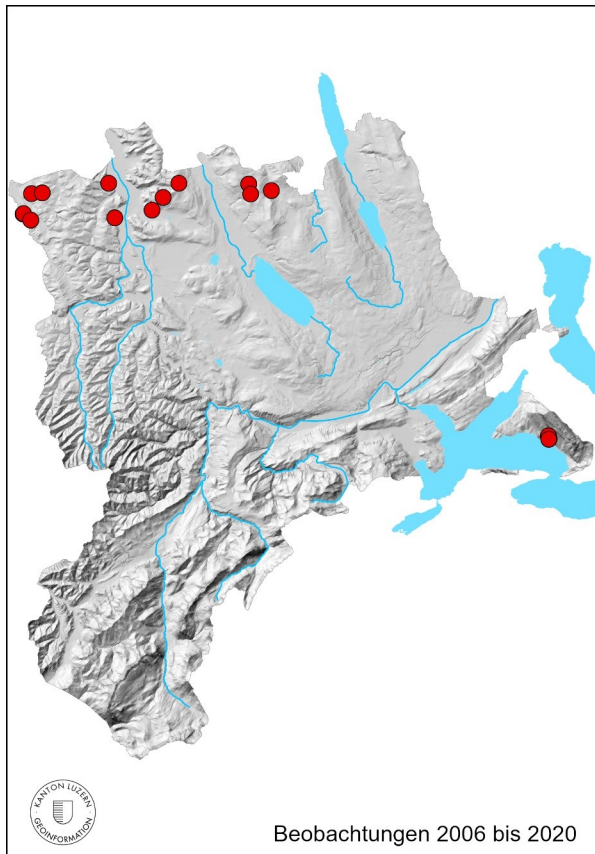
Phänologie (n = 21)



Höhenverbreitung (n = 23)



Verbreitung



Vierpunktige Sichelschrecke (*Phaneroptera nana*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Art wurde erst vier Mal im Kanton Luzern nachgewiesen. Als Einwanderin, die erst seit kurzem erwartet werden darf, erstaunt das aber nicht weiter. Da sie jedoch mit ihrer Zwillingssart, der Gemeinen Sichelschrecke, verwechselt werden kann und da ihre bevorzugten Lebensräume auf der Alpennordseite im Siedlungsraum liegen, muss davon ausgegangen werden, dass sie hin und wieder übersehen wird. Die sehr kleine Datenbasis darf aber trotzdem als genügend bezeichnet werden.

Verbreitung

In der Schweiz besiedelte die Vierpunktige Sichelschrecke bis vor ca. 20 Jahren nur die Alpensüdseite und das Rhonetal. Dort kann sie bis ca. 1'250 m ü. M. beobachtet werden. Um die Jahrtausendwende begann sie den Raum Genf und die Stadt Basel zu besiedeln. Aktuell ist die Gemeine Sichelschrecke nördlich der Alpen im gesamten Genferseegebiet, entlang der Juraseen und bis hin zum Zürichsee anzutreffen. Die vier Funde im Kanton Luzern liegen alle im Naturraum «Seenlandschaften» in Höhen von 510 - 548 m ü. M. Auf Grund des aktuellen Wissens über die Einwanderungsphänologie der Art darf sie primär in Siedlungsgebieten mit zumindest semiurbanem Charakter erwartet werden. Das bedeutet schwergewichtig in den beiden Naturräumen «Stadt Luzern und Agglomeration» sowie «Seenlandschaften».

Status

Die Vierpunktige Sichelschrecke wird noch nicht zur Luzerner Heuschreckenfauna gezählt. Auf der Basis der wenigen Beobachtungen sind keine Aussagen möglich bezüglich der Häufigkeit der Art und ob diese Sichtungen den Beginn einer Etablierung und Ausbreitung innerhalb des Kantons Luzern bedeuten.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung noch nicht Sinn: «Nicht beurteilt» (NE).

Lebensraum

Auf der Alpennordseite findet man die Vierpunktige Sichelschrecke vor allem in Gärten und Parkanlagen. Dort kann sie verschiedenste Lebensräume besiedeln bis hin zu Kirschlorbeerhecken.

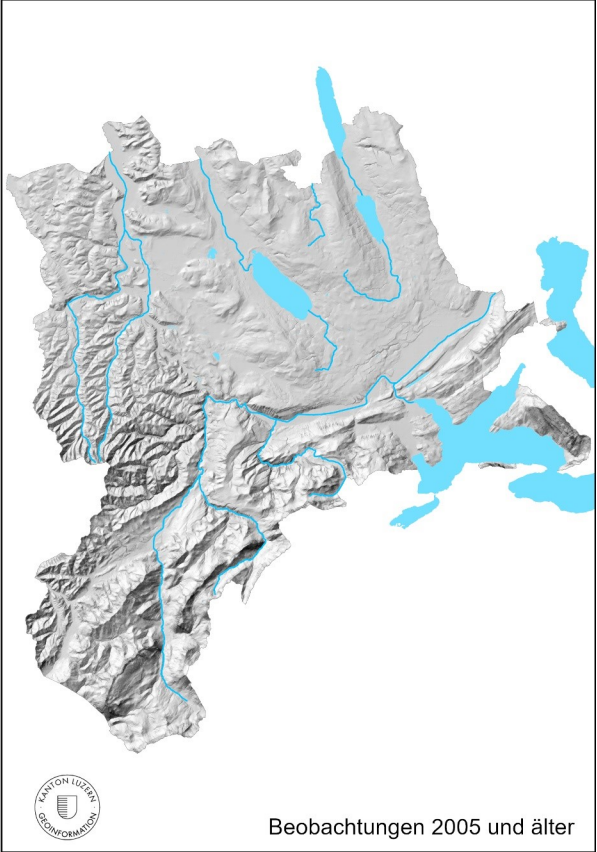
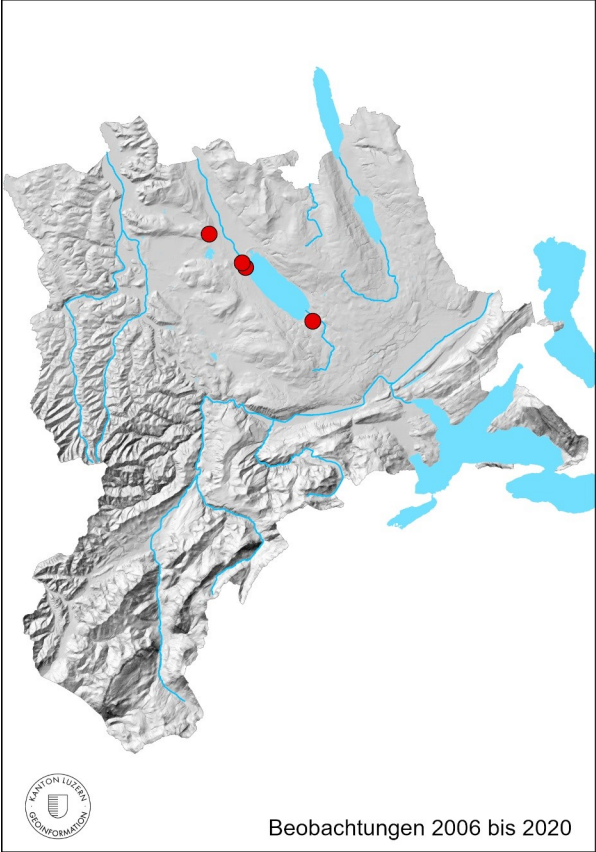
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.



Männchen / Bild: Jörg Gensch

Verbreitung



Laubholz-Säbelschrecke (*Barbitistes serricauda*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Als baumbewohnende, versteckt lebende und leise Art ist die Laubholz-Säbelschrecke schwierig nachzuweisen und ihr Lebensraumpotential innerhalb des Kantons Luzern ist grösser als die Verbreitung der sehr wenigen Beobachtungspunkte suggeriert. Die Datenbasis muss daher als ungenügend bezeichnet werden (17 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

In der Schweiz findet man die Laubholz-Säbelschrecke auf der gesamten Alpennordseite bis auf eine Höhe von ca. 1'500 m ü. M. und sie dringt auch in die zentralalpinen Haupttäler vor (Wallis und Unterengadin). Auf der Alpensüdseite kann sie nur im Münstertal angetroffen werden. Sonst fehlt sie südlich der Alpen und wird dort durch die Südalpen-Säbelschrecke (*Barbitistes obtusus*) ersetzt. In der Schweiz kommen die beiden Arten nirgends gemeinsam vor. Im Kanton Luzern darf die Art ausser in den Flusstälern der Naturräume «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» sowie im Naturraum «Seenlandschaften» bis in hochmontane Lagen überall erwartet werden. Die wenigen Beobachtungspunkte bilden die Realität nicht ab, die Art ist sicher grossräumiger verbreitet. Die höchste Beobachtung gelang im Jahre 2017 im Gebiet Chessimättli, auf 1'080 m ü. M. (Flühli).

Status

Auf Grund der wenigen Daten und aus den Erfahrungen im Feld ist es sehr schwierig, die Häufigkeit der Laubholz-Säbelschrecke einzuschätzen. Gutachtlich muss sie aber als selten eingestuft werden. Über allfällige Veränderungen der Populationsdichte und der Populationsgrössen sind keine Aussagen möglich.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für die Bestände der luzernischen Populationen ist auf Grund der wenigen Beobachtungsdaten keine Einschätzung möglich: «Ungenügende Datengrundlage» (DD).

Lebensraum

Die Laubholz-Säbelschrecke gehört zu den Gehölz bewohnenden Arten. Man findet sie in sonnigen Lagen an Waldrändern, in Hecken und Feldgehölzen sowie in verbuschenden Wiesen.

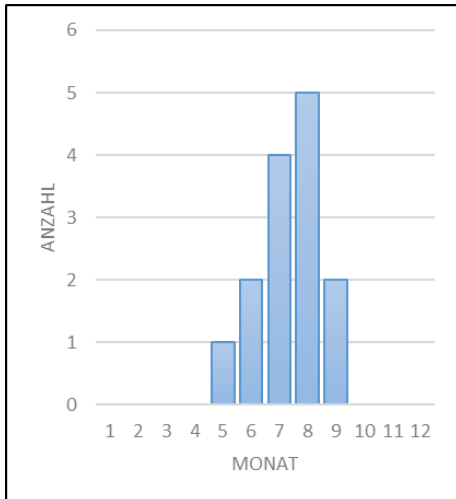
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

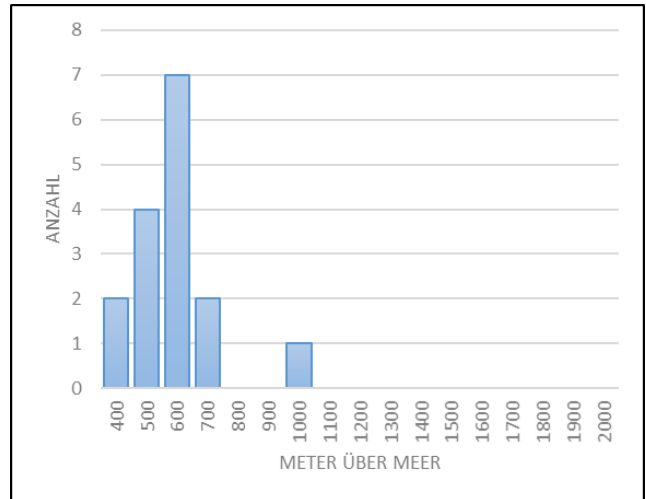


Männchen / Bild: Jörg Gensch

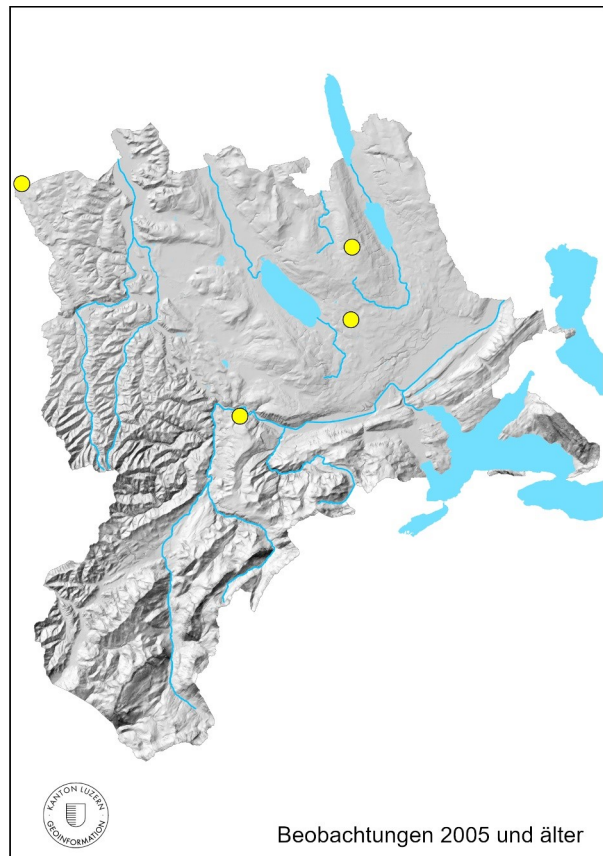
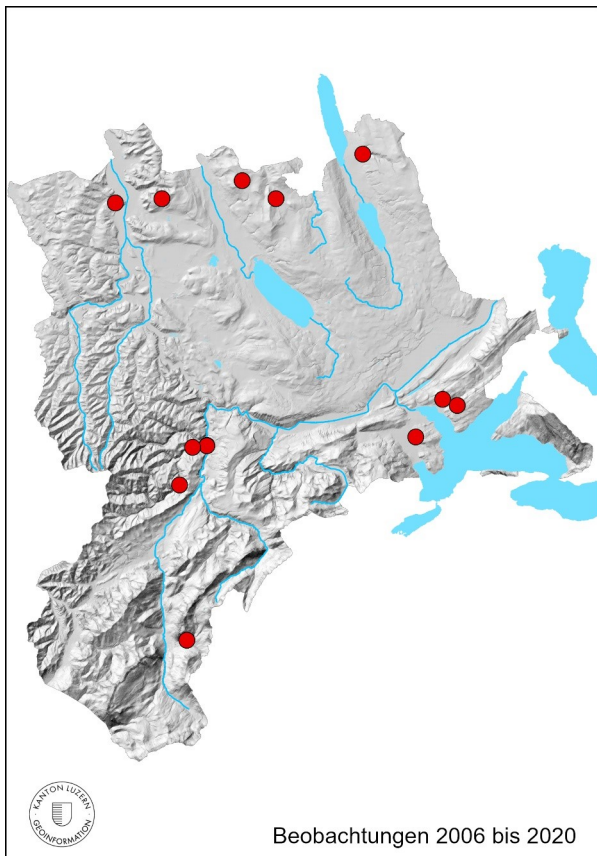
Phänologie (n = 14)



Höhenverbreitung (n = 16)



Verbreitung



Punktierte Zartschrecke (*Leptophyes punctatissima*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Bestände der luzernischen Populationen drängt sich keine abweichende Klassierung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Waldränder, Feld- und Gartengehölze sind die bevorzugten Lebensräume der Gebüsche bewohnenden Art. In deren Umfeld findet man sie zudem in hochgrasigen Wiesen und staudigen Säumen. Sie lebt auch mitten im Siedlungsraum in durchgrünerten Quartieren und verirrt sich gelegentlich in Wohnräume.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

Beurteilung der Datengrundlage

Die Punktierte Zartschrecke ist – ähnlich wie die Laubholz-Säbelschrecke und die Eichenschrecken – eine Gehölze bewohnende Art. Zudem ist ihr Gesang sehr leise. Daher ist sie nur schwer nachzuweisen. Ihr Lebensraumpotential innerhalb des Kantons Luzern ist grösser als auf Grund der vorliegenden Beobachtungen vermutet werden könnte. Die Datenbasis muss daher trotz der zahlreichen Beobachtungspunkte als ungenügend bezeichnet werden (85 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Punktierte Zartschrecke bewohnt mit Ausnahme des Engadins die gesamte Schweiz. Dabei ist eine klare Häufung entlang des Jurabogens festzustellen. Sie scheint sich aber auch im Mittelland immer grossflächiger auszubreiten. Man findet sie meist unterhalb von 750 m ü. M.

Im Kanton Luzern kann sie in allen Naturräumen angetroffen bzw. erwartet werden. Im Naturraum «Rigibgebiet und Bürgenstock» wird sich ihr Vorkommen aber nur auf die unteren Lagen, in den Naturräumen «Vor-alpen» und «Napfgebiet» auf wärmebegünstigte Lagen in den tiefer liegenden Randzonen beschränken. Die höchste Beobachtung gelang auf 826 m ü. M. (Dorf Schwarzenberg, 2019).

Status

Die Art darf in ihren Habitaten in mittleren Dichten erwartet werden. Zumindest im Siedlungsraum scheinen sich ihre Bestände über die letzten zwei Jahrzehnte nicht relevant verändert zu haben.

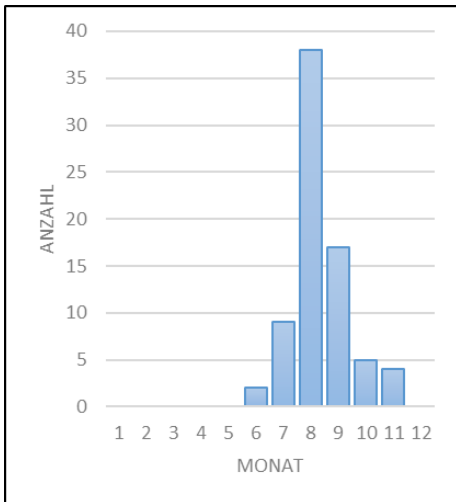
Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Punktierte Zartschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für die

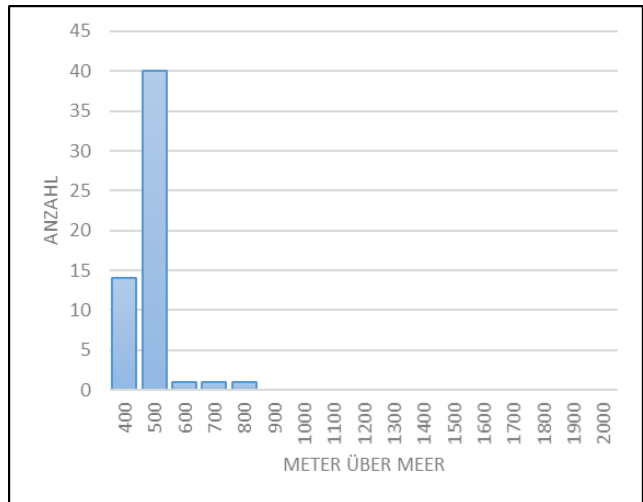


Männchen / Bild: Christian Roesti

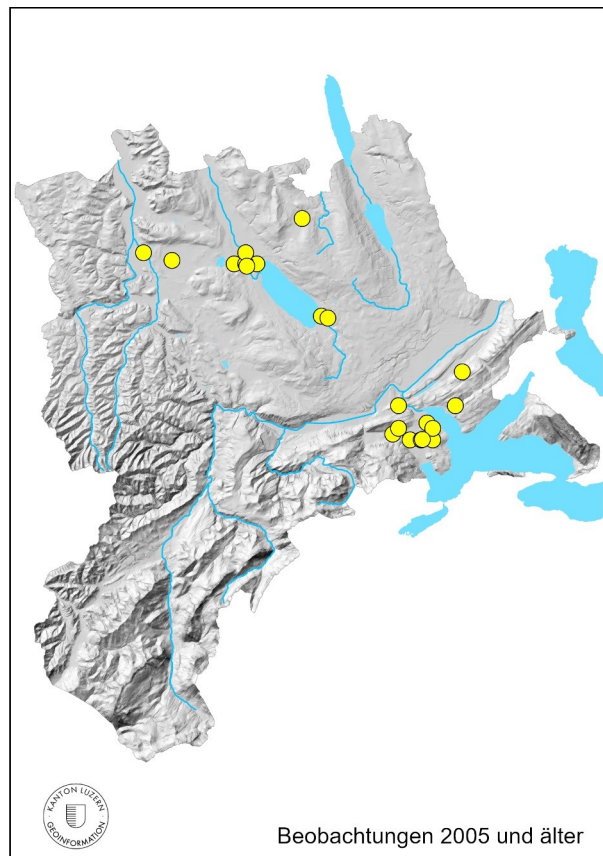
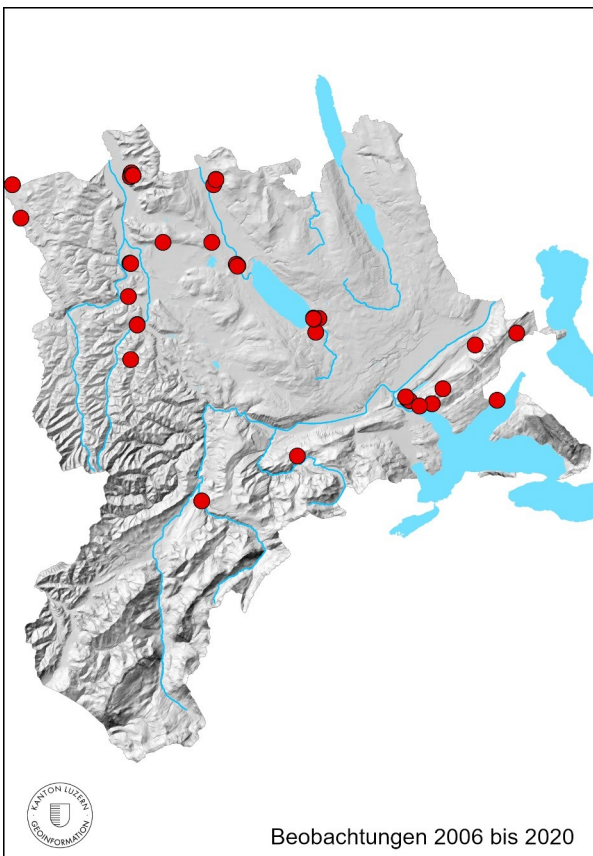
Phänologie (n = 75)



Höhenverbreitung (n = 57)



Verbreitung



Gemeine Wantschaftrecke (*Polysarcus denticauda*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Die Vorkommen der Gemeinen Wantschaftrecke in der Schweiz konzentrieren sich auf einige wenige Regionen. Diese sind seit längerem bekannt und in ihrer jeweiligen Ausdehnung über die Jahre stabil geblieben. Rund um das bekannte, kleinräumige Vorkommen im Kanton Luzern konnten trotz gezielter Absuche möglicher Potentialgebiete bis in das grenznahe Gebiet des Kantons Obwalden keine weiteren Teilpopulationen gefunden werden. Die Datenlage kann daher trotz sehr weniger Datenpunkte als gut bezeichnet werden (16 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Vorkommen der Gemeinen Wantschaftrecke in der Schweiz beschränken sich auf ein grossräumigeres Gebiet im Jura (entlang der beiden Juraseen) und die Westalpen. Daneben finden sich zerstreut einige kleinräumige Vorkommen nördlich von Genf, am Randen, in der Zentralschweiz und im Tessin. Sie steigt bis über 2'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern lebt die Art nur am Schimbrig (Naturraum «Voralpen»), wo sie auf einer Höhe von 1'164 bis 1'465 m ü. M. angetroffen wurde. Im Raum des Briener Rothorns befindet sich ebenfalls eine Kleinpopulation, aber auf Luzerner Gebiet konnte dort die Art noch nie gefunden werden.

Status

Die Population am Schimbrig weist eine geringe bis mittlere Dichte auf und über die Jahre sind keine wesentlichen Bestandesveränderungen festgestellt worden.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Gemeine Wantschaftrecke als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Das Gefährdungspotential für die Luzerner Popu-

lation muss als grösser beurteilt werden. Eine Intensivierung der Nutzung (z.B. Intensivbeweidung durch Schafe), aber auch eine Nutzungsaufgabe hätte gravierende Auswirkungen auf die Population. Sie muss daher als «verletzlich» klassiert werden (VU).

Lebensraum

Am Schimbrig bewohnt die Gemeine Wantschaftrecke mosaikartig strukturierte, mit Rindvieh bestossene Weiden und Wildheuwiesen. Dieser Lebensraumverbund zeichnet sich aus durch kurzrasige Bereiche, die bergwärts übergehen in hochgrasige, zur Verbrachung neigende Vegetation, welche mit Stauden (z.B. Gelber Enzian) durchsetzt ist. Die Weiden sind partiell strukturiert mit Steinhäufen, Blössen, Thymian-Buckeln und Feuchtzonen, die Wildheuwiesen mit Fels und Steinrunsen.

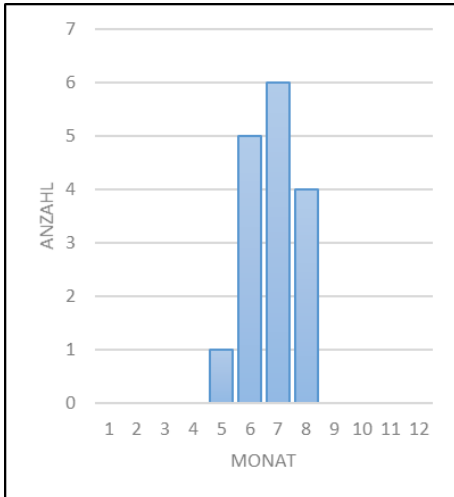
Fördermassnahmen

Eigentliche Fördermassnahmen sind nicht dringlich, entscheidend ist aber die Sicherstellung der aktuellen Nutzung.

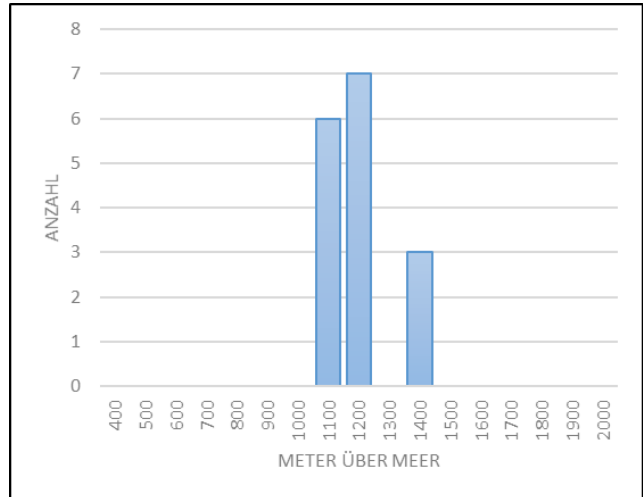


Männchen / Bild: Jörg Gensch

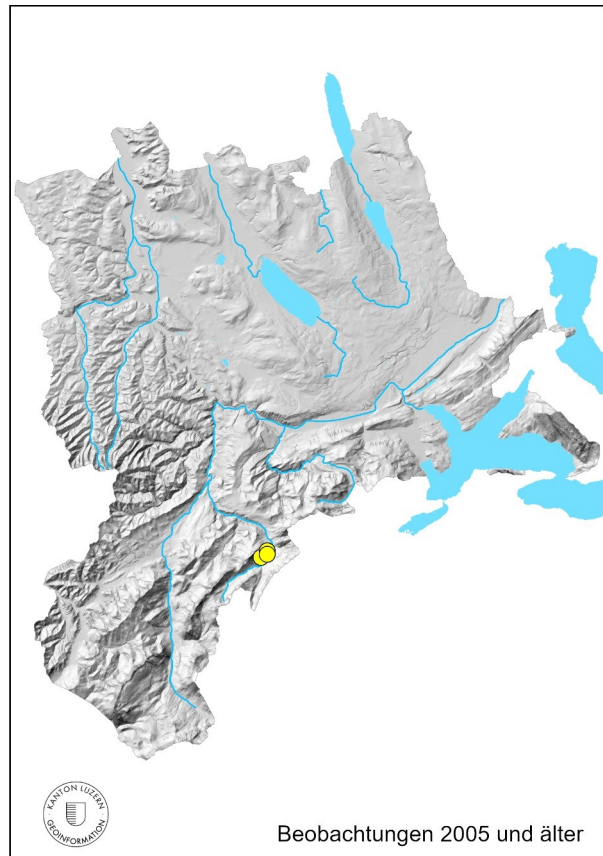
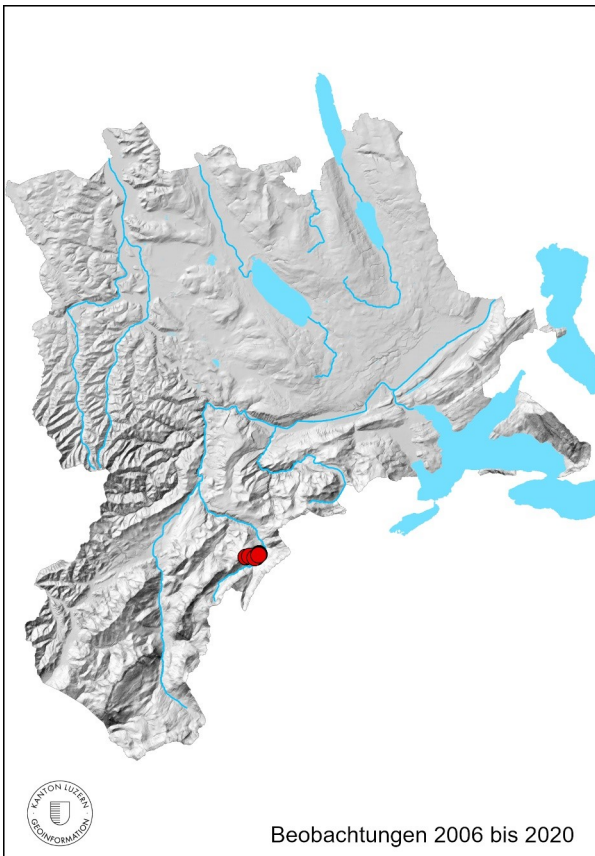
Phänologie (n = 16)



Höhenverbreitung (n = 16)



Verbreitung



Südliche Eichenschrecke (*Meconema meridionale*)



Weibchen bei der Eiablage / Bild: Jörg Gensch

weichende Klassierung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Art bewohnt im Kanton Luzern Hecken, Sträucher und Baumgruppen im Siedlungsraum. Oft gerät sie auch über Fassaden, Balkone und Fenster ins Innere von Wohnungen.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

Beurteilung der Datengrundlage

Die Südliche Eichenschrecke ist baumbewohnend, nachtaktiv und besitzt kein Zirporgan. Die Art ist deshalb schwierig zu erfassen. Die zahlreichen Beobachtungen zeigen aber das zu erwartende Muster. Die Datenlage darf daher als genügend beurteilt werden (60 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Als ursprünglich südwesteuropäische Art ist die Südliche Eichenschrecke inzwischen in der ganzen Schweiz bis auf eine Höhe von ca. 1'100 m ü. M. anzutreffen. Auf Grund ihrer grossen Wärmebedürftigkeit und ihrer Einwanderungsgeschichte lebt sie nördlich der Alpen aber fast nur im Siedlungsgebiet unterhalb von 750 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art in allen mittelländischen siedlungsnahen Gebieten zu erwarten. Dabei darf man davon ausgehen, dass sie sicher weiterverbreitet ist als dies die aktuell vorhandenen Beobachtungspunkte vermuten lassen. In den Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» sind die klimatischen Bedingungen für die Art nicht geeignet, am Fusse der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock») hingegen darf mit ihr gerechnet werden. Der höchstgelegene Fund liegt auf 650 m ü. M. (Schwarzenbach, Beromünster; 2015).

Status

Wie auch in der übrigen Schweiz kann die Südliche Eichenschrecke im Kanton Luzern im Siedlungsgebiet eine mittlere Dicht erreichen und sie ist klar in Ausbreitung begriffen. Als flugunfähige Art erfolgt dies grossräumig wohl auf Grund von passiver Verschleppung.

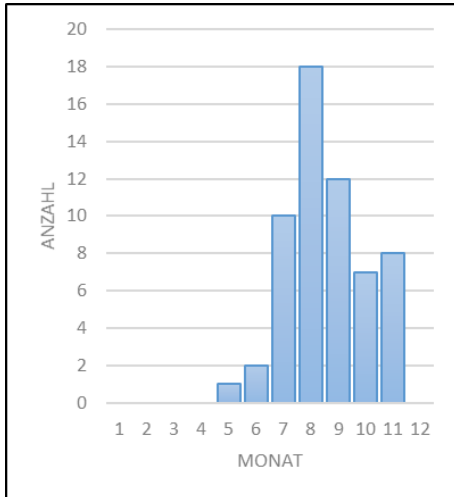
Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine ab-

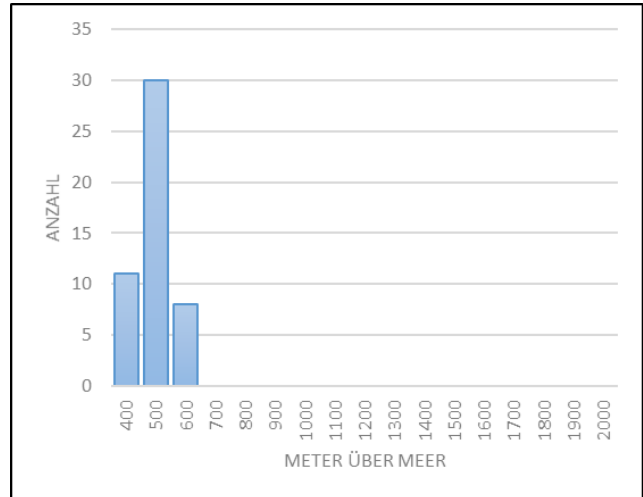


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

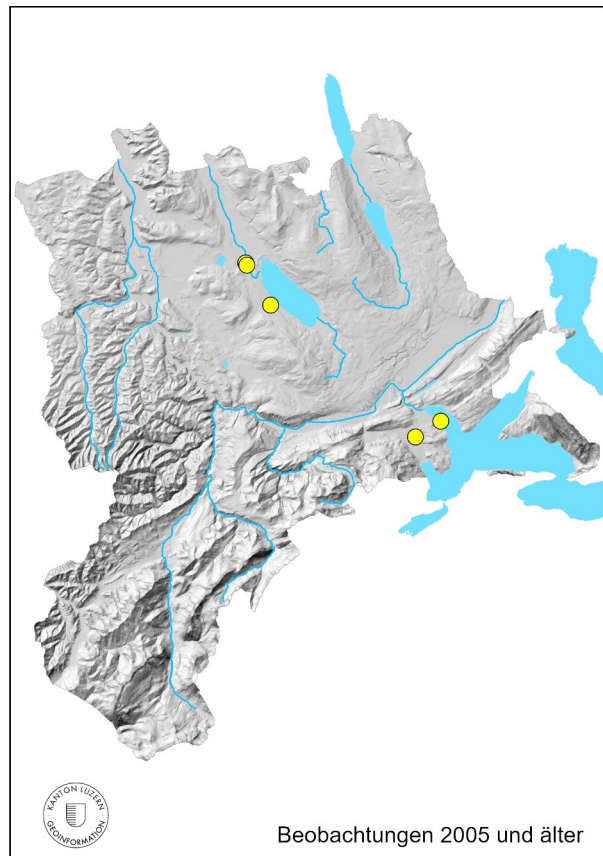
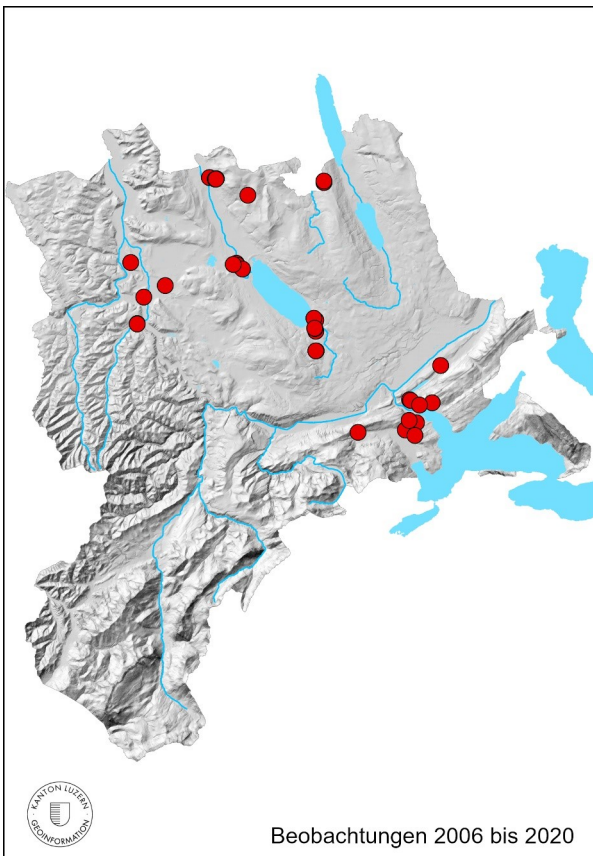
Phänologie (n = 58)



Höhenverbreitung (n = 49)



Verbreitung



Gemeine Eichenschrecke (*Meconema thalassinum*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

weichende Klassierung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Als baumbewohnende Art lebt die Gemeine Eichenschrecke an Waldrändern und in Feld- und Gartengehölzen. Wie die nahverwandte Südliche Eichenschrecke verirrt sie sich oft ins Innere von Gebäuden.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

Beurteilung der Datengrundlage

Die in der Datenbank dokumentierten Meldungen zeigen für die Gemeine Eichenschrecke ein zu erwartendes Verbreitungsmuster. Die baumbewohnende Art ist nachtaktiv und besitzt kein Zirporgan. Sie ist daher nicht einfach zu erfassen. Etliche Beobachtungen erfolgten siedlungsnah; die meisten betreffen wohl Tiere, die innerhalb von Gebäuden und in Gärten gefunden werden konnten. Die Datenlage darf daher trotz zahlreicher Fundmeldungen nur als genügend beurteilt werden (57 verwertbare Datenpunkte).



Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Verbreitung

Die Gemeine Eichenschrecke ist in allen biogeographischen Regionen der Schweiz anzutreffen. Als wärmebedürftige Art steigt sie aber nur selten über 1'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern darf die Art in allen Naturräumen erwartet werden, im Naturraum «Voralpen» hingegen wohl nur in Wärmelagen unterhalb von 1'000 m ü. M. (z.B. im Eigenthal). Das (fast) vollständige Fehlen von Nachweisen in den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», «Tal der Kleinen Emme», «Napfgebiet», «Santenberg und Chrüzberggebiet» sowie «Zentrales Hügel-land» darf als Bearbeitungslücke interpretiert werden. Der höchstgelegene Fund liegt auf 928 m ü. M. (Mittler Grämse, Romoos, 1993).

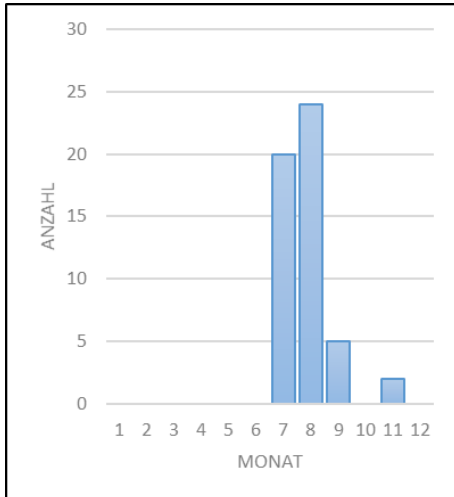
Status

Die Gemeine Eichenschrecke kann im Kanton Luzern an geeigneten Standorten eine mittlere Dichte erreichen und ihre Bestände sind stabil.

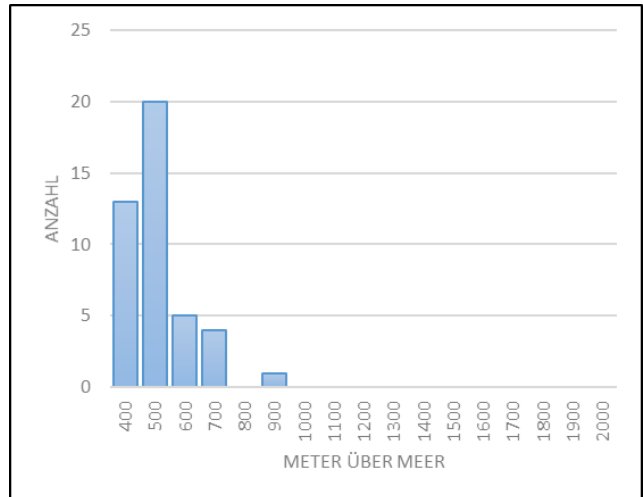
Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine ab-

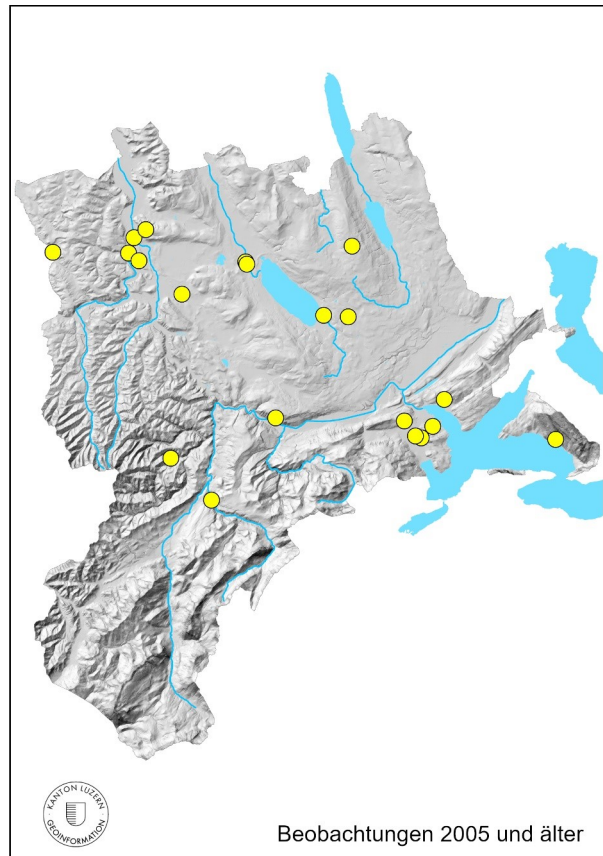
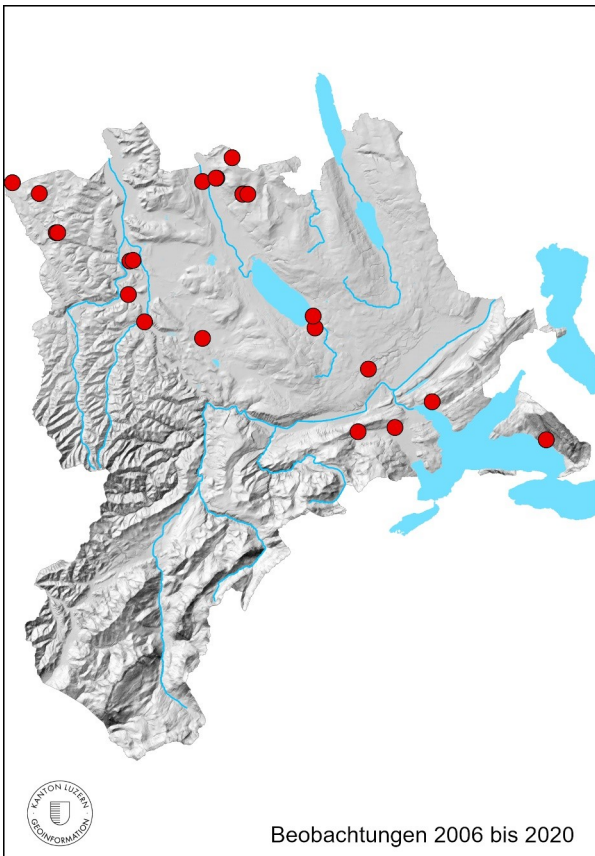
Phänologie (n = 51)



Höhenverbreitung (n = 43)



Verbreitung



Langflüglige Schwertschrecke (*Conocephalus fuscus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Ein Grossteil der Gebiete, in denen die Langflüglige Schwertschrecke erwartet werden darf, sind natur-schutzfachlich gut bearbeitet und es liegen viele Beobachtungen vor. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (169 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Langflüglige Schwertschrecke ist in allen biogeographischen Regionen der Schweiz anzutreffen. In den Alpen oberhalb ca. 1'000 m ü. M. fehlt sie. Im Kanton Luzern ist die Art in fast allen mittelländischen Naturräumen vertreten. In den Naturräumen «Stadt Luzern und Agglomeration», «Tal der Kleinen Emme» und «Seenlandschaften» hat sie ihr Lebensraumpotential wohl ausgeschöpft. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» böten nur wenige Orte noch geeignete Lebensbedingungen, etwa das Vogelmoos (Neudorf), die Ufer der Wyna oder das Rüediswilermoos (Ruswil). Im Naturraum «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel» hingegen wäre sie an verschiedenen weiteren Orten denkbar. Im Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» erstaunt das Fehlen in Gebieten mit an sich guten Lebensraumbedingungen (z.B. Burgschachen, Buchrain und Perlen, Root). Hier könnte der Grund in den immer wieder auftretenden Hochwassern liegen. Ein Hinweis dafür liefert das Mettlenmoos (Eschenbach), welches noch vor der Jahrtausendwende durch die Schwertschrecke besiedelt war, aktuell dort aber nachweislich nicht mehr vorkommt, obschon die Habitatstrukturen noch immer geeignet wären. Das Fehlen im Ostergau (Willisau und Grosswangen; Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse») ist wohl durch das Fehlen ausgeprägter Grossseggenbestände bedingt. In den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland» (mit Ausnahme vielleicht des Gebiets Wässermatten) und «Santenberg und Chrüzberggebiet» fehlt

das Lebensraumpotential, in den Naturräumen «Vor-alpen» und «Napfgebiet» ist zudem noch die Höhenlage limitierend. Mit dem Breitenacherried (Greppen) ist das einzige geeignete Feuchtgebiet im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» besiedelt. Der höchstgelegene Fund gelang im Gebiet Hämikon Berg (Hitzkirch, 2009) auf 806 m ü. M.

Status

Die Langflüglige Schwertschrecke kann im Kanton Luzern an geeigneten Standorten eine mittlere Dichte erreichen. Ihre Bestände sind weitgehend stabil, aber lokales Verschwinden musste registriert werden, so z.B. im Mettlenmoos, Eschenbach.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «verletzlich» eingestuft (VU). Im Kanton Luzern sieht die Situation auf den ersten Blick weniger kritisch aus, ist das Lebensraumpotential doch gut genutzt und die Pflege der meisten Gebiete ist gesichert. Wie die Situation im Reusstal zeigt, scheint sie sehr sensibel auf Überschwemmungen zu reagieren. Zudem steigt auf Grund der allgemeinen Eutrophierung an vielen Orten der Druck, Frühschnitte anzuwenden und auf Temporärbrachen zu verzichten: Beides Aspekte, die der Biologie der Art nicht entsprechen. Deshalb muss die Langflüglige Schwertschrecke auch im Kanton Luzern als «verletzlich» eingestuft werden (VU).



Männchen / Bild: Florin Rutschmann

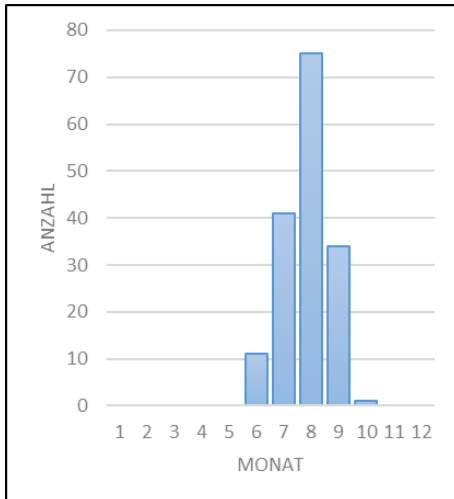
Lebensraum

Die Lebensräume der Langflügeligen Schwertschrecke liegen in Feuchtgebieten und feuchten Säumen, im Tessin sogar in hochgrasigen Wiesen, wenn diese eine genügende Bodenfeuchte aufweisen. Im Kanton Luzern fällt auf, dass man sie praktisch nur in unverschifften Grosseggienrieden findet.

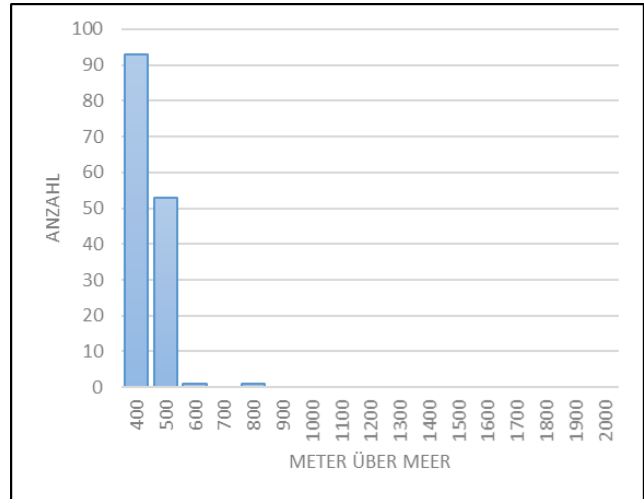
Fördermassnahmen

Die Art spricht gut an auf die Neuetablierung geeigneter Lebensräume mit anschliessend angepasster Pflege (z.B. Ronfeld, Römerswil). Dieses Potential gilt es noch vermehrt zu nutzen. Wo es die Bedingungen zulassen, sollten auch vermehrt temporäre Grosseggienbrachen angelegt werden.

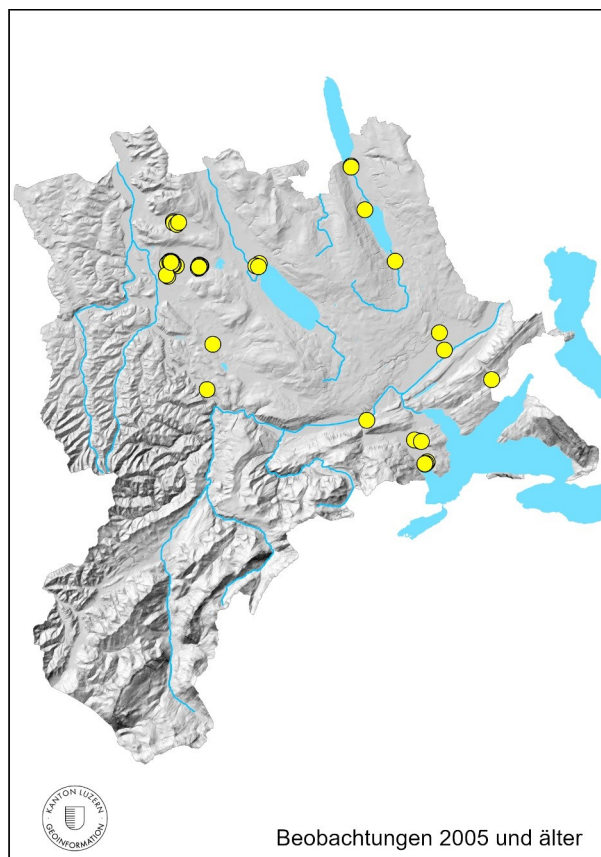
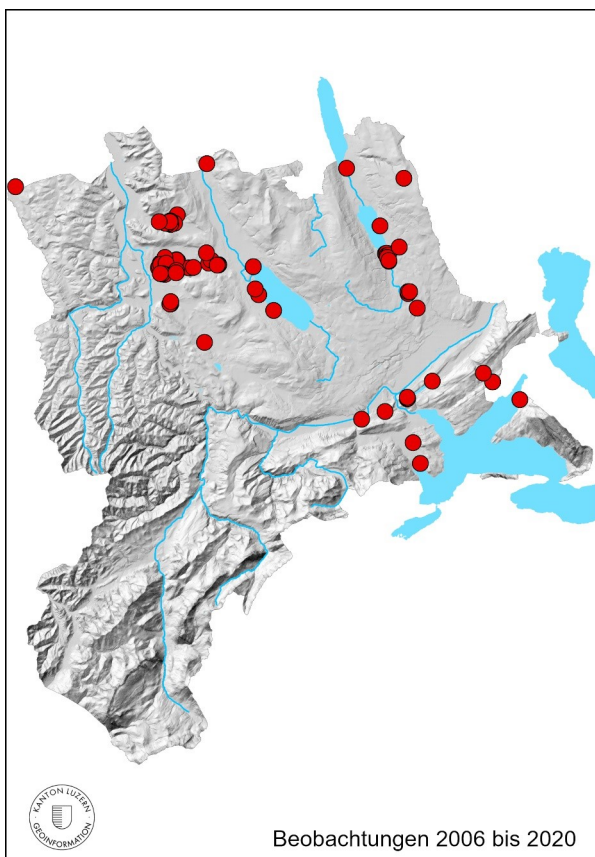
Phänologie (n = 162)



Höhenverbreitung (n = 148)



Verbreitung



Grosse Schiefkopfschrecke (*Ruspolia nitidula*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Die Grosse Schiefkopfschrecke ist auffällig, ihr hochfrequent penetranter Gesang für jüngere Leute nicht zu überhören und dadurch insgesamt einfach nachweisbar. Die Datenlage darf daher trotz weniger Funddaten als gut beurteilt werden (33 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Beschränkte sich das Vorkommen der Grossen Schiefkopfschrecke vor ca. 15 Jahren in der Schweiz noch auf vier Zentren (Region Genfersee, Berner Seeland, Region Zürich-Luzern und Tessin) hat sie mittlerweile ihr Territorium vom Genfersee entlang des Jurasüdfusses über den Neuenburger- und den Bielersee bis in den Raum Basel ausgeweitet und hat auch das St. Galler Rheintal besiedelt. Sie steigt aber nirgends über 1'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern findet man die Art fast ausschliesslich in feuchtwarmen, kollinen Riedgebieten. Nachweislich besiedelt sind die Naturräume «Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» und «Seenlandschaften». Das Lebensraumpotential ist zudem im Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» grossflächig vorhanden. Nur kleinräumig Lebensraumpotential bieten die Naturräume «Rigigebiet, Bürgenstock», «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Nordwestliches Hügelland» und «Zentrales Hügelland». In allen übrigen Naturräumen ist die Art nicht zu erwarten. Der höchstgelegene Fund gelang im Forewäldli (Ruswil, 2019) auf 764 m ü. M.

Status

Die Grosse Schiefkopfschrecke erreicht im Kanton Luzern auch an geeigneten Standorten allgemein nur eine geringe Dichte. In höherer Dichte wurde sie bisher erst im Seefeld (Hitzkirch-Gelfingen) beobachtet. Wie

in der übrigen Schweiz ist aber eine klare Ausbreitungstendenz erkennbar. So besiedelte sie z.B. die Perler Allmend (Root) und das Forewäldli (Ruswil) nachweislich erst in den letzten paar Jahren.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «potenziell gefährdet» eingestuft (NT). Im Kanton Luzern sieht die Situation auf den ersten Blick kritischer aus. Bedenkt man aber, wie stark sich die Art in den letzten Jahren ausgebreitet hat, ist auch hier die Einstufung «potenziell gefährdet» (NT) gerechtfertigt.

Lebensraum

Die Grosse Schiefkopfschrecke bevorzugt feuchtwarme, magere Lebensräume mit einer hohen, aber nicht zu dichten Gras-Vegetation, gut repräsentiert insbesondere durch Pfeifengraswiesen oder an Pfeifengras reiche Kleinseggenriede.

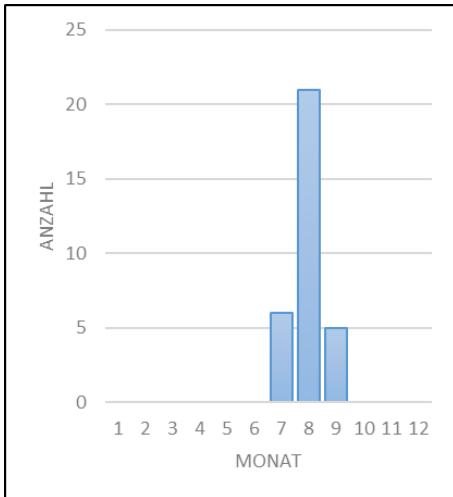
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

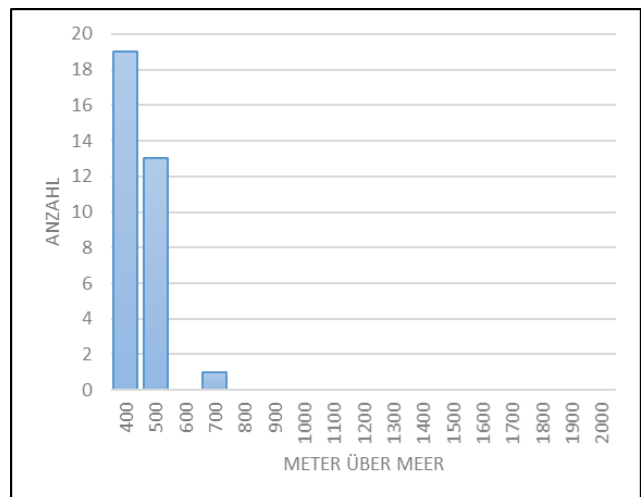


Männchen / Bild: Christian Roesti

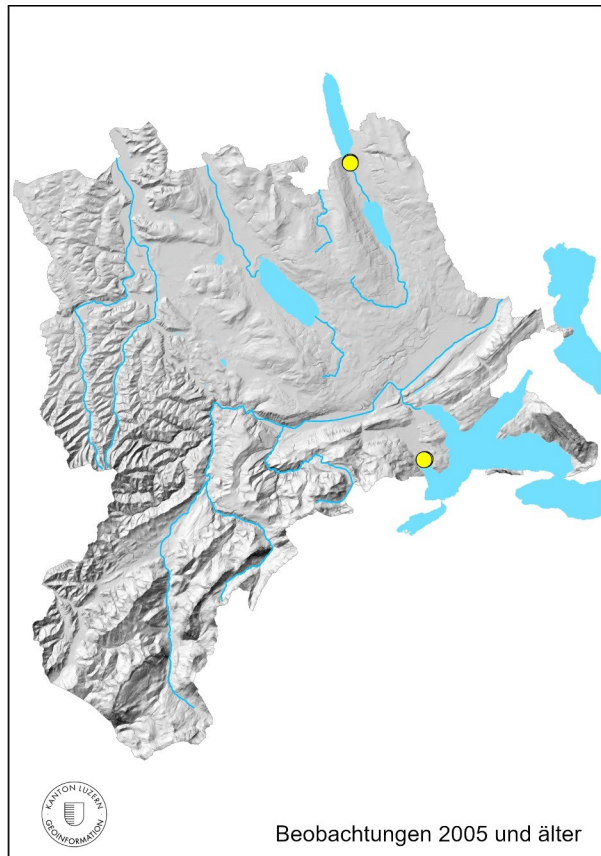
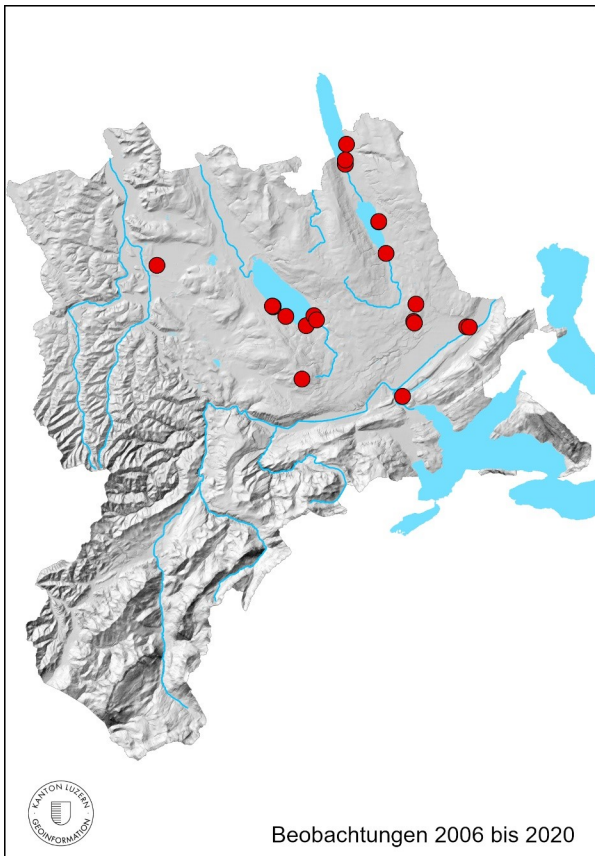
Phänologie (n = 32)



Höhenverbreitung (n = 33)



Verbreitung



Zwitscherschrecke (*Tettigonia cantans*)



Weibchen / Bild: Jörg Gemisch

Beurteilung der Datengrundlage

Der Gesang der Zwitscherschrecke ist nicht zu überhören und das Verbreitungsmuster der in sehr grosser Zahl vorliegenden Beobachtungen deckt das Potentialgebiet der Art gut ab. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (715 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

In der Schweiz findet man die Zwitscherschrecke primär im Jura und in den nördlichen Voralpen. Das Mittelland wird nur randlich besiedelt. Einzig im Gebiet Aarau – Olten – Solothurn findet man sie verbreitet, was via Napfgebiet zu einem grossräumigen Korridor zwischen den Jura- und den Voralpenpopulationen führt. Der Kanton Graubünden, das Wallis und das Tessin sind nur spärlich besiedelt. Sie steigt bis über 2'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern findet man die Art in allen Naturräumen. Auffällig ist aber, dass sich die Meldungen aus dem Mittelland vor allem auf Feuchtgebiete und Wald-ränder in Hügellagen konzentrieren, während die kühleren Naturräume «Voralpen» und «Napfgebiet» flächig bewohnt werden. Dass die Art kühlere bzw. feuchte Lebensräume bevorzugt, zeigt sich sehr gut im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock»: die trocken-warme süd- und südwestorientierte Flanke der Rigi weist nur wenige, hochgelegene Beobachtungen auf, wohin-gegen der temperierte und teils feuchte Kessel im Ge-

biet Hinterbergen – Vitznauerstock dicht besiedelt ist. Der höchstgelegene Fund gelang im Gebiet Haglère-site (Flühli, 2015) auf 1'762 m ü. M.

Status

Während die Zwitscherschrecke im Mittelland in mittlerer Dichte beobachtet werden kann, erreicht sie in den Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» eine hohe Dichte. Ihre Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Zwitscherschrecke lebt im Berggebiet sowohl in feuchten als auch in trockenen hochgrasigen Extensiv-Wiesen, in strukturreichen Extensiv-Weiden und in Hecken sowie an Waldrändern. Im Mittelland hingegen findet man sie fast ausschliesslich in Feuchtgebieten.

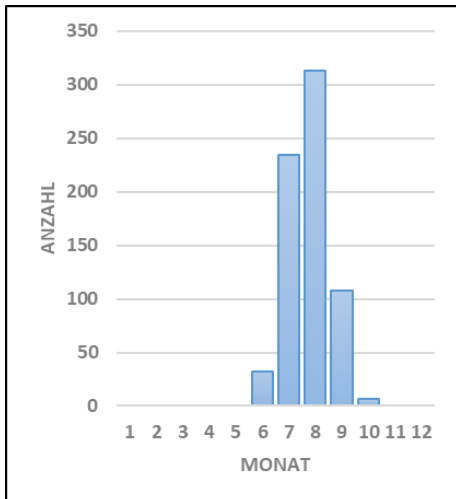
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

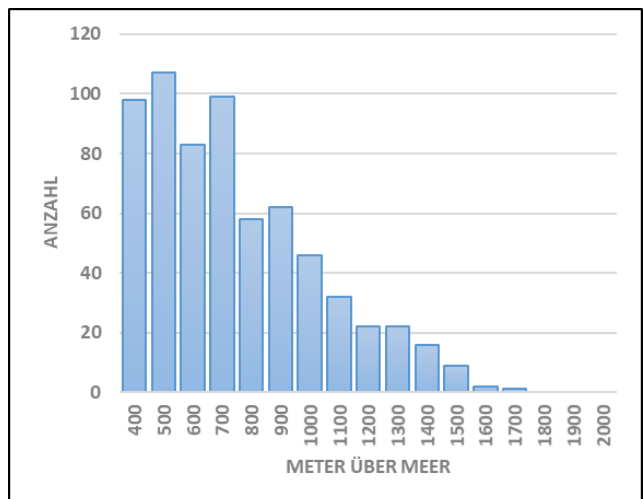


Singendes Männchen / Bild: Christian Roesti

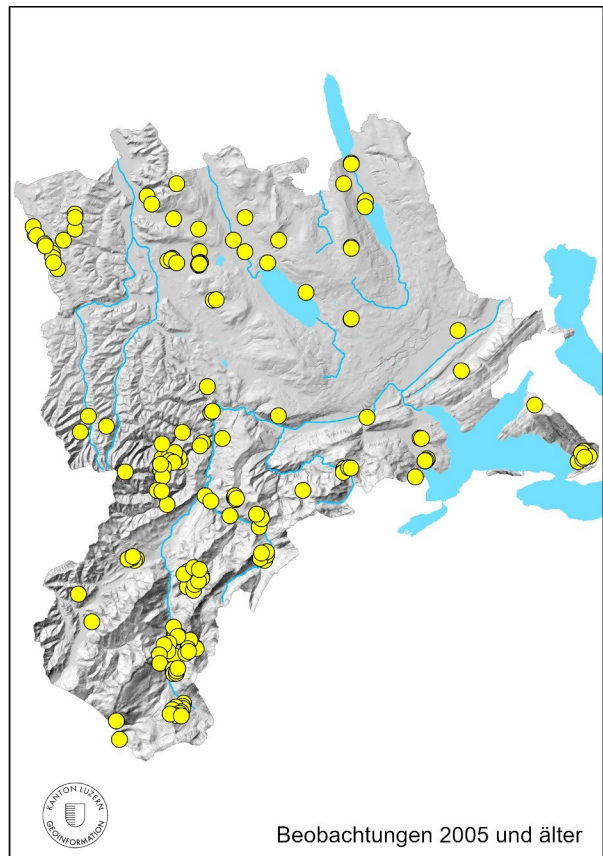
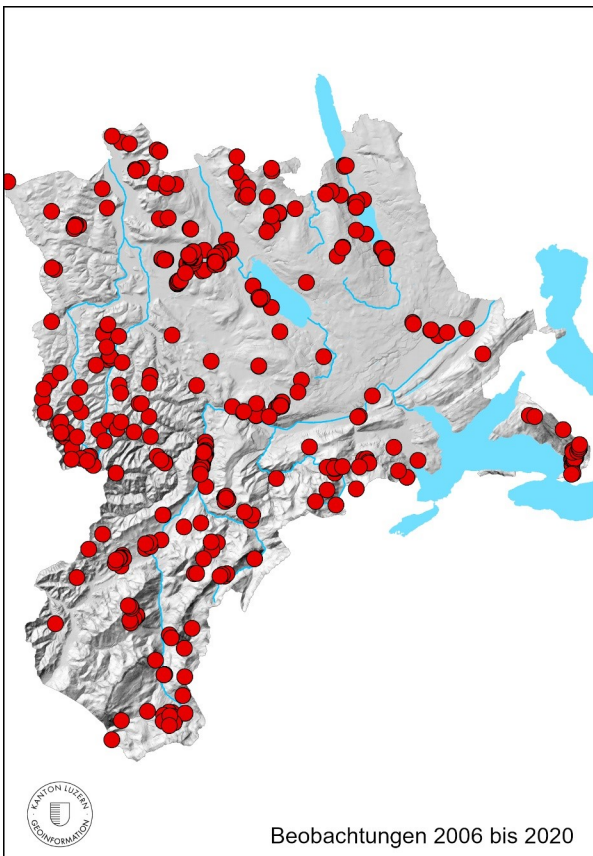
Phänologie (n = 694)



Höhenverbreitung (n = 657)



Verbreitung



Grünes Heupferd (*Tettigonia viridissima*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Wie bei ihrer Geschwisterart, der Zwitscherschrecke, ist der Gesang des Grünen Heupferdes nicht zu überhören und das Verbreitungsmuster der sehr vielen vorliegenden Beobachtungen deckt ihr Potentialgebiet gut ab. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (584 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Das Grüne Heupferd ist in der ganzen Schweiz zu finden. Es ist wärmebedürftiger als ihre Schwesterart, sein Verbreitungsschwerpunkt liegt daher klar unter 750 m ü. M.

Dieses Siedlungsbild findet man auch im Kanton Luzern. Hier bewohnt die Art zwar alle Naturräume, ihr Schwerpunkt liegt aber im Nordteil des Kantons. Die Naturräume «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse», «Nordwestliches Hügelland», «Santenberg und Chrüzberggebiet», «Seenlandschaften» und der Nordteil des Naturraums «Zentrales Hügelland» sind dicht besiedelt. Die südlicher gelegenen mittelländischen Naturräume «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» und «Tal der Kleine Emme» weisen schon eine deutlich geringere Besiedlungsdichte auf. Während der wärmebegünstigte untere Rigi-Südhang im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» wiederum noch mehrere Fundorte aufweist, stammen aus den Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» nur noch wenige, randlich oder tiefer gelegene Nachweise. Die höchstgelegenen stammen fast ausnahmslos aus wärmebegünstigten Lagen. Der höchste Fund gelang im Gebiet Beichle, auf 1'527 m ü. M. (Flühli, 2019).

Status

Das Verbreitungsmuster spiegelt sich auch in der zu beobachtenden Dichte: Geringe Dichten im Voralpen-

raum, mittlere Dichte in den südlich gelegenen mittelländischen Naturräumen und hohe Dichte in den nördlich gelegenen. Neuere Funde an schon früher begangenen Standorten im Entlebuch deuten auf eine Zunahme der Art im Naturraum «Voralpen» hin, während die Zunahme an Beobachtungen im nördlichen Teil des Naturraums «Napfgebiet» wohl eher der intensiveren Beobachtungstätigkeit geschuldet ist.

Rote Liste

In der Schweiz ist das Grüne Heupferd als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Das Grüne Heupferd lebt in einer breiten Palette von Lebensräumen: hochgrasige Wiesen, Ackerkulturen, Hecken, Waldränder. Sie kann auch mitten im Siedlungsraum in Gärten und Parkanlagen angetroffen werden.

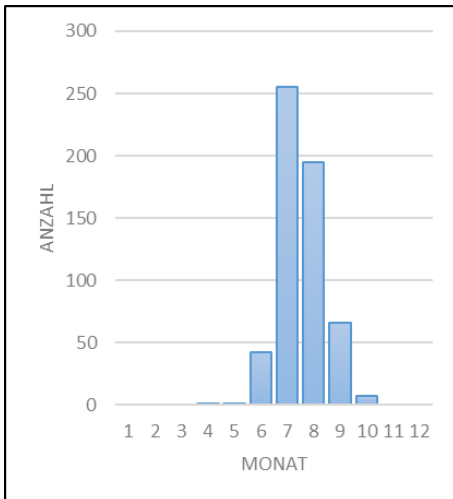
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

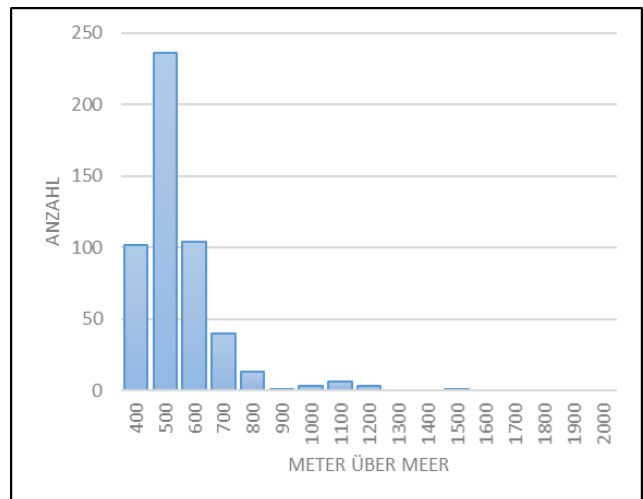


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

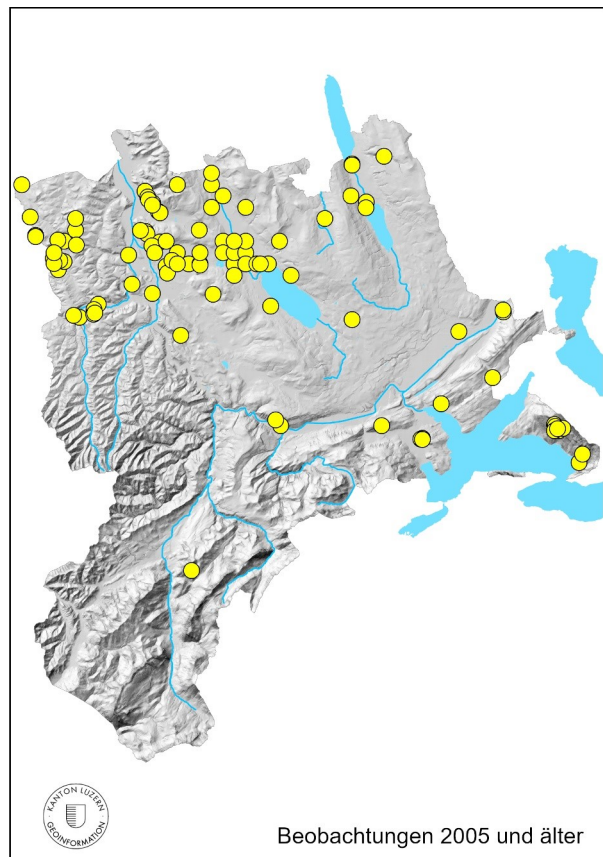
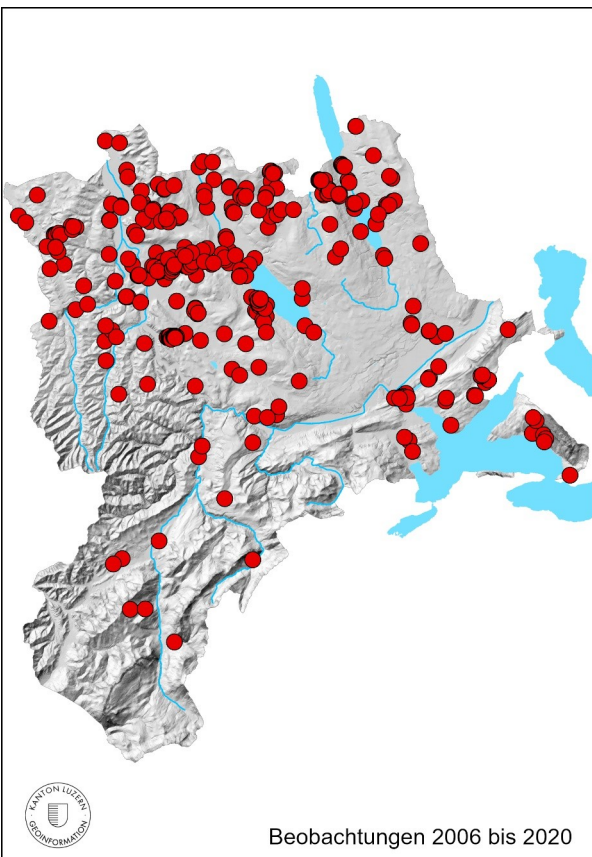
Phänologie (n = 567)



Höhenverbreitung (n = 509)



Verbreitung



Gemeiner Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Der Gemeine Warzenbeisser ist einfach nachzuweisen, sei es über seinen charakteristischen Gesang, sei es dank seines Aussehens. Zudem ist sein Lebensraumpotential gut erforscht. Entsprechend liegen auch viele Nachweise vor. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (234 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Gemeine Warzenbeisser ist in der ganzen Schweiz zu finden. Das Mittelland ist aber nur sehr spärlich besiedelt. Er kann in Höhen bis über 2'500 m ü. M. angetroffen werden.

Auch im Kanton Luzern ist die Art im Mittelland aktuell nur an ganz wenigen Lokalitäten nachgewiesen. In den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland», «Santenberg und Chrützberggebiet» sowie «Seenlandschaften» ist das Fehlen des Gemeinen Warzenbeissers auf Grund der Lebensraumbedingungen nicht zwangsläufig, aber die Art ist in den angrenzenden ausserkantonalen Gebieten ebenfalls nicht vertreten und auch aus früheren Jahren nicht nachgewiesen. In den übrigen mittelländischen Naturräumen hingegen darf sie nicht erwartet werden, da dort die notwendigen Lebensraumbedingungen fehlen. Bei einem der wenigen Fundorte im Mittelland handelt es sich um einen seit ca. 15 Jahren bekannten Bestand in einer autochthonen Mähwiese in Ruswil (Naturraum «Zentrales Hügelland»), bei einem anderen um eine Population an einer strassenparallelen Grabenböschung in der Nähe von Willisau (Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse»). Im Meggerwald und seinem Umland (Naturraum «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel») finden sich zwei Populationen, beide in Flachmooren. Ein weiterer mittelländischer Bestand im Altmoos am Süden des Hallwilersees (Naturraum «Seenlandschaften») ist in den letzten 20 Jahren vermut-

lich erloschen. Der Verbreitungsschwerpunkt des Gemeinen Warzenbeissers innerhalb des Kantons Luzern liegt im Naturraum «Voralpen» und im südlichen Bereich des Naturraums «Napfgebiet». Ob es sich bei der Verbreitungslücke im östlichen Teil des Napfgebiets um eine reale Verbreitungslücke handelt oder um eine Bearbeitungslücke, ist unklar. Auffällig ist der grosse nachweislich unbesiedelte Raum im unteren Bereich der Südwestflanke der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock»), mit noch relativ grossflächigen Extensivzonen. Vielleicht widerspiegelt sich hier aber auch ein gewisses Habitatpräferenz-Muster, wie es bei verschiedenen Heuschrecken auftritt: Vorkommen in tiefer liegenden oder sehr warmen Gebieten liegen vor allem in frischen bis feuchten Biotopen, Vorkommen in den höheren oder kühleren Lagen finden sich verbreitet in sonnigen, trockenen Biotopen. Die höchstgelegene Beobachtung gelang in Flühli auf 1'561 m ü. M. (Böli, 2020).

Status

Der Gemeine Warzenbeisser kann in seinen Verbreitungsgebieten meist in einer mittleren Dichte beobachtet werden. Die Populationsgrössen scheinen sich auch nicht verändert zu haben. Die Zunahme an Beobachtungen im nordwestlichen Teils des Naturraums «Napfgebiet» ist klar auf eine intensivere Beobachtungstätigkeit zurückzuführen. Das Aussterben der Reliktpopulati-



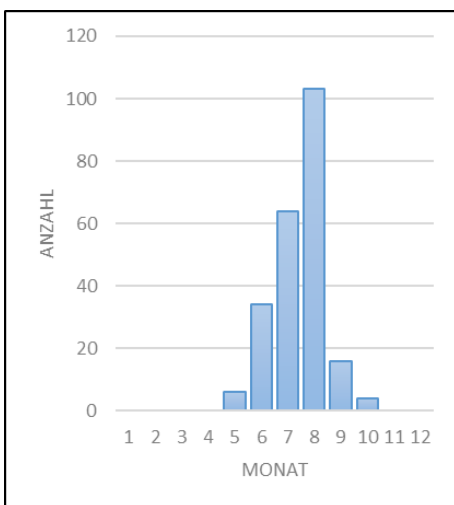
Männchen / Bild: Jörg Gensch

on im Altmoos ist auf Grund der weiterhin geeignet scheinenden Lebensraumbedingungen nicht zwingend, aber auf Grund der geringen Bestandesgrösse und der Isolation nicht erstaunlich.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Gemeine Warzenbeisser als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Für die Voralpenpopulationen des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Potentiell gefährdet» (NT). Im Mittelland hingegen muss die Art als «vom Aussterben bedroht» bezeichnet werden (CR).

Phänologie (n = 227)



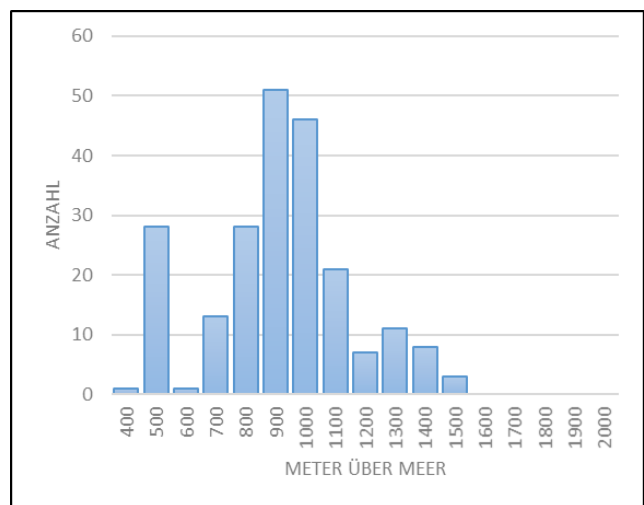
Lebensraum

Der Gemeine Warzenbeisser bewohnt je nach Höhenlage verschiedenste Mähwiesen und Weiden. Wichtig ist dabei aber immer, dass auch offene Bereiche mit lückiger Vegetation vorhanden sind. Auch Feuchtwiesen und Flachmoore werden gerne besiedelt und manchmal sogar Hochmoore (z.B. Balmoos, Hasle).

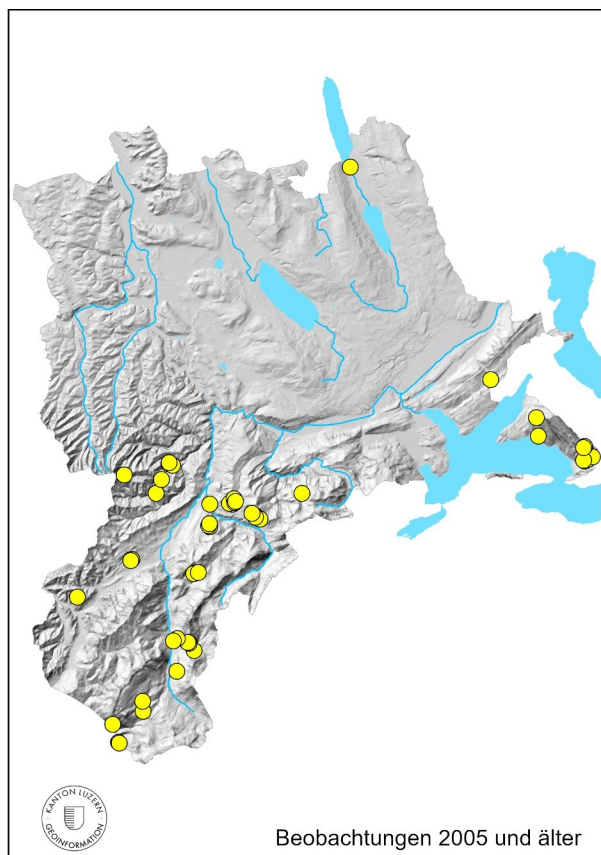
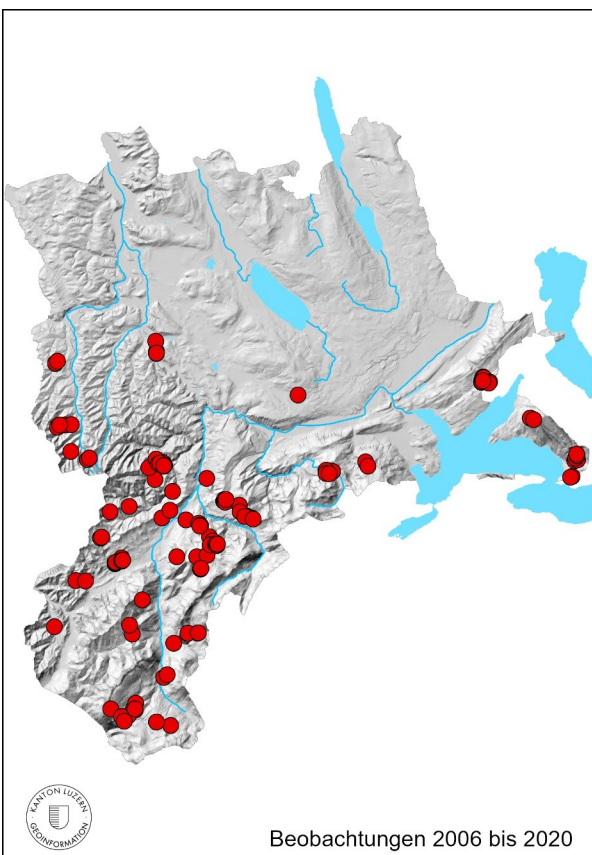
Fördermassnahmen

Bei den wenigen Mittellandpopulationen sollten die Pflege auf die Ansprüche der Art hin optimiert und angrenzende Flächen mittels Direktbegrünungen als potentieller Lebensraum aufgewertet werden.

Höhenverbreitung (n = 218)



Verbreitung



Westliche Beisschrecke (*Platycleis albopunctata*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Westliche Beisschrecke liegen zahlreiche Beobachtungsdaten vor. Diese liefern ein Bild, welches mit der grossräumigen ausserkantonalen Verbreitung der Art konsistent ist. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (74 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Westliche Beisschrecke besiedelt die Schweiz in zwei Unterarten. Nördlich der Alpen findet man die Unterart *P. albopunctata albopunctata* im Wallis, in der Genferseeregion, im Jura, im Rheintal und in den nördlichen Voralpen. Auch im Mittelland kommt die Art vor, aber nur sehr punktuell. Die Unterart *P. albopunctata grisea* bewohnt das Tessin, die Bündner Südtäler und das Unterengadin. Beide Unterarten können bis gegen 2'200 m ü. M. angetroffen werden.

Die Nachweise im Kanton Luzern decken sich gut mit dem Lebensraumpotential der Art. An der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock») ist sie bis gegen 1'200 m recht verbreitet, in den einzelnen Fundregionen aber doch sehr lokal. Weitere Beobachtungen gelangen im Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet». Dort wären weitere Vorkommen an der südexponierten Flanke des Lutertals denkbar. Auch im Naturraum «Nordwestliches Hügelland» wäre zusätzlich zu den wenigen Beobachtungen durchaus Potential für weitere Vorkommen vorhanden (z.B. an südexponierten Weganrissen und Böschungen). Im Norden des Naturraums «Zentrales Hügelland» ist kürzlich am Stierenberg ein winziger Bestand entdeckt worden. Denkbar wären ähnliche Kleinstvorkommen auch um Kulmerau. Die übrigen mittelländischen Naturräume bieten hingegen kaum geeignete Lebensraumbedingungen. In den beiden voralpinen Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» wären stellenweise die strukturellen Bedingungen für eine Besiedelung durch die

Westliche Beisschrecke gegeben, aber die notwendigen mesoklimatischen Verhältnisse, ein trockenwarmes Klima, fehlen. Die höchstgelegene Beobachtung gelang in Vitznau auf 1'242 m ü. M. (Matt, 2014).

Status

Die Westliche Beisschrecke kann im Kanton Luzern in ihren Verbreitungsgebieten in geringer bis mittlerer Dichte beobachtet werden. Die Populationsgrössen scheinen sich in den letzten 20 Jahren auch nicht verändert zu haben.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Westliche Beisschrecke als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Für die Rigipopulation des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Potentiell gefährdet» (NT). Die mittelländischen Populationen müssen hingegen als «verletzlich» bezeichnet werden (VU), da ihre Lebensräume dort nur noch kleinräumig anzutreffen sind.

Lebensraum

Die Westliche Beisschrecke bewohnt bevorzugt trockenwarme Standorte wie sonnig exponierte Halbtrockenrasen, magere Weiden und Böschungen oder südexponierte Waldränder. Wichtig ist dabei ein Mosaik aus offenem Boden (Kahlstellen, Felsaufschlüsse) und dichter Vegetation.

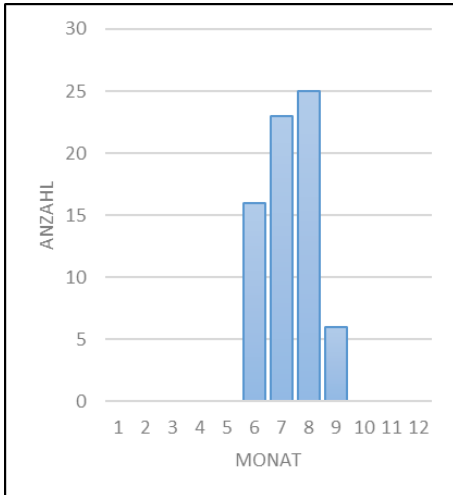
Fördermassnahmen

Bei den wenigen Mittellandpopulationen sollte die Pflege auf die Ansprüche der Art hin optimiert werden. Anrisse an Wegrändern und Feldböschungen sind zu bewahren und eine Verbuschung ist zu verhindern.

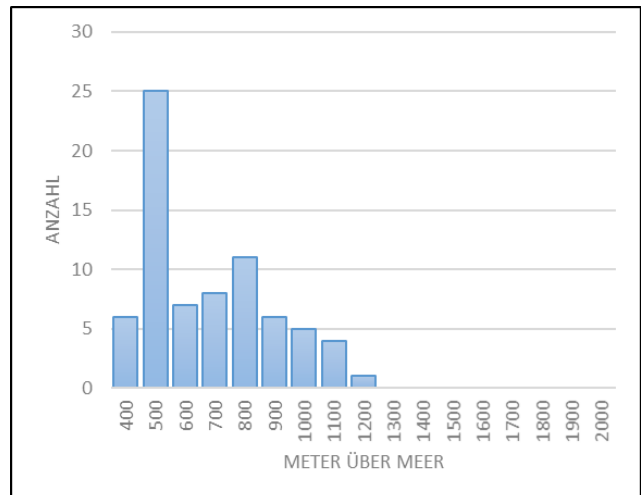


Männchen / Bild: Jörg Gensch

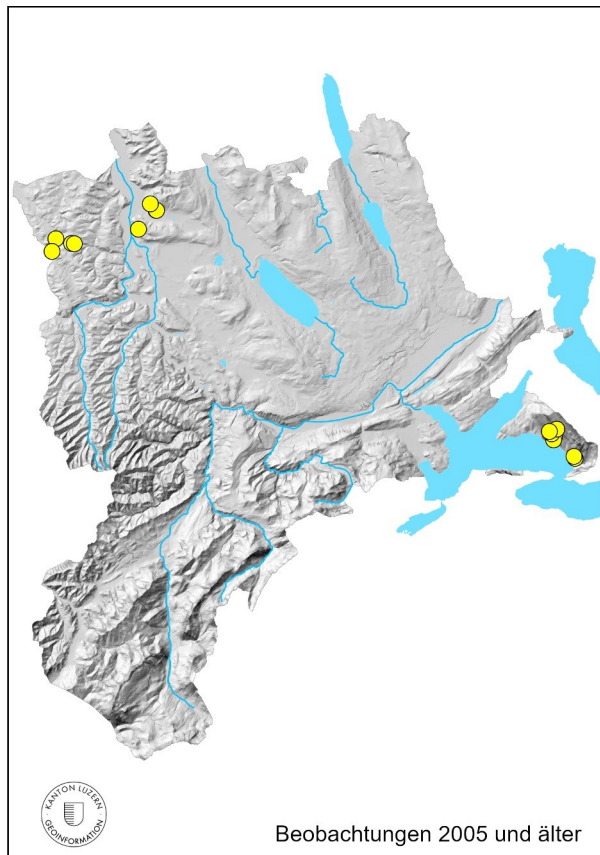
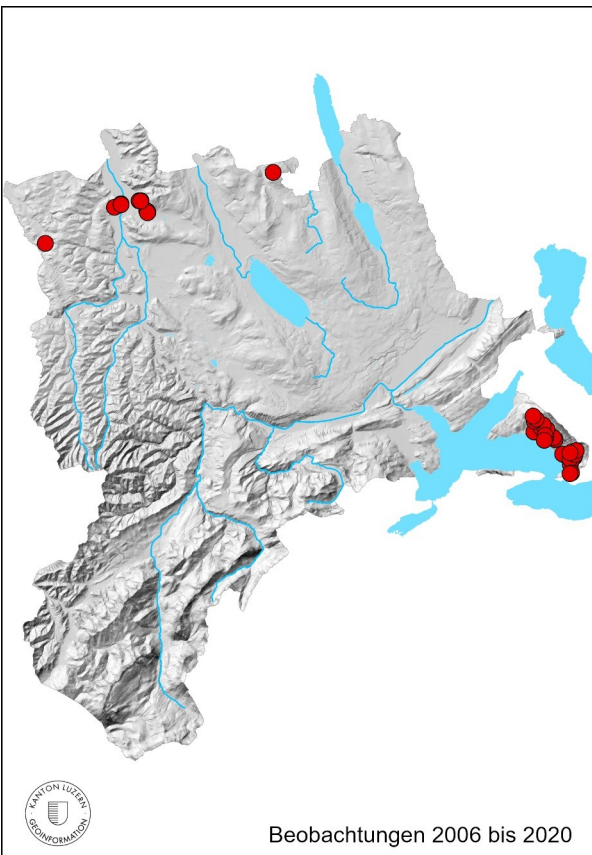
Phänologie (n = 70)



Höhenverbreitung (n = 73)



Verbreitung



Gebirgs-Beissschrecke (*Metrioptera saussuriana*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Gebirgs-Beissschrecke liegen viele Beobachtungen vor. Diese liefern ein plausibles Verbreitungsmuster, welches auch mit der grossräumigen ausserkantonalen Verbreitung der Art konsistent ist. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (223 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Gebirgs-Beissschrecke zeigt in der Schweiz ein disjunktes Verbreitungsmuster. Sie besiedelt einerseits die Westalpen und die daran anschliessende Alpennordflanke bis zum Vierwaldstädtersee, dann die Region Alpstein-Churfirsten, den südlichsten Bereich des Juras und Teile des Tessins. Als Gebirgsart kann sie bis über 2'500 m ü. M. angetroffen werden, die tiefsten Funde liegen über knapp 800 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art nur im Naturraum «Voralpen» nachgewiesen, dort aber ab ca. 1'000 m ü. M. nahezu flächendeckend verbreitet. Die höchstgelegene Beobachtung gelang knapp unterhalb des Briener Rothorns auf 2'070 m ü. M. (Flühli; 2015), die tiefste auf 937 m ü. M. (Ricketschwändi, Kriens; 2011).

Status

Die Gebirgs-Beissschrecke ist im Naturraum «Voralpen» weit verbreitet und kann in grossen Dichten angetroffen werden. Die Populationsgrössen scheinen sich in den letzten Jahrzehnten auch nicht verändert zu haben.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Gebirgs-Beissschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für die Populationen des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Gebirgs-Beissschrecke bewohnt eine breite Palette an Lebensräumen: Von Weiden über Feuchtwiesen bis hin zu Zwergstrauchheiden und alpinen Rasen. Die Art lebt allgemein in niedriger Vegetation, oft auch in offenen und lückigen Bereichen; dichterwüchsige Verstecke dürfen aber nicht fehlen (z.B. Zwergsträucher in Alpweiden). Im Kanton Luzern kann die Art auch in Hochmooren angetroffen werden.

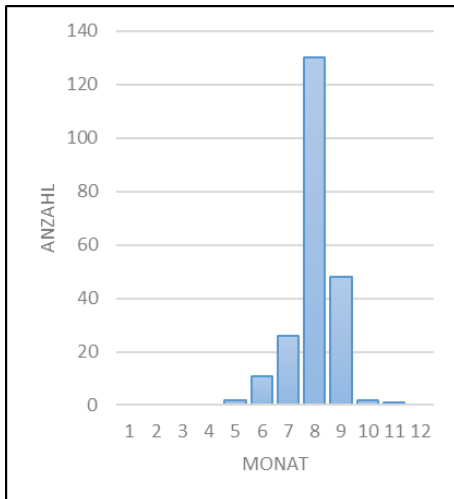
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

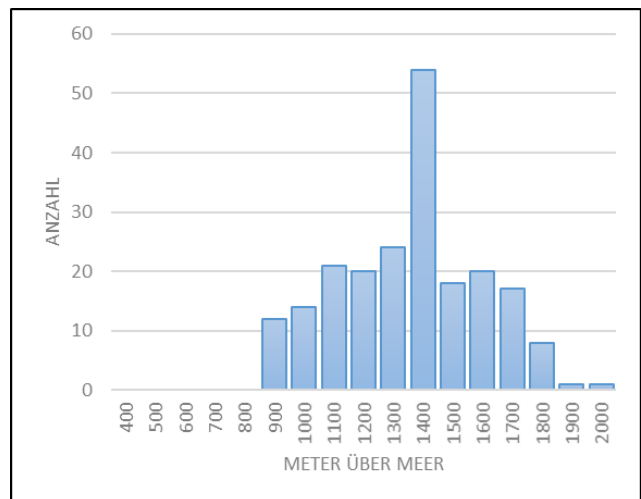


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

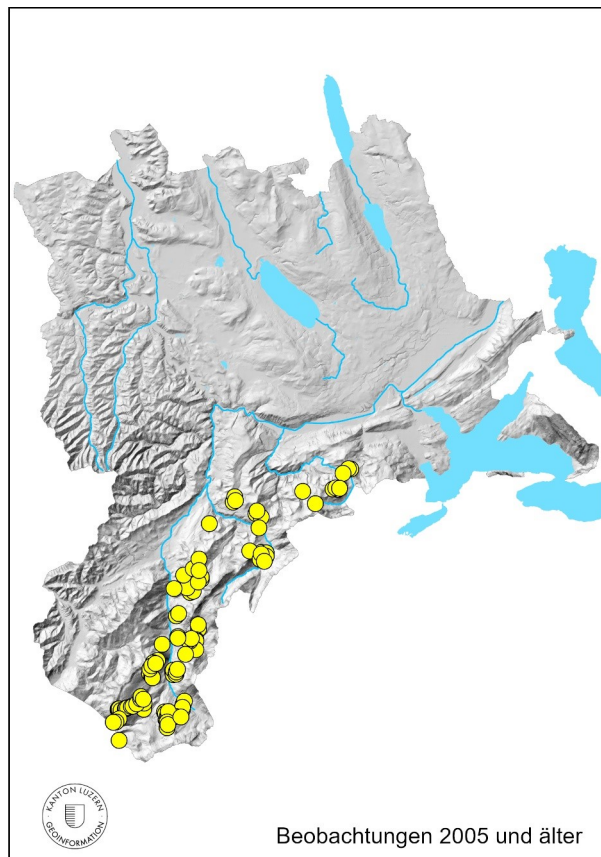
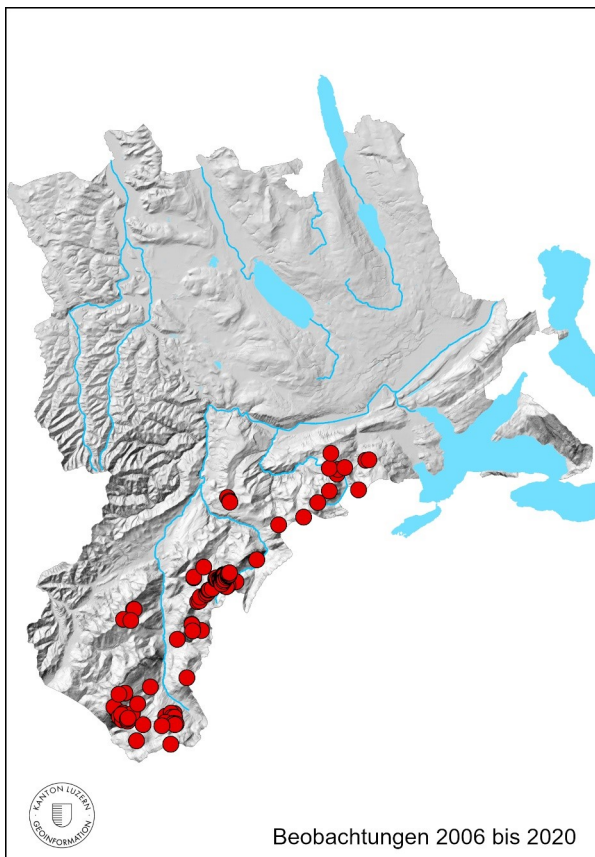
Phänologie (n = 220)



Höhenverbreitung (n = 210)



Verbreitung



Kurzflüglige Beisschrecke (*Metrioptera brachyptera*)

Beurteilung der Datengrundlage

Bei der einzigen Beobachtung der Kurzflügligen Beisschrecke handelt es sich um ein offensichtlich verflogenes Einzeltier.

Verbreitung

Die Kurzflüglige Beisschrecke bewohnt grosse Teile des Alpenraums und des Juras. Sie fehlt im Mittelland und im Tessin. Im Gegensatz zu der nahe verwandten Gebirgs-Beisschrecke kann sie auch im Mittelland angetroffen werden, bevorzugt aber ebenfalls die höher gelegenen Lagen bis auf ca. 2'500 m ü. M. Im Kanton Luzern wurde die Art erst einmal nachgewiesen: Am 11. August 2015 sang ein Männchen am Rande der Wauwilerebene in einer Strassenböschung (519 m ü. M.).

Status

Die Kurzflüglige Beisschrecke gehört nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Bei dem beobachteten Einzeltier handelte es sich um ein langflügliges (makropteres), flugfähiges Männchen. Solche langflügligen Individuen treten hin und wieder auf. Es darf daher angenommen werden, dass das Tier entweder aus dem Jura oder dann aus den Nid- und Obwaldner Populationen zugeflogen bzw. verdriftet worden ist.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Kurzflüglige Beisschrecke als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung nicht Sinn: «Nicht beurteilt» (NE).

Lebensraum

Die Kurzflüglige Beisschrecke bewohnt einerseits feuchte Lebensräume, von Feuchtwiesen bis hin zu Hochmooren. Dabei kann sie auch in dichten Feuchtwiesen gefunden werden, solange dort Kahlstellen oder Steine anzutreffen sind. Andererseits lebt sie aber auch in Zwergstrauchheiden und alpinen Rasengesellschaften.

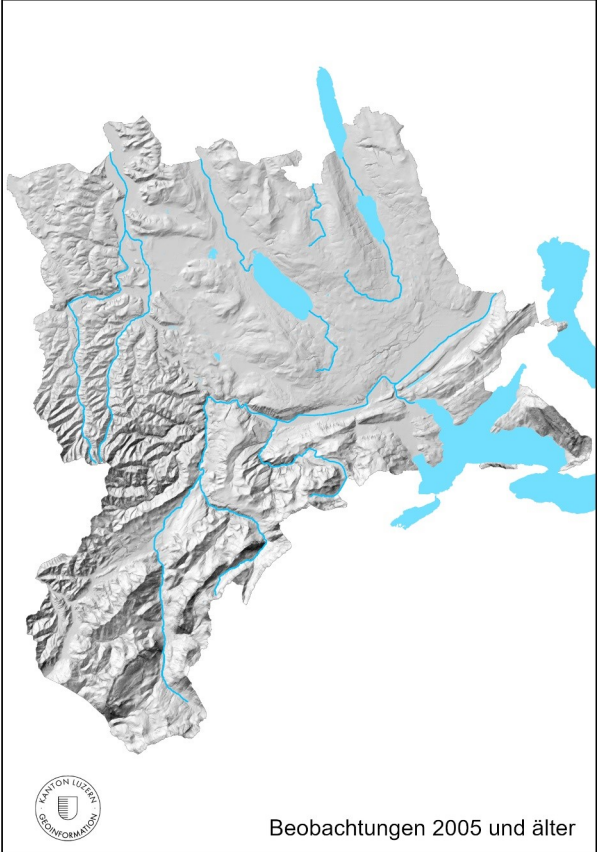
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.



Das am Rande der Wauwilerebene beobachtete, langflüglige Männchen / Bild: Dominik Hagist

Verbreitung



Roesels Beisschrecke (*Metrioptera roeselii*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungspunkte zu Roesels Beisschrecke, die den Kanton auch grossräumig abdecken. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (1'472 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Roesels Beisschrecke ist ausser im Tessin und den Bündner Südtälern in der ganzen Schweiz bis in Höhen von gegen 2'500 m ü. M. anzutreffen. Auch im Kanton Luzern bewohnt die Art flächig alle Naturräume. Auffällig ist die grosse Datenlücke im Naturraum «Zentrales Hügelland» (Hildisrieden - Rothenburg - Neuenkirch - Ruswil). Es ist zu befürchten, dass es sich dabei nicht nur um Bearbeitungsdefizite handelt, sondern wohl grossteils um effektive Verbreitungslücken. Die Art ist auch in Höhen über 800 m ü. M. noch weiträumig vertreten. Die höchste Beobachtung gelang in Hasle auf 1'700 m ü. M. (Schafschimbrig, 2004).

Status

Während Roesels Beisschrecke im Luzerner Voralpenraum in günstigen Lagen noch grosse Dichten aufweist, kann man sie im Mittelland meist nur noch in geringer bis mittlerer Dichte antreffen. Es ist davon auszugehen, dass dort über die letzten Jahrzehnte eine Verschlechterung der Bestandessituation stattgefunden hat und dies auf die grossräumige Intensivierung der Grünlandnutzung zurückzuführen ist.

Rote Liste

In der Schweiz ist Roesels Beisschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Kantonsweit darf dasselbe gelten: «Nicht gefährdet» (LC). Die Vermutung, dass speziell im Naturraum «Zentrales Hügelland» grössere Bestandeseinbussen erfolgt sein müssen, bringt die Art

aber regional nahe an die Gefährdungsschwelle.

Lebensraum

Roesels Beisschrecke bewohnt tendenziell feuchtere Lebensräume, von Fromentalwiesen über Feuchtwiesen bis zu Flachmooren. Wichtig ist insbesondere in der Imaginalphase eine gewisse Vegetationshöhe und eine ausreichende Feuchtigkeit. Weitläufig trockene Standorte werden nicht besiedelt. Die Art kann zwar, besonders in Larvenstadien, in Halbtrockenrasen gefunden werden, diese sind dann aber meist mit Fromentalwiesen verzahnt.

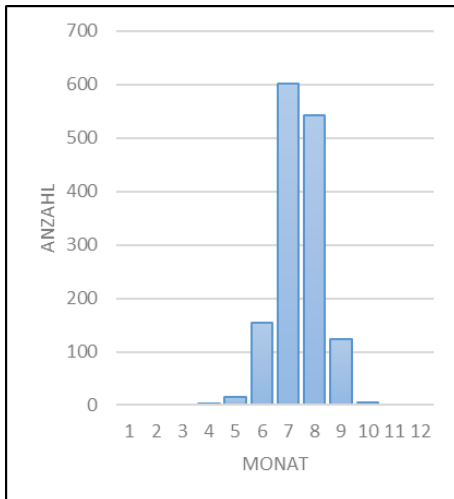
Fördermassnahmen

Die Art wäre im Mittelland einfach zu fördern, indem vermehrt zweischürige Wiesen etabliert würden und so das Netz an Extensivwiesen verdichtet werden könnte.

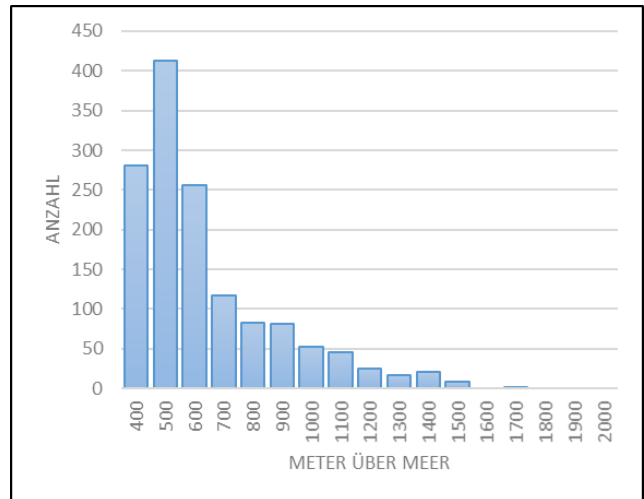


Männchen / Bild: Jörg Gensch

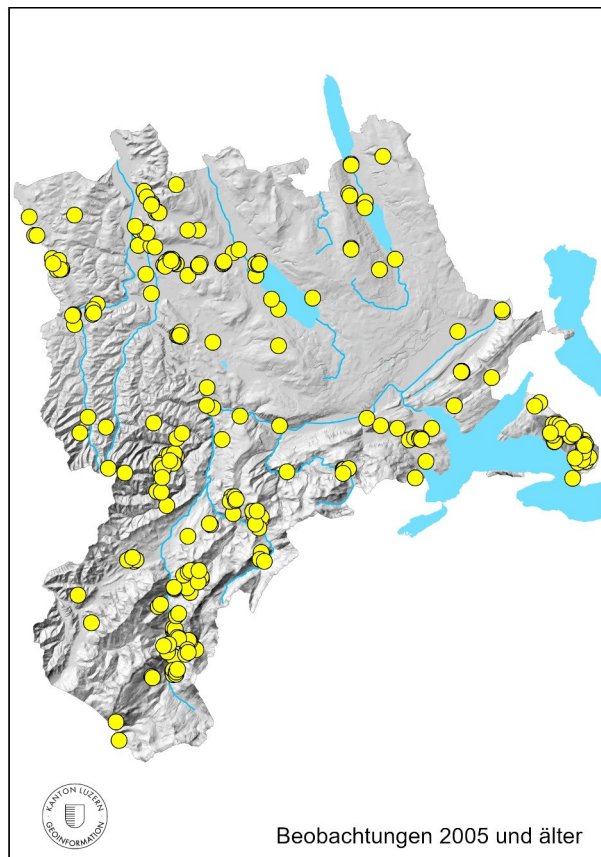
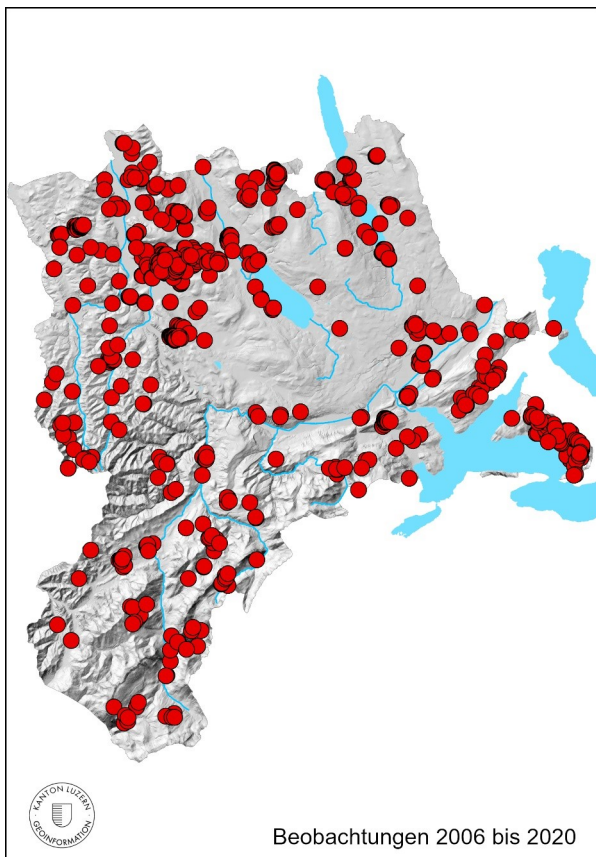
Phänologie (n = 1'441)



Höhenverbreitung (n = 1'401)



Verbreitung



Gewöhnliche Strauchschrecke (*Pholidoptera griseoaptera*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

«Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Gewöhnliche Strauchschrecke bewohnt verschiedene Lebensräume, grundsätzlich aber immer an oder in der Nähe von Gehölzen. Allen gemeinsam sind zumindest mittelhohe Strukturen und eine ausreichende Feuchtigkeit. Man findet die Art primär in Hecken und an Waldrändern, aber auch in sonnigen Waldlichtungen und in gehölznahen hochgrasigen Wiesen. Zudem kommt sie gar mitten in Städten in Vorgärten und Parkanlagen vor.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Gewöhnliche Strauchschrecke liegen sehr viele Beobachtungspunkte vor, die auch ein stimmiges Verbreitungsmuster zeigen. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (841 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Gewöhnliche Strauchschrecke ist schweizweit verbreitet, nur im Oberengadin fehlt sie. Man kann sie in den wärmsten Lagen der Schweiz bis in Höhen von gegen 2'200 m ü. M. antreffen, mehrheitlich findet man sie jedoch unter 1'000 m.

Auch im Kanton Luzern bewohnt die Art mehrheitlich flächig alle Naturräume. Auffällig sind aber einige grössere Datenlücken. Im Naturraum «Tal der kleinen Emme» würde die Art bei einer gezielten Nachsuche sicher an diversen Stellen gefunden, ebenso in den Naturräumen «Napfgebiet» und «Zentrales Hügel-land». Im Naturraum «Voralpen» hingegen ist das Verbreitungsmuster realistisch, steigt die Art doch innerhalb des Kantons Luzern nur an der Rigi deutlich über 1'200 m ü. M. Die höchste Beobachtung gelang in Vitznau unterhalb des Dossen auf 1'558 m ü. M. (2011).

Status

In der Vierwaldstättersee-Region und im Nordwesten des Kantons kann die Art in grossen Dichten beobachtet werden, in den übrigen Regionen in mittleren Dichten. Ihre Bestände sind stabil. Die Zunahme an Beobachtungspunkten in den letzten 15 Jahren ist eine Folge der intensiveren Beobachtungstätigkeit.

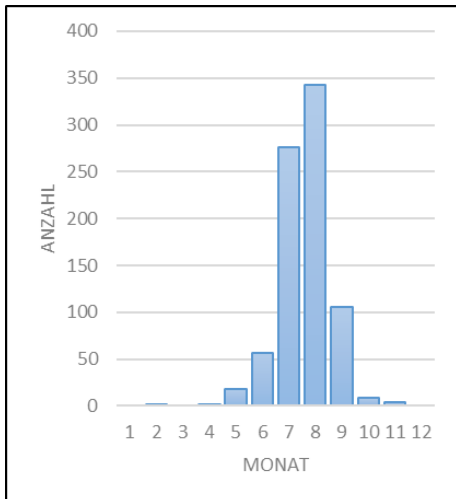
Rote Liste

In der Schweiz ist die Gewöhnliche Strauchschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf:

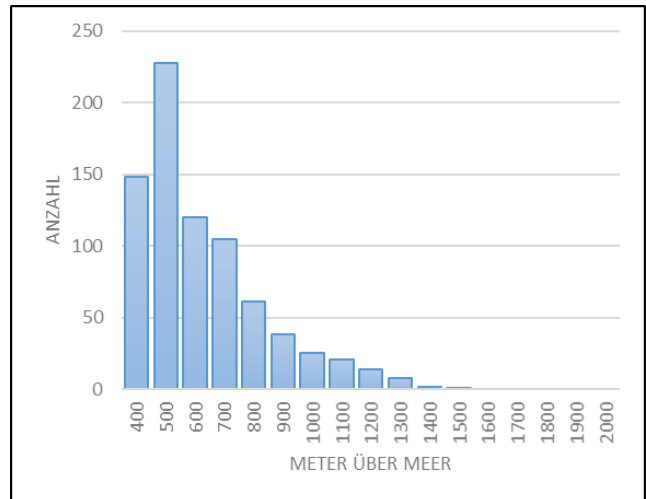


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

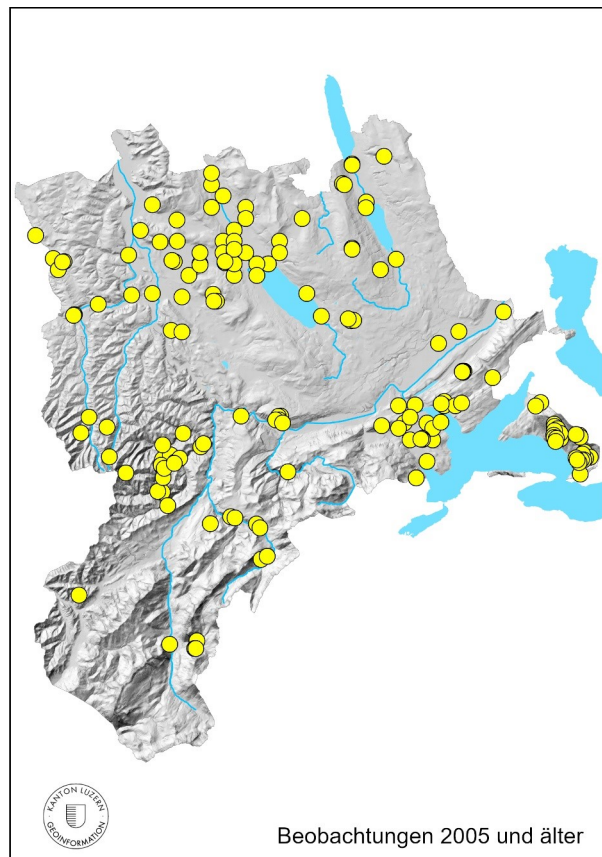
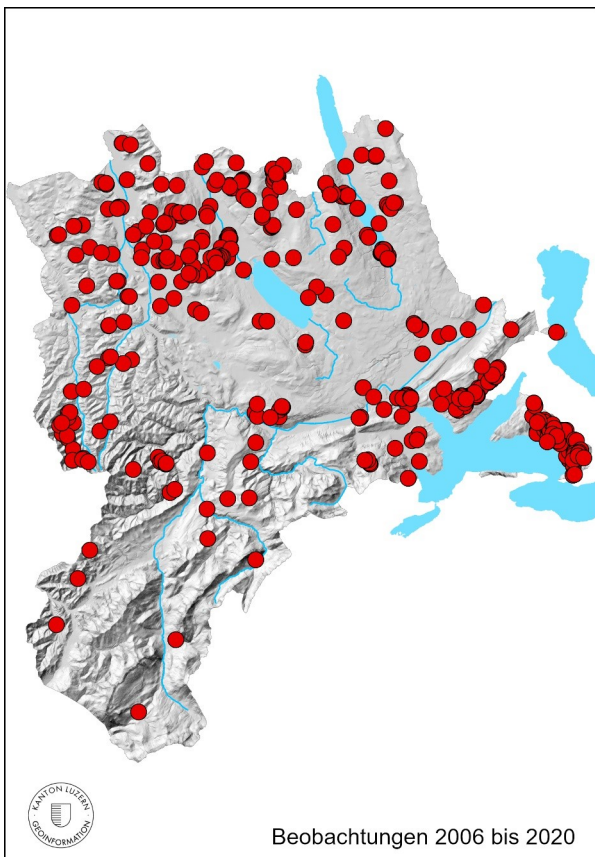
Phänologie (n = 814)



Höhenverbreitung (n = 771)



Verbreitung



Gewächshausschrecke (*Tachycines asynamorus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Gewächshausschrecke wurde erst zweimal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine nicht einheimische Art handelt, die hin und wieder eingeschleppt wird, darf die Datenlage trotzdem als genügend beurteilt werden.

Verbreitung

Die höchstwahrscheinlich aus Ostasien stammende Gewächshausschrecke wird wohl mit Kübelpflanzen in Gärtnereien, Zoos und Gewächshäuser verschleppt. In der Schweiz wurde sie im Verlaufe der letzten hundert Jahre aus erst ca. einem Dutzend Orten gemeldet, noch nirgends aber konnte nachweislich eine dauerhafte Population dokumentiert werden.

Aus dem Kanton Luzern liegen zwei Meldungen vor: In den Jahren 1981 und 1993 konnte die Art in den Gewächshäusern der gleichen Gärtnerei in Schötz (Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse»; 505 m ü. M.) beobachtet werden, wo sie sich gemäss den Aussagen des Gärtners als Schädling bemerkbar machte. Im Jahre 1993 wurden mindestens 50 Individuen beobachtet.

Status

Die Gewächshausschrecke gehört nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Obschon es möglich ist, dass die Art gelegentlich auch in anderen Gärtnereien aufgetaucht ist, bleibt sie bisher eine kurzfristig auftretende Ausnahmeerscheinung. Ob es sich bei den Funden in Schötz um zwei unabhängige Einschleppungen handelt oder ob dort während fast 10 Jahren eine reproduzierende Population bestand, ist nicht bekannt.

Rote Liste

Als exotische Art figuriert die Gewächshausschrecke in der Roten Liste der Schweiz unter dem Vermerk «nicht

berücksichtigt» (NE). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht berücksichtigt» (NE).

Lebensraum

Da nicht klar ist, woher die Gewächshausschrecke ursprünglich stammt, ist auch über deren natürliche Lebensräume nichts bekannt. Als sekundäre Lebensräume bevorzugt sie warme Gebäude mit einer hohen Luftfeuchtigkeit und einem grossen Angebot an Versteckstrukturen (Bretter, Blumentöpfe, Pflanzen). Ausserhalb von Gebäuden wurde sie in der Schweiz noch nie nachgewiesen.

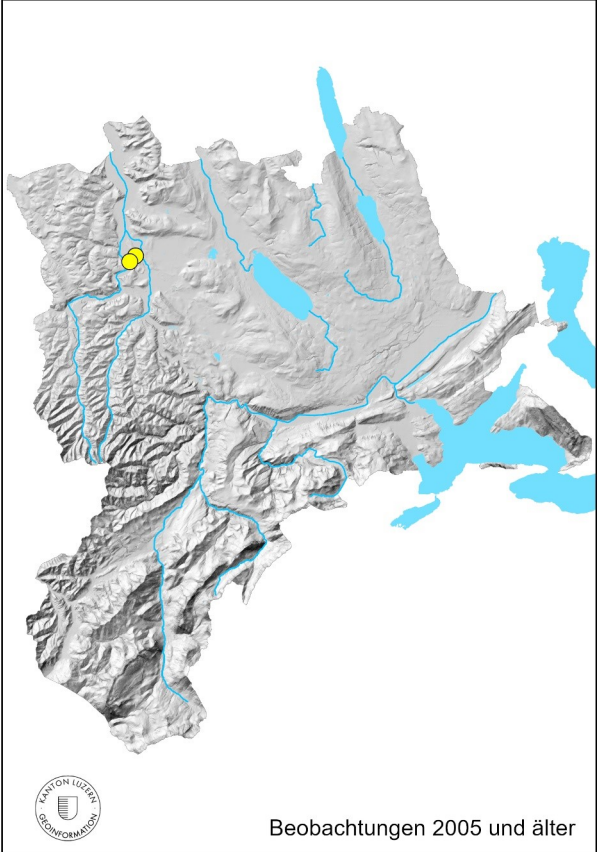
Fördermassnahmen

Für diese exotische Art sind Fördermassnahmen nicht sinnvoll.



Männchen / Bild: Christian Roesti

Verbreitung



Feldgrille (*Gryllus campestris*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Zur Feldgrille verfügen wir über sehr viele Beobachtungspunkte und dies vor allem aus den letzten 15 Jahren. Das Verbreitungsmuster der einfach nachzuweisenden Art wirft aber Fragen auf, da das Lebensraumpotential in gewissen Naturräumen nicht ganz ausgeschöpft zu sein scheint. Die Datenlage darf daher nur als genügend beurteilt werden (5'057 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Feldgrille ist ausser im Oberengadin und dem Münstertal in der ganzen Schweiz bis in Höhen von gegen 1'900 m ü. M. anzutreffen. Auch im Kanton Luzern bewohnt die Art, oft flächig, alle Naturräume. Auffällig sind mehrere grössere Datenlücken im Naturraum «Zentrales Hügelland», so im Gebiet Schongau - Müswangen und Hildisrieden - Rothenburg - Neuenkirch. Es gibt verschiedene Hinweise, dass es sich dabei nicht nur um Bearbeitungsdefizite handelt, sondern um effektive Verbreitungslücken. Im Raum «Voralpen» ist das Verbreitungsmuster zwar stimmig, aber sicher verdichtungsfähig. Interessant ist, dass die grundsätzlich feuchte Wauwilerebene (Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse») von dieser überschwemmungssensiblen Art so dicht besiedelt ist. Möglich machen dies wohl die auf Grund der permanenten Entwässerungsmassnahmen sehr speziellen Bodenverhältnisse mit den abgetrockneten Moorböden. Im Naturraum «Seenlandschaften» zeigt sich die Wirkung der Drainagen ebenfalls, sind doch auch in diesen ehemals feuchten Landschaften grössere Bestände anzutreffen. Die höchste Beobachtung gelang in Weggis auf 1'438 m ü. M. (Rigi Kaltbad, 2020).

Status

An der Rigi, im Naturraum «Napfgebiet» und in der

Wauwilerebene kommt die Feldgrille in grosser Dichte vor, in allen anderen Gebieten in mittleren Dichten. Über die letzten Jahrzehnte hat in weiten Teilen des Luzerner Mittellandes eine Verschlechterung der Bestandessituation stattgefunden, dies auf Grund der grossräumigen Intensivierung der Grünlandnutzung. Immerhin ist die Art in trockenwarmen Jahren sehr ausbreitungsfreudig und hat auf diese Weise naturschutzfachlich aufgewertete Räume nachweislich wieder besiedelt, so z.B. im Naturraum «Nordwestliches Hügelland», rund um den Sempachersee oder im Raum Triengen (beide Naturraum «Seenlandschaften»). In Ausbreitungsjahren kann die Art sogar in Stadtrandquartiere eindringen, woraus sich aber meist keine dauerhafte Besiedlung ergibt.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Feldgrille als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Auf Stufe Kanton gilt dies auch für Luzern: «Nicht gefährdet» (LC). Allerdings müssen im Naturraum «Zentrales Hügelland» grössere Bestandeseinbussen vermutet werden, welche eine regionale Gefährdungssituation wahrscheinlich machen.

Lebensraum

Als wärmebedürftige und trockenheitsliebende Art bewohnt die Feldgrille sonnige Grünlandbiotope wie Weiden und Heuwiesen, aber auch Strassen- und Bahnböschungen. Als Erdhöhlen bauendes Tier schätzt die Feldgrille tiefergründige Böden. Daher ist sie oft weniger häufig in Halbtrockenrasen zu finden als in trockenen Fromentalwiesen. Stark vernässungsanfällige Böden werden gemieden, da dort die Gefahr der Überflutung der Wohnhöhlen zu gross ist.



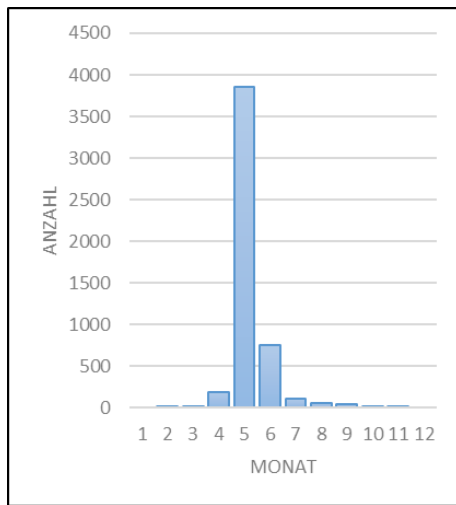
Singendes Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Fördermassnahmen

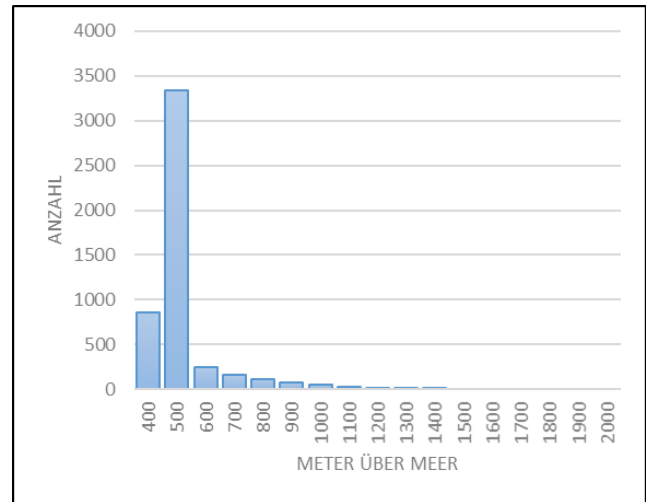
Die Anlage extensiv genutzter, zweischüriger Wiesen und die Offenhaltung besonderer Böschungen würde der

Art neue Lebensräume bieten und die Rückbesiedlung verwaister Gebiete ermöglichen.

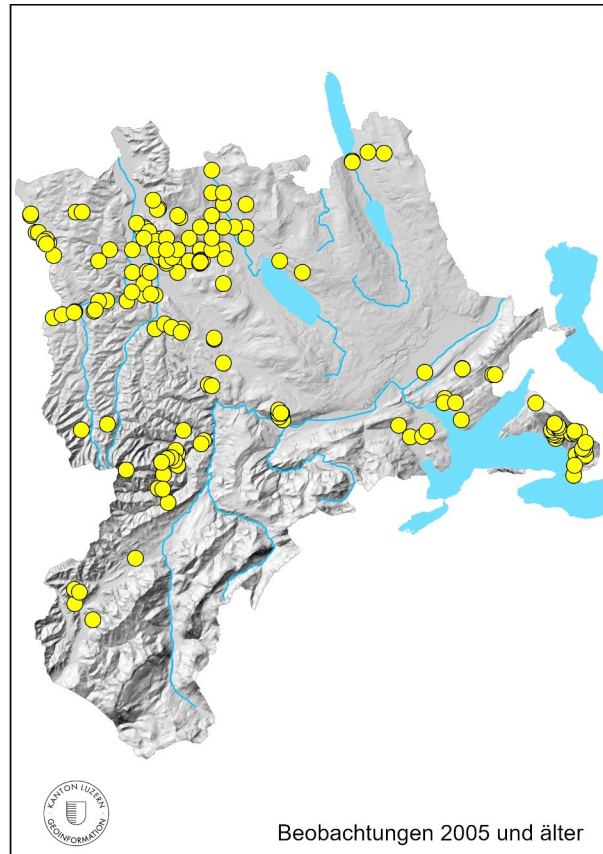
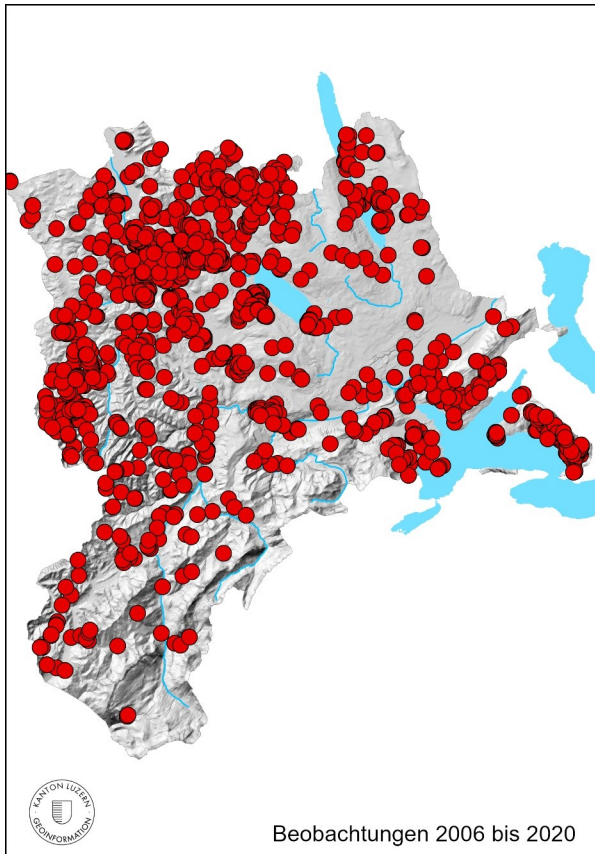
Phänologie (n = 5'025)



Höhenverbreitung (n = 4'899)



Verbreitung



Heimchen (*Acheta domesticus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Das Heimchen wurde erst dreimal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine einfach nachweisbare Art handelt, die zudem oft als Futtertier für Haustiere gehalten wird, erstaunt diese tiefe Zahl. Die Datenlage muss daher als ungenügend beurteilt werden.

Verbreitung

Ursprünglich aus dem südlichen Mittelmeergebiet stammend, kann das Heimchen schon seit langer Zeit in Europa angetroffen werden und es wird auch häufig als Futtertier gehandelt. In der Schweiz trifft man die Art aber nur gelegentlich im Siedlungsraum an, wobei es sich jeweils höchstwahrscheinlich um entflozene Futtertiere handelt. Ausserhalb des Siedlungsraums konnte es sich nur ganz vereinzelt im Rhonetal etablieren.

Auch die drei Beobachtungen im Kanton Luzern erfolgten alle im Siedlungsraum. Die älteste gelang in Schötz (505 m ü. M.) in einem Gewerbebetrieb (1988; Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse»), die beiden aktuelleren stammen aus Sursee (503 m ü. M.; 2016 und 2017; Naturraum «Seenlandschaften»).

Status

Das Heimchen gehört mutmasslich nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Keine der bisherigen Beobachtungen konnte im Folgejahr bestätigt werden. Auf Grund der Fundorte und der jeweils kurzen Präsenz der Tiere ist davon auszugehen, dass es sich jeweils um entflozene Futtertiere gehandelt haben muss, die aber keine dauerhaften Populationen aufbauen konnten.

Rote Liste

Als exotische Art figuriert das Heimchen in der Roten

Liste der Schweiz unter dem Vermerk «nicht berücksichtigt» (NE). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht berücksichtigt» (NE).

Lebensraum

In Mitteleuropa lebt das Heimchen fast nur im Siedlungsraum, wo es feuchte Keller, U-Bahn-Schächte oder Industrieanlagen besiedelt. Ausserhalb des Siedlungsraums kann es gelegentlich in Mülldeponien oder Kompostanlagen beobachtet werden.

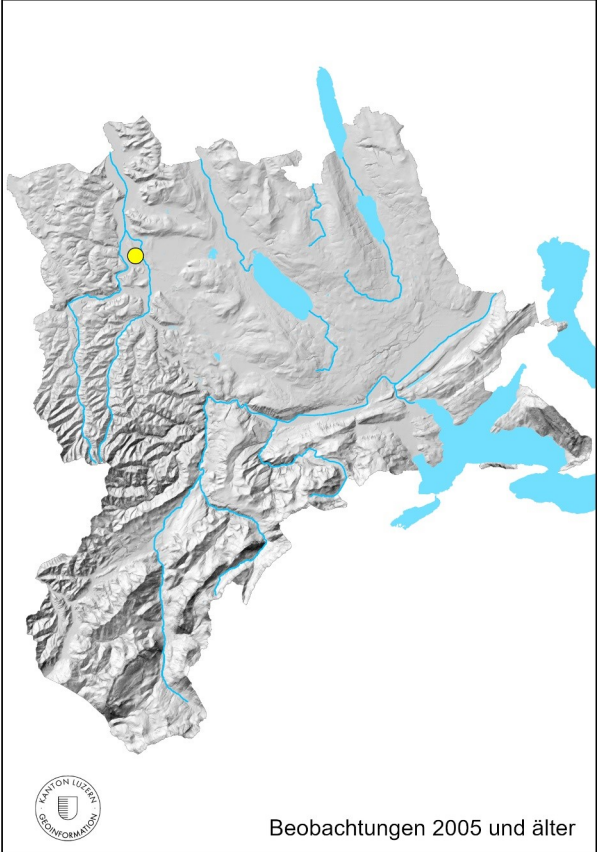
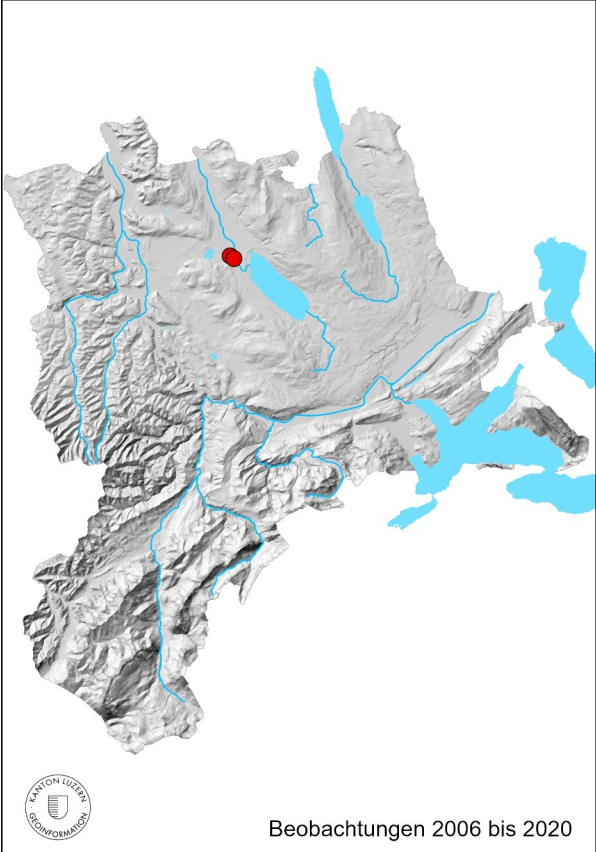
Fördermassnahmen

Für diese exotische Art sind Fördermassnahmen nicht sinnvoll.



Männchen / Bild: Christian Roesti

Verbreitung



Waldgrille (*Nemobius sylvestris*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über viele Beobachtungen zur Waldgrille. Aber es zeigen sich nicht erklärbar Lücken im Verbreitungsmuster. Die Datenlage muss daher als ungenügend beurteilt werden (295 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Waldgrille besiedelt die ganze Schweiz, manchmal bis in die obere Montanstufe, meist aber unterhalb von 1'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern findet man die Art in allen Naturräumen, wenn auch mancherorts nur lokal. Im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» ist sie in den unteren Lagen sicher unterrepräsentiert und auch an den südexponierten Flanken des Naturraums «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel» (etwa um Kastanienbaum, am Meggenhorn, am Rooterberg) dürfte die Art erwartet werden. Im Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» hingegen bietet wohl nur der Hundsrügg die geeigneten Lebensraumbedingungen. Entlang der Kleinen Emme ist die Waldgrille aktuell sicher unterrepräsentiert, sie darf aber hier nicht flächendeckend erwartet werden. Dass für den Naturraum «Voralpen» nur wenige Beobachtungspunkte vorliegen, lässt sich leicht mit den grossräumig zu kühlen und zu feuchten Bedingungen erklären. Nicht erklärbar sind hingegen die grösseren Lücken im Naturraum «Zentrales Hügelland», wo die Art eigentlich an verschiedenen, bewaldeten Hügellagen erwartet werden dürfte (z.B. in den Gebieten Lindenberg, Erlösen, Vogelsang). Der höchstgelegene Fund gelang an der Mättebergegg (Romoos, 2007) auf 1'186 m ü. M.

Status

Die Waldgrille erreicht in ihren Verbreitungszentren eine hohe Dichte. Ihre Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die bevorzugten Lebensräume der Waldgrille zeichnen sich durch Wärme und Trockenheit aus. Man findet sie an sonnigen Waldrändern, an Hecken und in lichten Wäldern, wo sie sich gerne im Falllaub versteckt. Daneben werden auch walddnahe Magerwiesen, Böschungen und Gärten besiedelt.

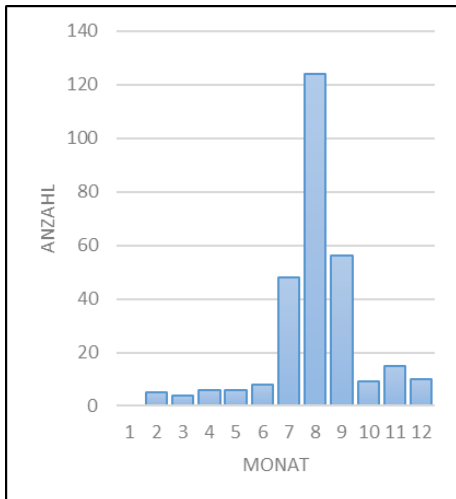
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

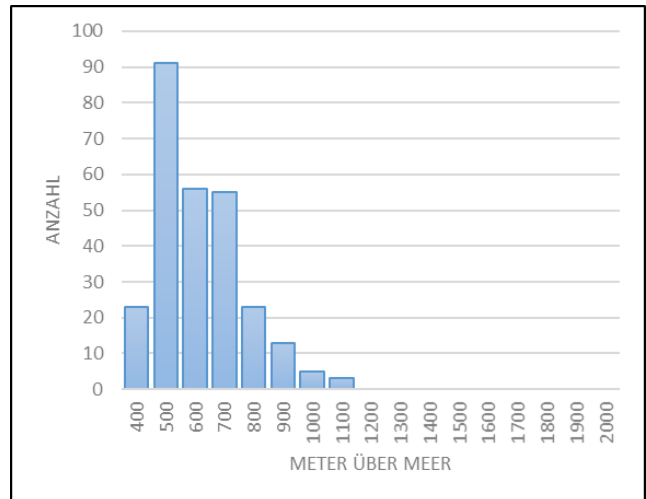


Männchen / Bild: Christian Roesti

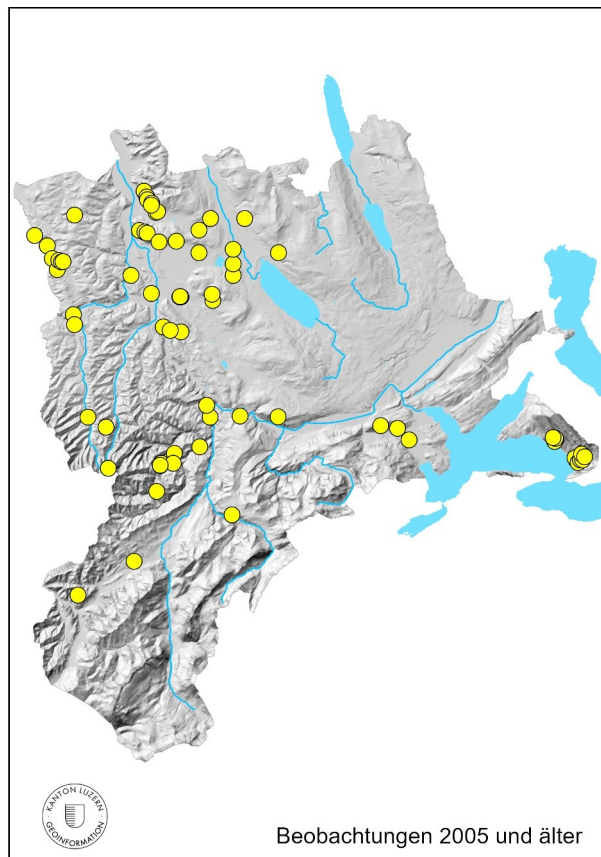
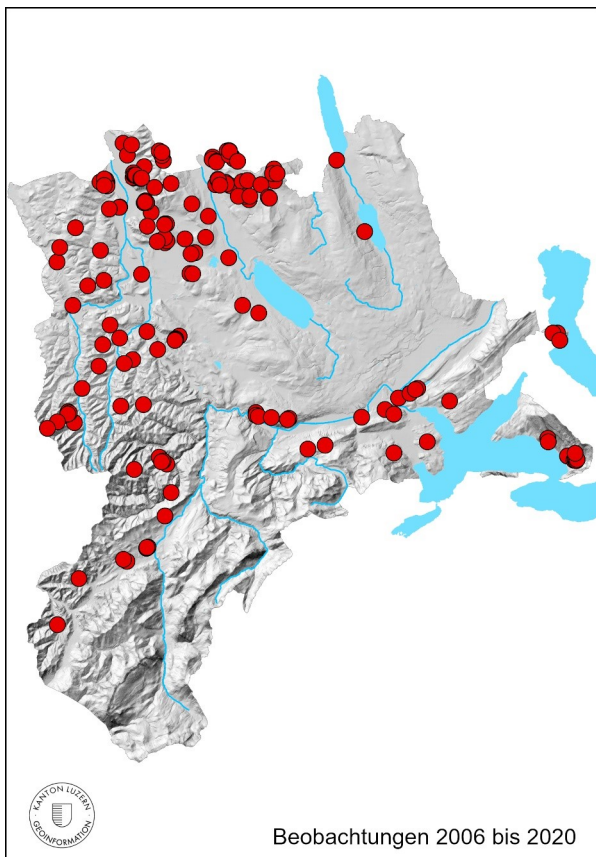
Phänologie (n = 291)



Höhenverbreitung (n = 269)



Verbreitung



Sumpfgrille (*Pteronemobius heydenii*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über viele Funddaten zur Sumpfgrille und die wichtigsten potentiellen Gebiete sind gut untersucht (warme Uferregionen von Weihern und Seen, wechselfeuchte Südhänge). Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (250 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Sumpfgrille besiedelt die ganze Schweiz mit Ausnahme des Kantons Graubünden. Die Verbreitungszentren liegen dabei am Südufer des Neuenburgersees, in der Region Zürichsee – Zugersee – Vierwaldstättersee, der Region Thuner- und Brienersee, im St. Galler Rheintal und im Tessin. Ausserhalb dieser Zentren findet man sie nur sehr zerstreut. Dabei steigt sie nirgends über 1'000 m ü. M.

Auch im Kanton Luzern ist die Sumpfgrille nur zerstreut anzutreffen, gesamthaft gesehen zeichnet die Verbreitungskarte aber ein plausibles Bild. Kantonsweit am dichtesten ist die Verbreitung in der unteren Hälfte der Rigi-Südwestflanke (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock»). In den Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» darf die Art nicht erwartet werden, abgesehen von Randbereichen (z.B. am Sonnenberg, Kriens). Auch innerhalb der Naturräume «Santenberg und Chrützbürggebiet» sowie «Zentrales Hügelland» lassen die Lebensraumbedingungen kaum eine grösserräumige Besiedlung zu. Auffällig ist hingegen, dass im Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» einige potentiell geeignete Gebiete nachweislich nicht besiedelt sind (z.B. Wauwilermoos und Uffikerermoos). Und im Naturraum «Seenlandschaften» erstaunt das offensichtliche Fehlen der Art in den Riedgebieten am Südwestufer des Sempachersees. Im Naturraum «Nordwestliches Hügelland» wären zwar die Lebensraumbedingungen lokal vorhanden (z.B. am Äschweiher), aber die Sumpfgrille fehlt dort grossräumig, auch

ausserkantonale. Die höchstgelegene Beobachtung erfolgte in Weggis, im Gebiet Müseralp, auf 1'073 m ü. M. (2015).

Status

Die Sumpfgrille kann jeweils in einer mittleren Dichte beobachtet werden. Sie konnte in den letzten Jahren ihr Areal nachweislich vergrössern, indem sie auch neu geschaffene Habitats besiedelte. Es sind neue Vorkommen aus verschiedenen Gebieten dokumentiert (z.B. Spitzflue, Luzern; Ronfeld, Römerswil und Hochdorf; Weidli, Triengen; Hetzligermoos, Buttisholz).

Rote Liste

In der Schweiz ist die Sumpfgrille als «verletzlich» eingestuft (VU). Für den Kanton Luzern darf eine optimistischere Einstufung vorgenommen werden: «Potentiell gefährdet» (NT). Dies aus folgenden Gründen: In den Verbreitungszentren finden sich grosse Bestände der Art und es gibt mehrere Nachweise, dass neu geschaffene Lebensräume relativ rasch besiedelt wurden.

Lebensraum

Die Sumpfgrille bewohnt vorwiegend feuchtwarme Lebensräume. Man findet sie in Feuchtgebieten und an See- und Weiheruferrn, aber auch oft in sonnigen, wechselfeuchten Hanglagen, insbesondere im Umfeld von quelligen Stellen.

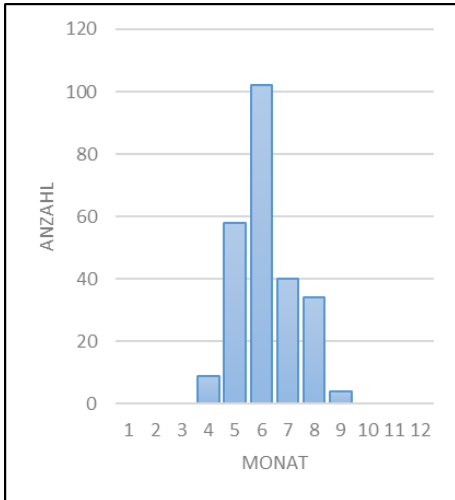
Fördermassnahmen

Die Neuetablierung von Feuchtwiesen und die Schaffung von Weihern mit Rohbodenumfeld dienen der Sumpfgrille.

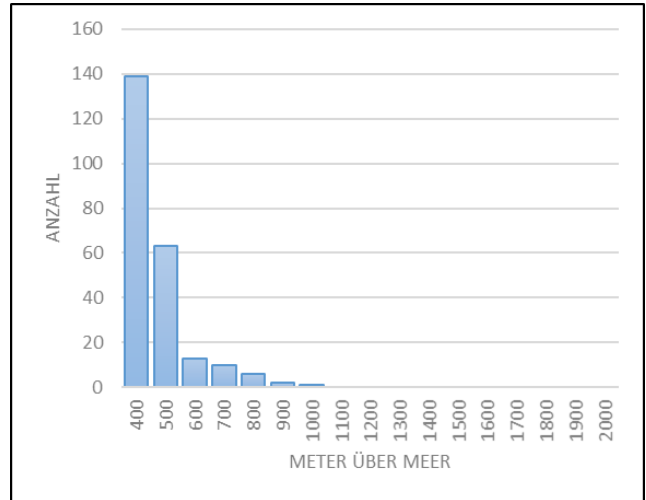


Männchen / Bild: Christian Roesti

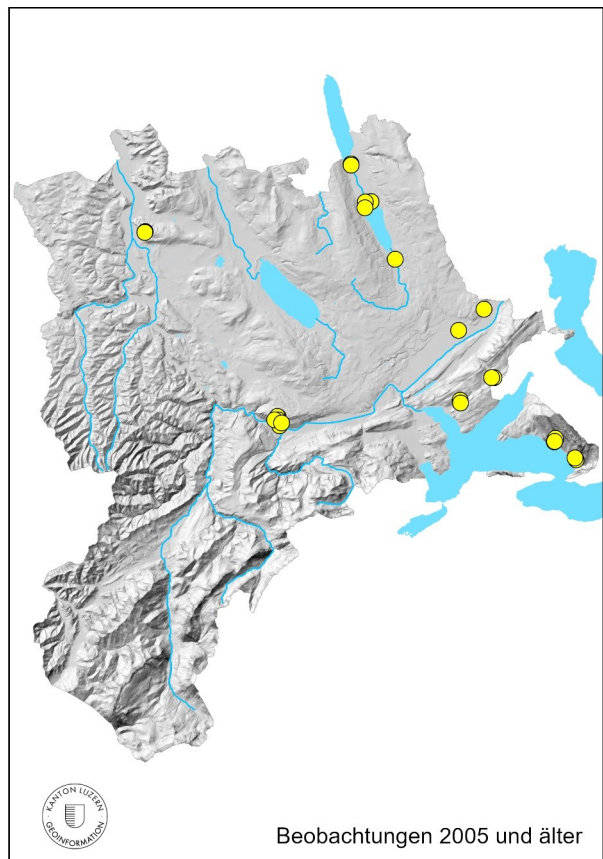
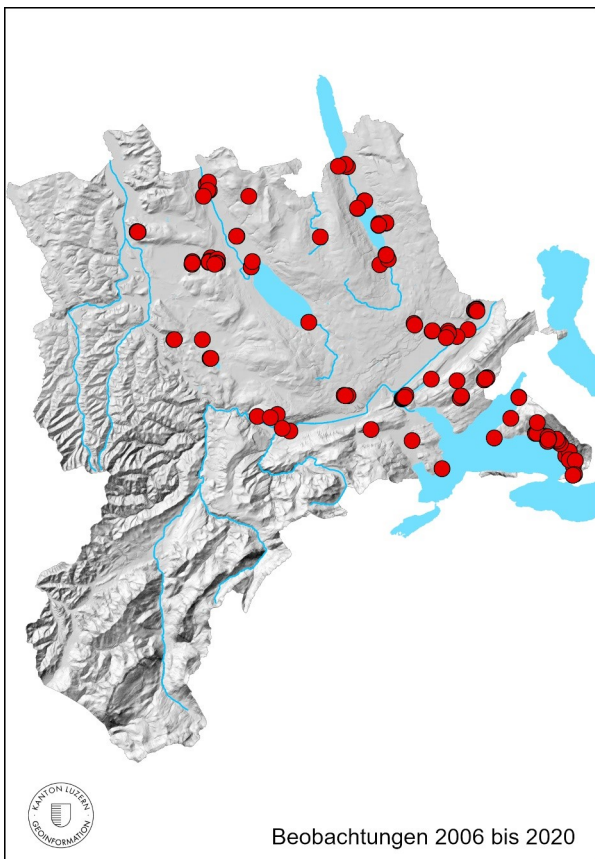
Phänologie (n = 247)



Höhenverbreitung (n = 234)



Verbreitung



Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*)



Weibchen (links) und Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Das Weinhähnchen wurde erst sechsmal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine einfach nachweisbare Art handelt, darf die Datenlage trotzdem als gut beurteilt werden.

Verbreitung

Als wärmebedürftige Art bewohnt das Weinhähnchen das Wallis, die Region am Genfersee, das Gebiet entlang der Jura- und Randseen, den Raum Basel, das Churer Rheintal und das Tessin. Seit einigen Jahren dringt die Art vermehrt ins Mittelland vor. Im Wallis und im Tessin kann man sie auch deutlich über 1'000 m ü. M. beobachten, ansonsten bewohnt sie nur die tiefen Lagen. Vier der sechs Beobachtungen im Kanton Luzern erfolgten im Siedlungsraum, aus Luzern (2015), aus Emmen (2016; beide im Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration»), aus Sursee (2016; Naturraum «Seenlandschaften») und aus St. Urban (2018; Naturraum «Nordwestliches Hügelland»). Dabei handelt es sich immer um Einzelfunde. Aus dem Raum St. Urban liegen aber auch zwei individuenreiche Nachweise aus der offenen Landschaft vor (sieben bzw. zwölf Individuen). Gemäss mündlichen Aussagen soll sich in dieser Region bereits eine gute Population aufgebaut haben. Die Fundorte lagen zwischen 434 m ü. M. (Bahnhof Emmenbrücke; 2016) und 577 m ü. M. (Chöppli, Pfaffnau; 2019) und erfolgten alle in den Monaten August und September.

Status

Keine der bisherigen Beobachtungen im Siedlungsraum konnte im Folgejahr bestätigt werden. Auf Grund der Fundorte und der jeweils kurzen Präsenz der Tiere ist davon auszugehen, dass die Tiere eher mit Pflanzentransporten eingeschleppt wurden, als dass sie selbstständig einwanderten. Die beiden ausserhalb des

Siedlungsraumes liegenden, individuenreichen Populationen im Nordwesten des Kantons müssen aber schon mehrere Jahre bestehen. Hier erfolgte die Besiedlung wohl im Rahmen der seit ca. 2 Jahrzehnten beobachtbaren Ausbreitung der Art von Südwesten her entlang des Juras.

Rote Liste

In der Schweiz ist das Weinhähnchen als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung noch nicht Sinn: «Ungenügende Datengrundlage» (DD).

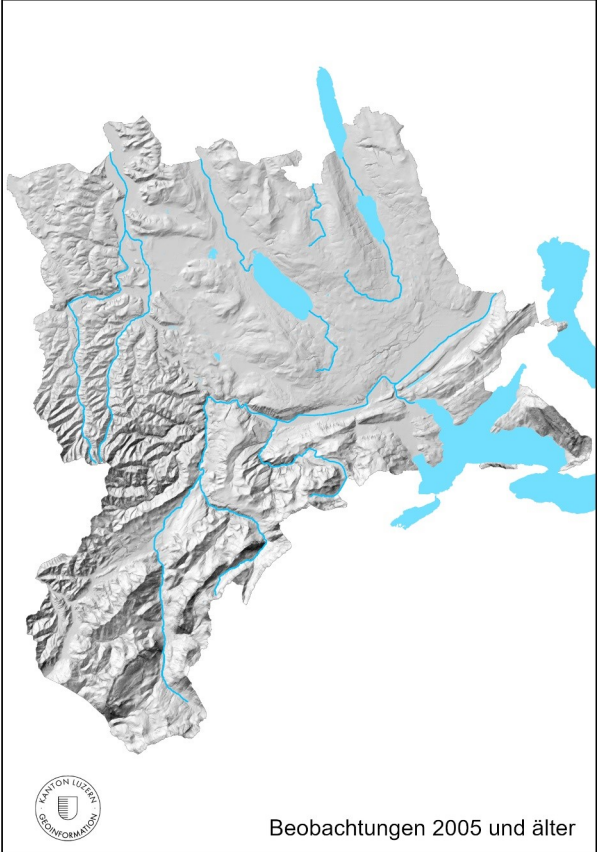
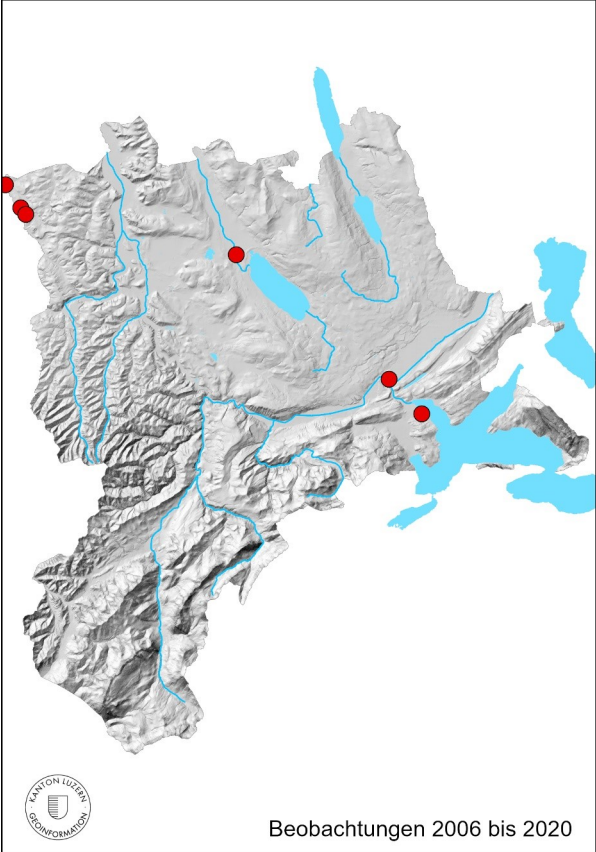
Lebensraum

Das Weinhähnchen bewohnt gebüschreiche Magerrasen, Hecken und Brachen sowie Rebberge und Steinbrüche in warmen, sonnigen Lagen.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

Verbreitung



Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Art kann auf Grund ihrer verborgenen, meist unterirdischen Lebensweise nur nachts über den Gesang gut nachgewiesen werden. Die vielen in der Datenbank dokumentierten Meldungen zeigen jedoch bis auf den Naturraum «Zentrales Hügelland» ein für die Maulwurfsgrille zu erwartendes Verbreitungsmuster. Die Datenlage kann daher als genügend beurteilt werden (286 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Maulwurfsgrille besiedelt die ganze Schweiz mit Ausnahme des Kantons Graubünden. Als wärmebedürftige Art steigt sie aber nur selten über 1'000 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art aus fast allen Naturräumen dokumentiert, aber mit klaren Schwerpunkten im Mittelland. In den Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» ist das Lebensraumangebot nur punktuell und sehr kleinräumig vorhanden. Auch im Naturraum «Voralpen» zeigt das Beobachtungsmuster ein realistisches Bild. Hier darf die Art effektiv nur am Nordrand des Naturraums erwartet werden. Am Nordrand des Naturraums «Napfgebiet» hingegen ist das Lebensraumpotential grösser als dies die spärliche Datenlage suggeriert. Auch im Naturraum «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel» darf die Art weiträumiger erwartet werden, ebenso auch im unteren Abschnitt des Wiggertals (Naturraum «Talebenen der Wigger und ihrer Zuflüsse»). Während die Lücke im oberen Teil des Naturraums «Tal der Kleinen Emme» wohl real ist, handelt es sich ab Wolhusen abwärts wohl eher um eine Bearbeitungslücke. In den Naturräumen «Stadt Luzern und Agglomeration» sowie «Seenlandschaften» zeigt die Verbreitungskarte ein realistisches Bild und auch der Schwerpunkt entlang der Wässermatten im Naturraum «Nordwestliches Hü-

gelland» scheint plausibel. Auffällig ist das (fast) vollständige Fehlen der Art im Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal». Hier gibt es auf den ersten Blick erstaunliche Absenzen, z.B. in der Perler Allmend (Root) oder im Mettlenmoos (Eschenbach). Da diese Gebiete im Rahmen von Naturschutzarbeiten sehr gut bearbeitet sind, muss aber davon ausgegangen werden, dass diese Verbreitungslücke real ist. Eine mögliche Erklärung dafür liegt im traditionell temporär sehr hohen Grundwasserstand in verschiedenen Teilen des Reusstals. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» darf die Art zwar nicht flächendeckend erwartet werden, aber es gäbe doch an etlichen Stellen Potential für das Vorkommen der Maulwurfsgrille, so insbesondere im Wymental, aber auch an weiteren Orten wie z.B. in der Müswanger Allmend, im Chommleremoos oder im Rüediswilermoos. Der höchstgelegene Fund liegt auf 762 m ü. M. (Forenwäldli, Ruswil, 2007).

Status

Die Maulwurfsgrille kann im Kanton Luzern an geeigneten Standorten eine mittlere Dichte erreichen und ihre Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz wird die Maulwurfsgrille als Art mit «ungenügender Datengrundlage» eingestuft (DD). Für den Kanton Luzern lässt sich hingegen eine Abschätzung machen. Es scheint zu keinen gravierenden Bestandesabnahmen gekommen zu sein und die wichtigsten Lebensräume, die Feuchtgebiete des Mittellandes, sind grösstenteils geschützt. Daher darf die Art als «nicht gefährdet» beurteilt werden (LC).

Lebensraum

Die Maulwurfsgrille bevorzugt Lebensräume in wärmeren Lagen, mit tiefgründigeren, frischen bis feuchten



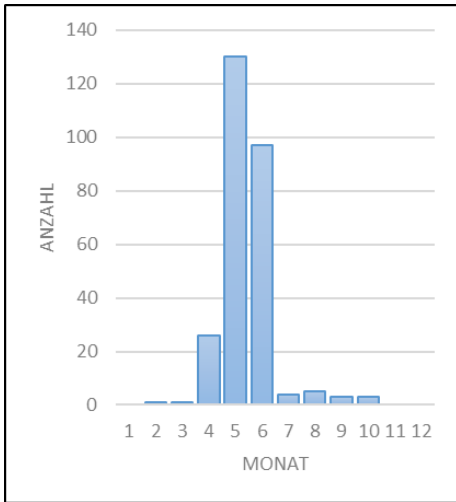
Männchen / Bild: Christian Roesti

Böden wie Flachmoore, Feuchtwiesen, nicht zu intensive Fettwiesen, Gräben oder Gewässerufer. Daneben kann man sie auch in Gärten und Gärtnereien finden.

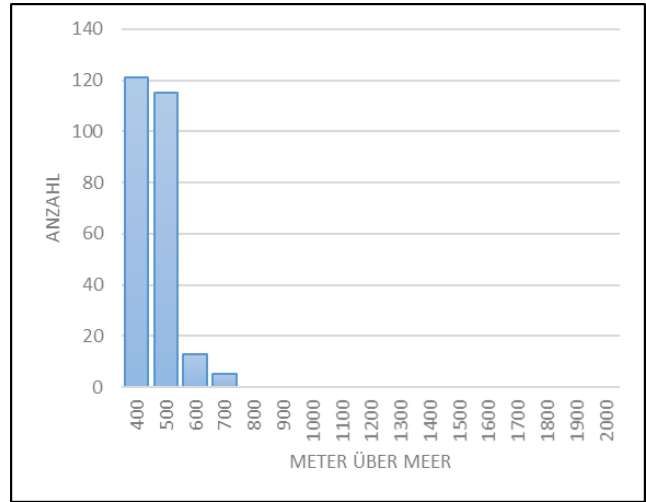
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

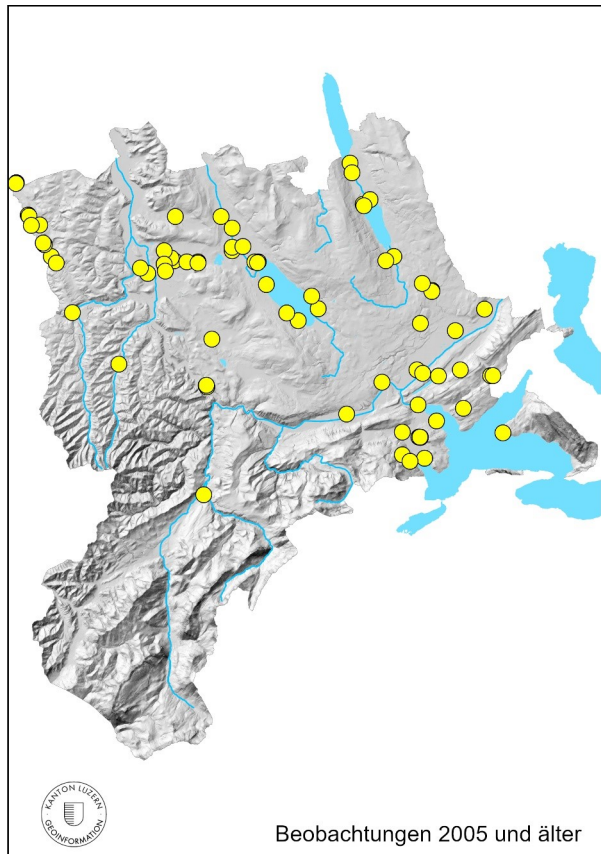
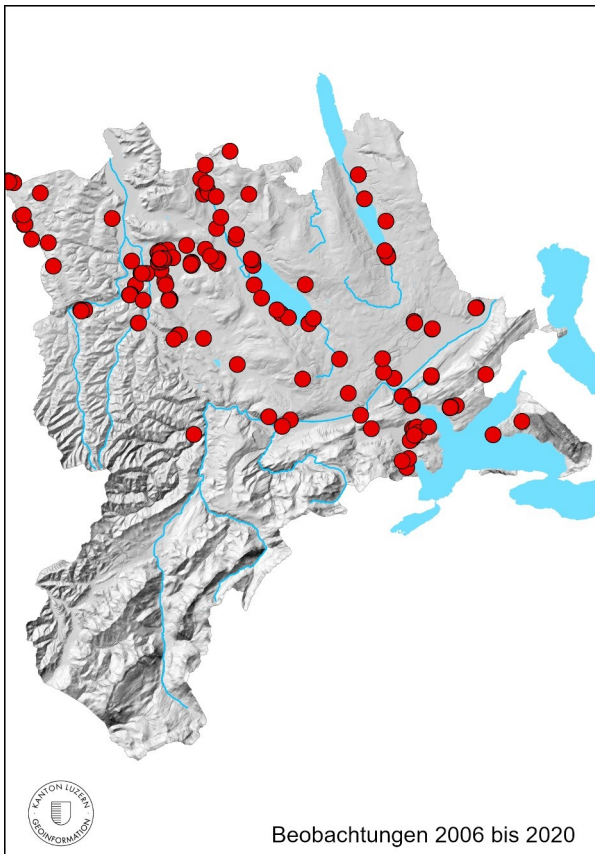
Phänologie (n = 270)



Höhenverbreitung (n = 254)



Verbreitung



Säbel-Dornschröcke (*Tetrix subulata*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Zur Säbel-Dornschröcke verfügen wir über sehr viele Beobachtungspunkte, welche das Lebensraumpotential adäquat abbilden. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (528 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Säbel-Dornschröcke bewohnt in der Schweiz das Mittelland, die Jurakette und das Tessin. Zudem stösst sie auch in die grossen Alpentäler vor. Obschon sie an geeigneten Stellen bis in Höhen von gegen 2'000 m ü. M. beobachtet werden kann, liegt der Verbreitungsschwerpunkt unterhalb von 750 m ü. M.

Die Art bewohnt flächig den ganzen Kanton Luzern. In den Naturräumen «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse», «Seenlandschaften» und «Zentrales Hügelland» zeigt die Verbreitungskarte dabei ein realistisches Abbild der effektiven Verbreitung. In den Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock», «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Stadt Luzern und Agglomeration», «Napfgebiet», «Nordwestliches Hügelland» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» liesse sich das Verbreitungsbild sicher noch verdichten. Im Naturraum «Vor-alpen» sind der Art nach oben klimatische Grenzen gesetzt, aber unterhalb von ca. 1'000 m ü. M. ist die Säbel-Dornschröcke sicher weiterverbreitet als dies die vorhandenen Beobachtungspunkte suggerieren. Auffällig sind grössere Datenlücken im Naturraum «Tal der Kleine Emme». Es darf aber davon ausgegangen werden, dass es sich dabei nur um Beobachtungslücken handelt. Die höchste Beobachtung gelang in Hasle auf 1'142 m ü. M. (Büetlibach, 2019).

Status

Die Säbel-Dornschröcke kann an ihren Fundorten meist in mittleren Dichten beobachtet werden, auf kahlstellen-

reichen Flächen in feuchten Gebieten lokal auch in hohen Dichten. Ihre Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Säbel-Dornschröcke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Beurteilung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Säbel-Dornschröcke bewohnt wärmebegünstigte und feuchte Lebensräume wie Flachmoore, Feuchtwiesen, Waldlichtungen oder Gewässerufer. Man findet sie aber auch an Ackerrändern sowie in Siedlungen in feuchten Trittfuren und Gärten.

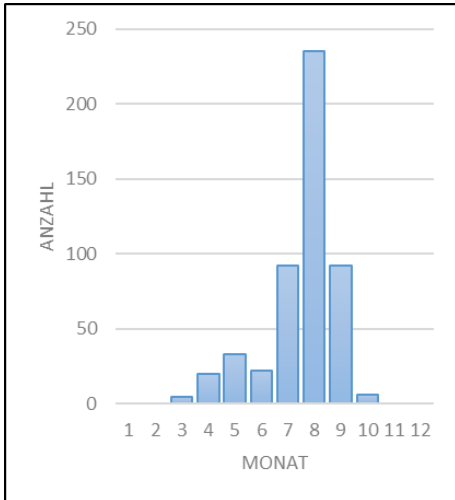
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

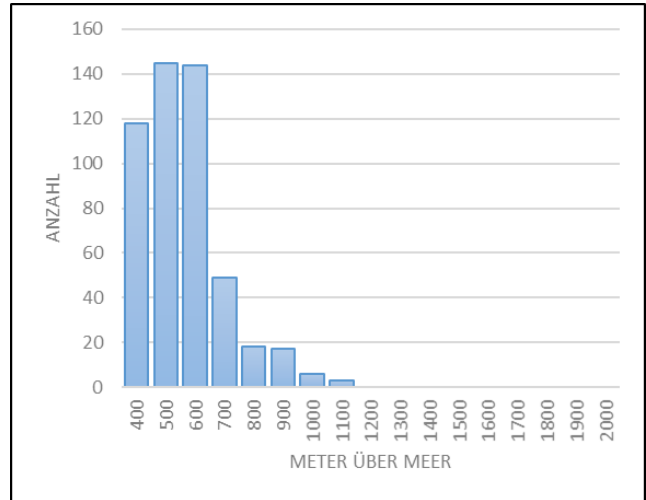


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

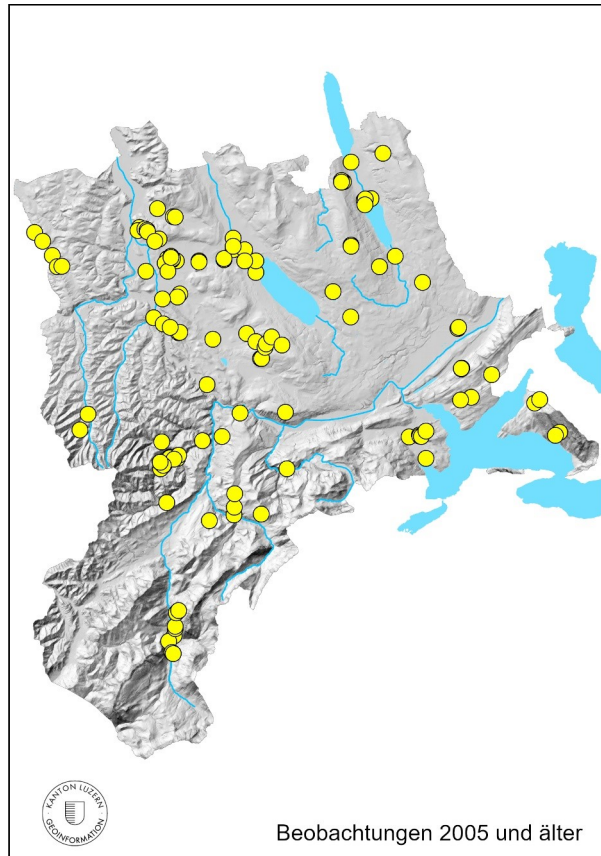
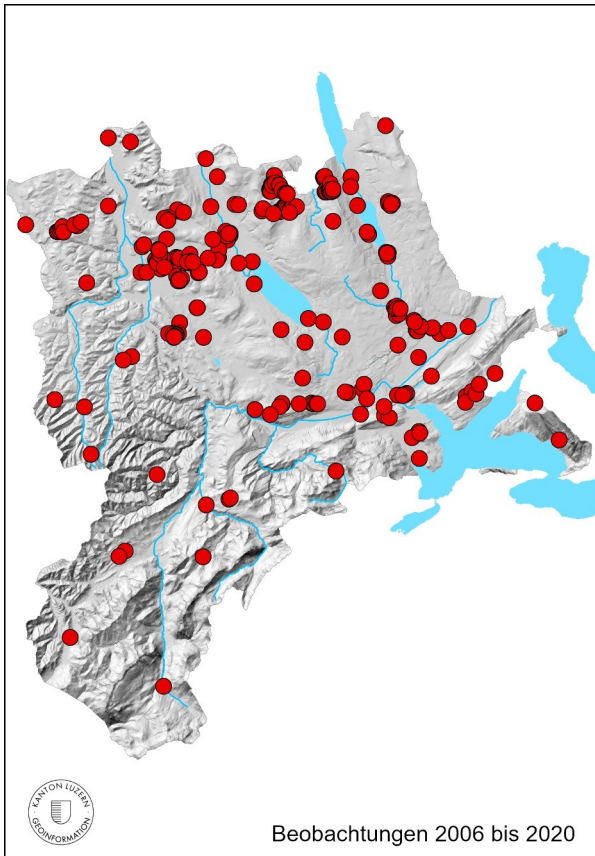
Phänologie (n = 505)



Höhenverbreitung (n = 500)



Verbreitung



Gemeine Dornschröcke (*Tetrix undulata*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

«Ungenügende Datengrundlage» (DD).

Lebensraum

Die Gemeine Dornschröcke scheint eine Präferenz zu haben für zwergstrauchreiche, feuchtere Weiden und Heidemoore. Sie bewohnt aber auch andere Moorflächen, niederwüchsige Feuchtwiesen und Waldlichtungen. Weiter wurde sie von Weg- und Ackerrändern und von Gruben gemeldet.

Fördermassnahmen

Auf Grund der schmalen Datenlage lässt sich nicht abschätzen, ob ein Bedarf für Fördermassnahmen besteht.

Beurteilung der Datengrundlage

Die Gemeine Dornschröcke ist eine schwierig nachweisbare Art, da man sie leicht mit der Langfühler-Dornschröcke verwechseln kann. Ihr Lebensraumpotential innerhalb des Kantons Luzern ist grösser als die wenigen Beobachtungen das vermuten lassen. Die Datenlage muss daher als ungenügend beurteilt werden (33 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Gemeine Dornschröcke bewohnt in der Schweiz die Jurakette, das Mittelland und die nördlichen Voralpen bis in eine Höhe von ca. 1'700 m ü. M. Die wenigen Beobachtungsdaten machen eine realistische Einschätzung der Verbreitung der Art innerhalb des Kantons Luzern sehr schwierig und die Aussagen bleiben daher spekulativ. Auf Grund des vorhandenen Lebensraumpotentials darf sie in den meisten Naturräumen weiträumiger erwartet werden als dies die wenigen Daten andeuten. Nur in den Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» darf das Fehlen von Beobachtungspunkten als effektive Verbreitungslücke interpretiert werden, fehlen dort doch die geeigneten Lebensräume weitestgehend. Die höchstgelegene Beobachtung liegt auf 1'522 m ü. M. (Guggenen, Flühli; 2019).

Status

Die Gemeine Dornschröcke kann an ihren Fundorten in mittleren Dichten beobachtet werden. Aussagen über ihre Bestandesentwicklung sind mit der dürftigen Datenbasis nicht möglich.

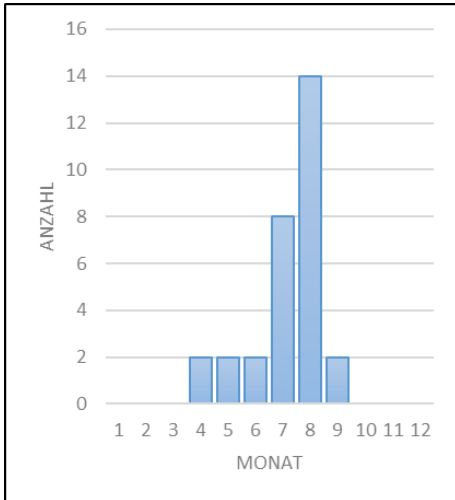
Rote Liste

In der Schweiz ist die Gemeine Dornschröcke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Die aktuelle Datenbasis lässt keine kantonsspezifische Beurteilung zu:

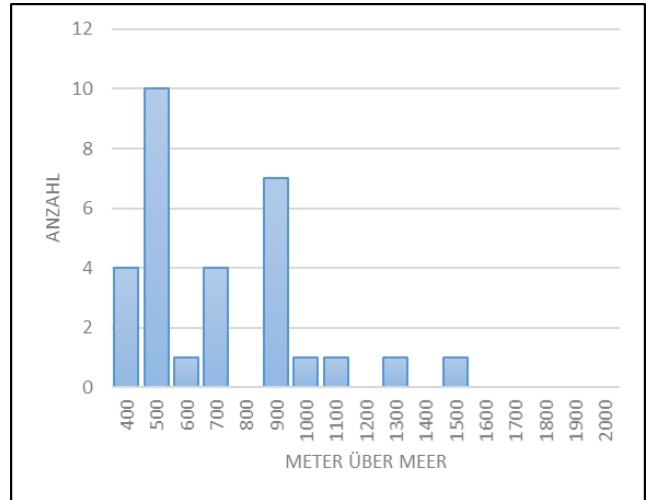


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

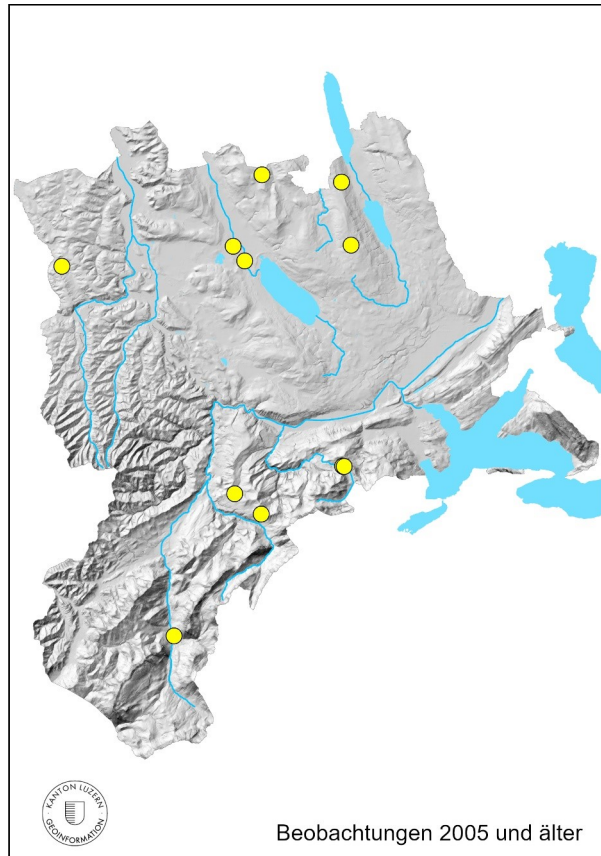
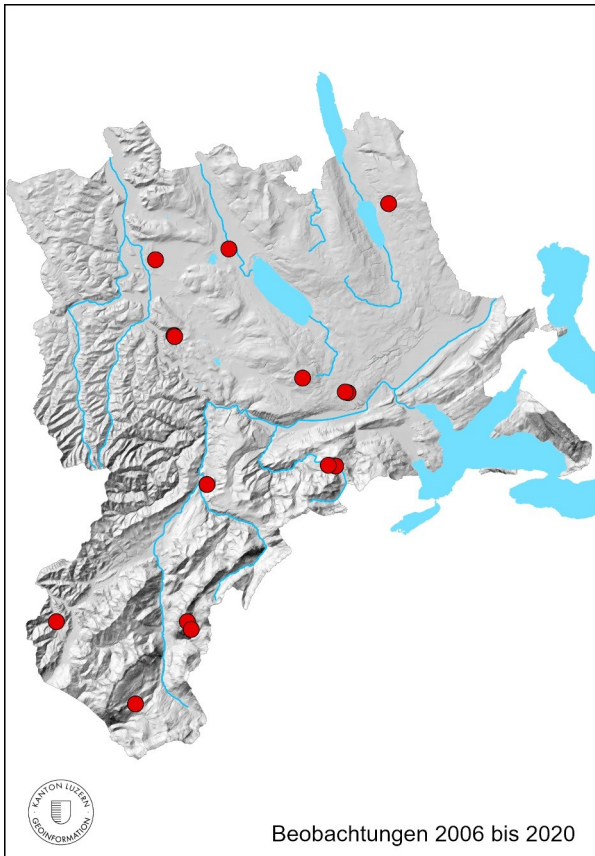
Phänologie (n = 30)



Höhenverbreitung (n = 30)



Verbreitung



Zweipunkt-Dornschröcke (*Tetrix bipunctata s.l.*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Vorbemerkung zur Taxonomie

Die Frage, ob die beiden Unterarten *Tetrix bipunctata bipunctata* und *Tetrix bipunctata kraussi* nicht als eigene Arten anzusehen seien, wird aktuell noch kontrovers diskutiert. In Anlehnung an die Handhabung des CSCF werden sie hier als Unterarten von *Tetrix bipunctata s.l.* geführt.

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen zwar über zahlreiche Beobachtungsmeldungen zur Zweipunkt-Dornschröcke. Sie ist aber eine Art, die man leicht mit anderen Dornschröcken verwechseln kann. Die Datenlage muss daher als ungenügend beurteilt werden (55 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Zweipunkt-Dornschröcke bewohnt alle Landesteile der Schweiz. Speziell im Mittelland finden sich aber grössere Verbreitungslücken. Sie kann bis über 2'000 m ü. M. beobachtet werden. Im Kanton Luzern wurde die Art im Mittelland nur an ganz wenigen Stellen nachgewiesen, was auf Grund ihrer Lebensraumansprüche nicht erstaunt. Die Funde am Bonsbrig (Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet») sowie am Ämmeberg (Naturraum «Zentrales Hügelland») sind auf Grund der dort anzutreffenden Lebensraumsituation plausibel. Der schon etwas ältere Fund (1993) aus dem Gebiet Allmend Luzern (Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration») und diejenigen aus Sursee (2002) irritieren hingegen, da dort die Lebensraumbedingungen als nicht geeignet eingeschätzt werden müssen. In den höher gelegenen Naturräumen «Rigi, Bürgenstock», «Voralpen» und «Napfgebiet» entspricht das Bild in etwa der zu erwartenden Verbreitung. Die Art wird dort aber noch an weiteren Lokalitäten zu finden sein. Die höchste Beobachtung gelang in der Lanzigflue (Flühli, 2019) auf

1'785 m ü. M. Die Unterart *Tetrix bipunctata bipunctata* lebt sicher an der Schrattenfluh. Auch die meisten übrigen Luzerner Nachweise dürften dieser Unterart zuzuordnen sein. *Tetrix bipunctata kraussi* wurde bisher mit Sicherheit und wiederholt erst an der Schimbrig-Kette, vereinzelt aber auch an der Schrattenfluh und im Napfgebiet nachgewiesen.

Status

Die Zweipunkt-Dornschröcke kann an ihren Fundorten in mittleren Dichten beobachtet werden. Aussagen über ihre Bestandesentwicklung sind mit der dürftigen Datenbasis nicht möglich.

Rote Liste

In der Schweiz wird die Zweipunkt-Dornschröcke als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Trotz der dürftigen Datenlage lässt sich für den Kanton Luzern eine optimistischere Beurteilung machen: «Nicht gefährdet» (LC). Dies auf Grund der Tatsache, dass die bevorzugten Lebensräume der Art im Voralpenraum noch weiträumig zu finden sind und keine Gefährdung derselben zu erkennen ist.

Lebensraum

Die Zweipunkt-Dornschröcke bewohnt wärmebegünstigte und trockene Lebensräume, in den Voralpen insbesondere an Schutthalden, in Runsen und steinigem Rasen (z.B. Blaugras-Halden). Weiter findet man sie in sonnig exponierten mageren Wiesen, Weiden und schütterten Waldrändern. Wichtig sind immer offene Bodenstellen und steinige Stellen, die sich rasch erwärmen können.

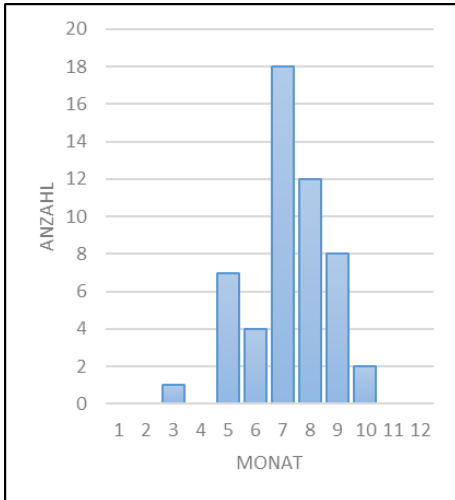
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

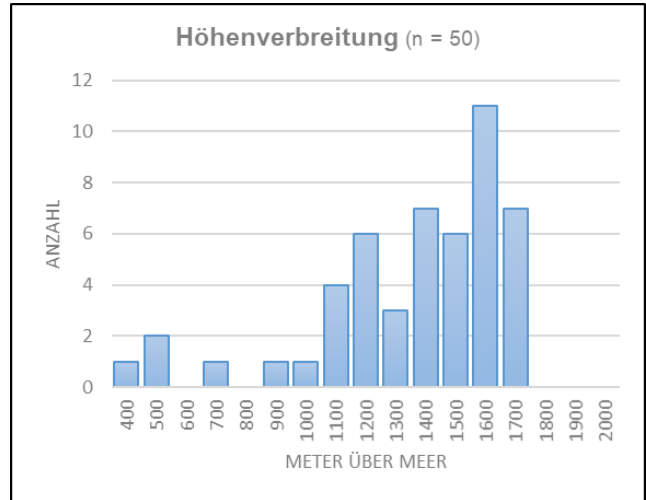


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

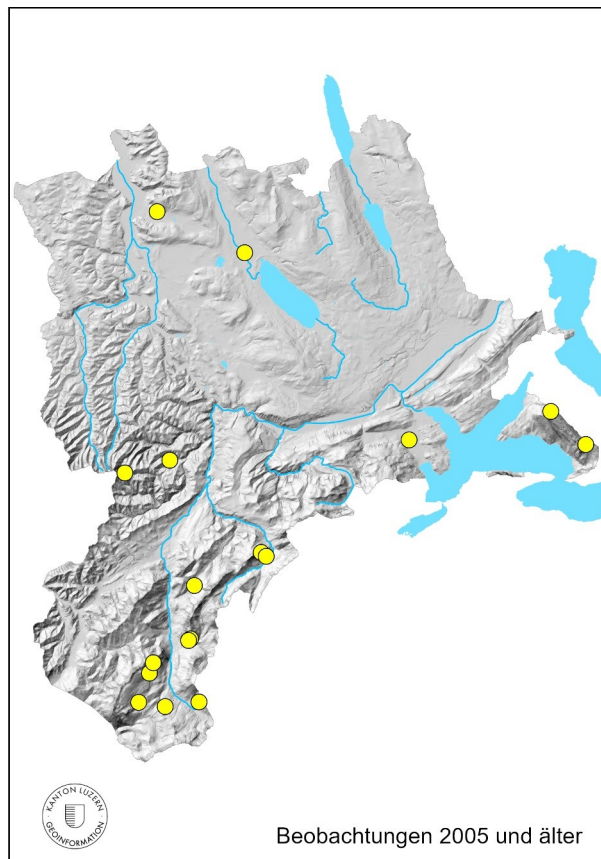
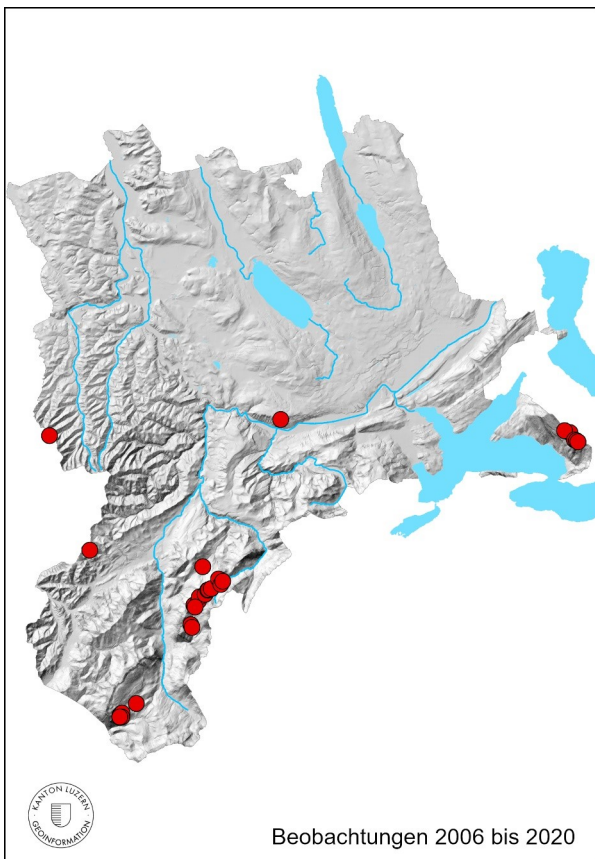
Phänologie (n = 52)



Höhenverbreitung (n = 50)



Verbreitung



Langfühler-Dornschröcke (*Tetrix tenuicornis*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Es gibt zwar viele Nachweise der Langfühler-Dornschröcke und diese verteilen sich über fast alle Naturräume. Das Lebensraumpotential ist aber deutlich grösser als das Verbreitungsmuster. Die Datenlage kann daher nur als genügend beurteilt werden (140 Datenpunkte).

Verbreitung

Die Langfühler-Dornschröcke bewohnt die ganze Schweiz bis in eine Höhe von ca. 1'000 m ü. M. Sie kann an geeigneten Orten aber bis in 2'000 m Höhe angetroffen werden.

Auch aus dem Kanton Luzern liegen für fast alle Naturräume Beobachtungsdaten vor. Einzig im Naturraum «Tal der Kleinen Emme» ist sie nicht nachgewiesen. Aber auch dort darf sie erwartet werden. Während das Potential in den Naturräumen «Rigi, Bürgenstock» sowie «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» mit den zur Verfügung stehenden Beobachtungen gut abgedeckt ist, kann das Bild in allen anderen Naturräumen noch verdichtet werden. Im Naturraum «Voralpen» kann sie dabei bis gegen 1'500 m ü. M. erwartet werden. Die höchste Beobachtung gelang in Vitznau (Gletti, 1'497 m; 2014).

Status

Die Langfühler-Dornschröcke kann an ihren Fundorten in mittleren Dichten beobachtet werden. Ihre Bestände scheinen stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Langfühler-Dornschröcke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Beurteilung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Langfühler-Dornschröcke besiedelt ein relativ grosses Spektrum an Lebensräumen, mehrheitlich in trockenen, aber auch in frischen Bereichen. Man findet sie insbesondere in Halbtrockenrasen, mageren Weiden und in Kiesgruben. Sie kommt unter anderem aber auch in lückigen Fettwiesen, auf Trittschneisen und in Gärten vor. Entscheidend ist, dass die Lebensräume unbewachsene, erdige Stellen aufweisen.

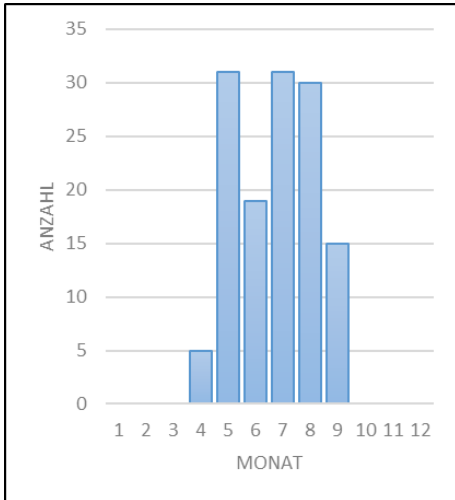
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

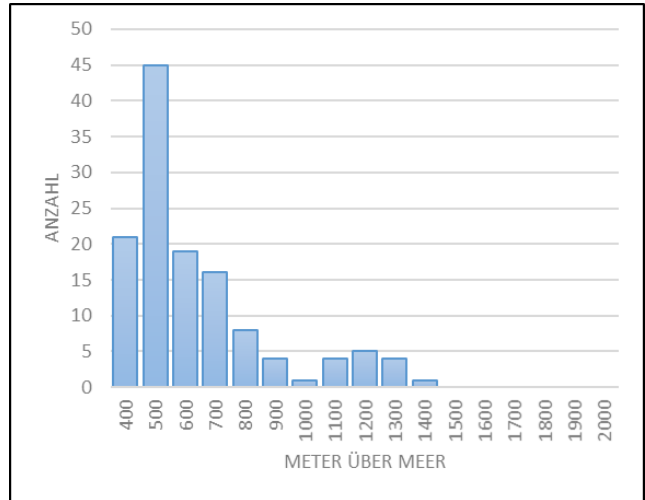


Männchen / Bild: Jörg Gensch

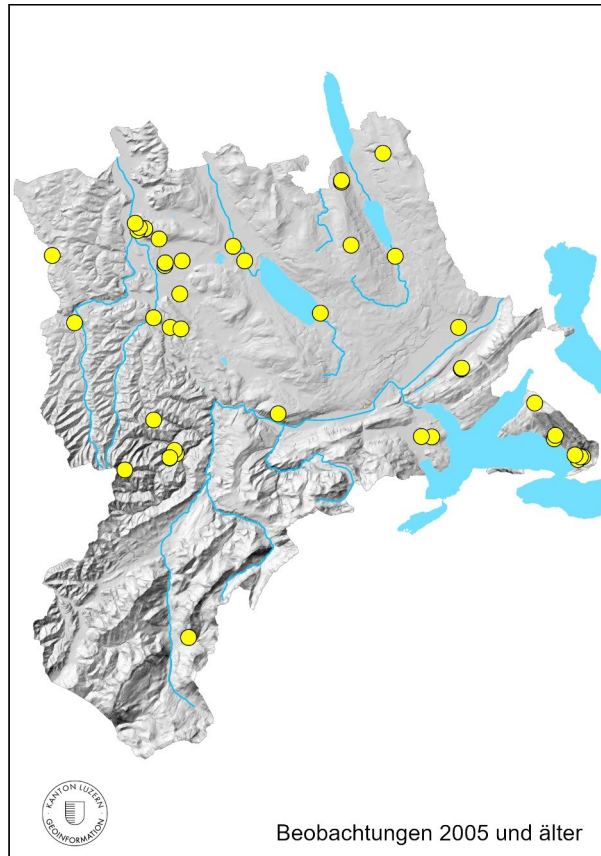
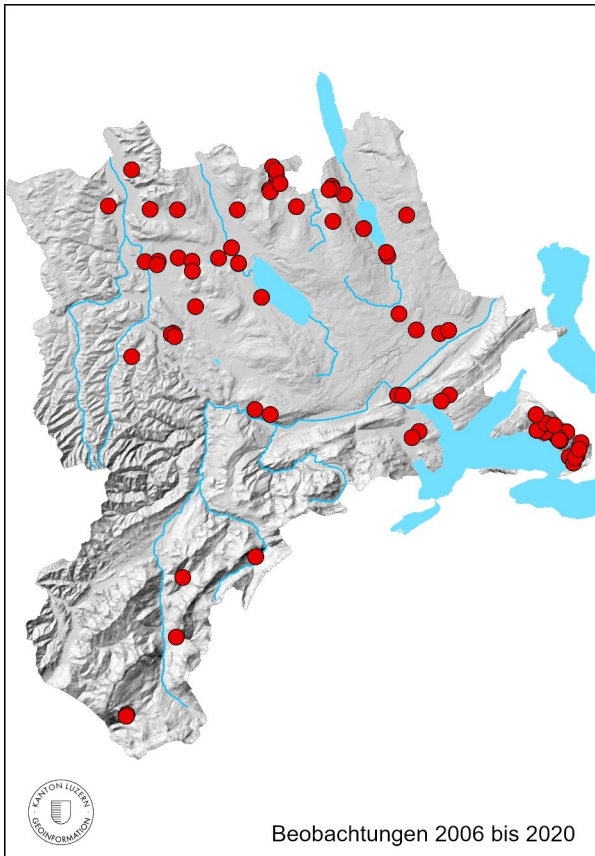
Phänologie (n = 131)



Höhenverbreitung (n = 128)



Verbreitung



Gewöhnliche Gebirgsschrecke (*Podisma pedestris*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Die Gewöhnliche Gebirgsschrecke ist zwar eine relativ auffällige Art, in wenig dichten Beständen aber oft nicht leicht zu finden. Ihr potentielles Verbreitungsgebiet innerhalb des Kantons ist jedoch gut erforscht und kaum grösser als das vorliegende Verbreitungsmuster. Daher kann die Datenlage trotz sehr weniger Fundmeldungen als gut bezeichnet werden (10 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Vorkommen der Gewöhnlichen Gebirgsschrecke in der Schweiz beschränken sich auf ein kleineres Gebiet im Jura (oberhalb der beiden Juraseen) und die Alpenregion. Beobachtungen unterhalb von 1'500 m ü. M. sind die Ausnahme. Sie steigt bis über 2'300 m ü. M. Im Kanton Luzern lebt die Art nur an der Schratzenflue (Naturraum «Voralpen»), wo sie auf einer Höhe von ca. 1'609 bis 1'886 m ü. M. angetroffen wurde. Es handelt sich dabei um ein grossräumiges Isolat, die nächsten bekannten Populationen liegen südlich des Brienzersees, ca. 15 km Luftlinie entfernt. Es erstaunt zudem, dass die Art an der nahegelegenen Schimbrigkette nicht vorkommt, obschon sie bezüglich Lebensraumbedingungen durchaus vergleichbar ist mit der Schratzenflue. Die beiden anderen Naturräume der Voralpen («Rigigebiet, Bürgenstock» und «Napfgebiet») sind nicht besiedelt. Während am Napf die charakteristischen Habitate der Art fehlen, sind für die Situation an der Rigi wohl eher naturgeschichtliche oder klimatische Gründe zu suchen.

Status

Die Fundstellen an der Schratzenflue weisen nur eine geringe Dichte auf. Über die Jahre sind aber keine wesentlichen Bestandesveränderungen festgestellt worden.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Gewöhnliche Gebirgsschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Das Gefährdungspotential für die Luzerner Population muss als grösser beurteilt werden, dies vor allem auf Grund ihrer isolierten Lage: «Potentiell gefährdet» (NT).

Lebensraum

Die Gewöhnliche Gebirgsschrecke bewohnt sonnige und trockene, spärlich bewachsene, mit Steinen durchsetzte Hanglagen. An der Schratzenflue fand man sie in Blaugrashalden, an Rändern von Schutthalden und in felsigen, lückigen Zwergstrauchheiden.

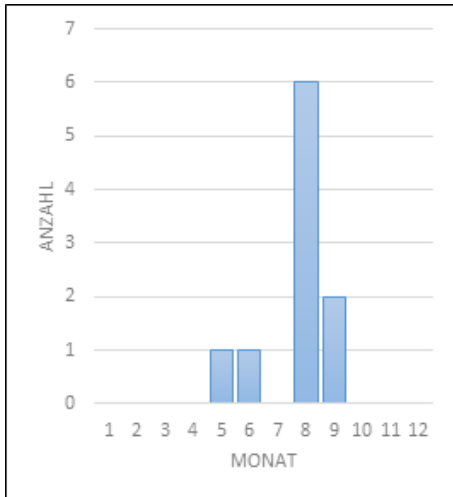
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

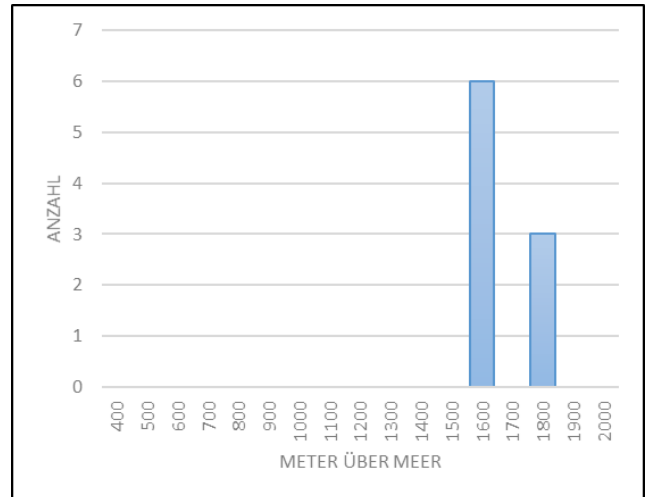


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

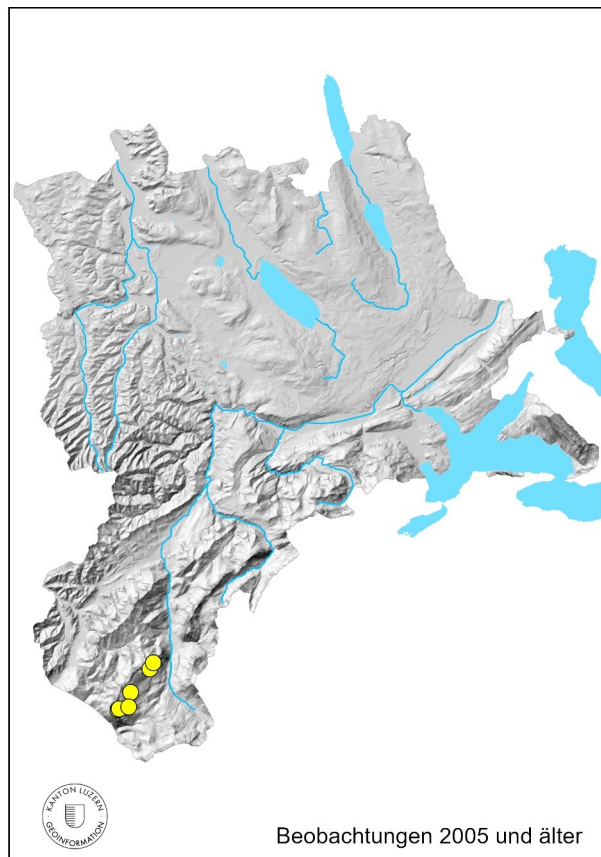
Phänologie (n = 10)



Höhenverbreitung (n = 9)



Verbreitung



Alpine Gebirgsschrecke (*Miramella alpina*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Die Alpine Gebirgsschrecke ist einfach nachzuweisen und wir verfügen über viele Fundmeldungen. Ihr potentiell Verbreitungsgebiet innerhalb des Kantons ist gut erforscht und deckt sich mit dem vorliegenden Verbreitungsmuster. Daher kann die Datenlage als gut bezeichnet werden (210 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Alpine Gebirgsschrecke besiedelt in der Schweiz den Jura und die Alpen. Im westlichen Teil des Kantons Graubünden, im Tessin und im östlichen Teil des Wallis fehlt sie weitestgehend. Beobachtungen unterhalb von 900 m ü. M. sind die Ausnahme. Sie steigt bis über 2'600 m ü. M.

Im Kanton Luzern bewohnt die Art nur die Naturräume «Rigigebiet, Bürgenstock», «Voralpen» und «Napfgebiet». Während sie in den beiden letztgenannten Naturräumen bereits ab 800 m ü. M. verbreitet angetroffen werden kann, findet man die Art an der Rigi erst ab etwa 1'200 m ü. M. Diese doch beträchtliche Höhendifferenz kann nur mit den grundsätzlich trockeneren und wärmeren Verhältnissen an der Rigi erklärt werden. Die tiefst gelegene Beobachtung jüngerer Datums stammt aus dem Gebiet Siten in Hasle (2018; 806 m ü. M.). Die höchstgelegene Beobachtung gelang knapp unterhalb des Grats des Brienzer Rothorns (Flühli, 2015) auf 2'070 m ü. M.

Status

Die Luzerner Populationen weisen in den Kernzonen allgemein eine hohe Dichte auf. Über die Jahre sind keine wesentlichen Bestandesveränderungen festgestellt worden.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Alpine Ge-

birgsschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Beurteilung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die Alpine Gebirgsschrecke bevorzugt frische bis feuchte Lebensräume. Man findet sie in Hochstaudenfluren und an Bachufern, in montanen und subalpinen Feuchtwiesen, aber auch in strukturreichen Alpweiden und in Zwergstrauchheiden. Sie besiedelt oft auch schattige Lagen.

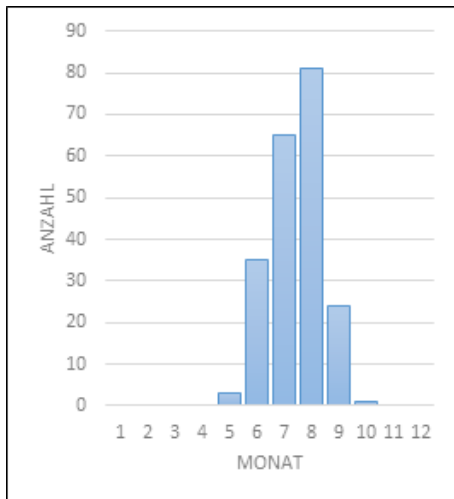
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

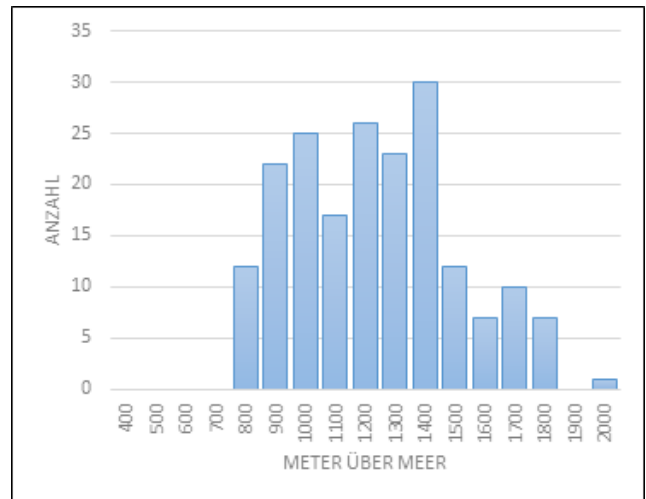


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

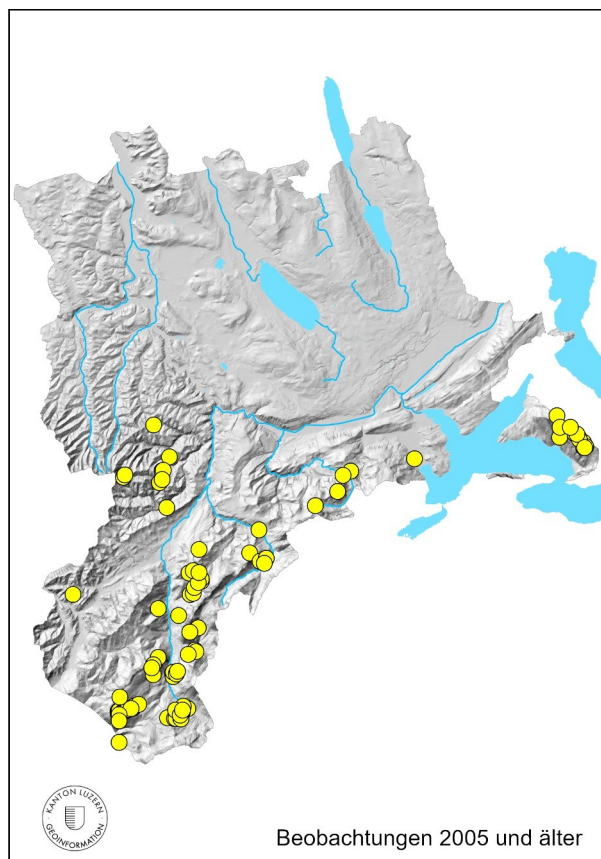
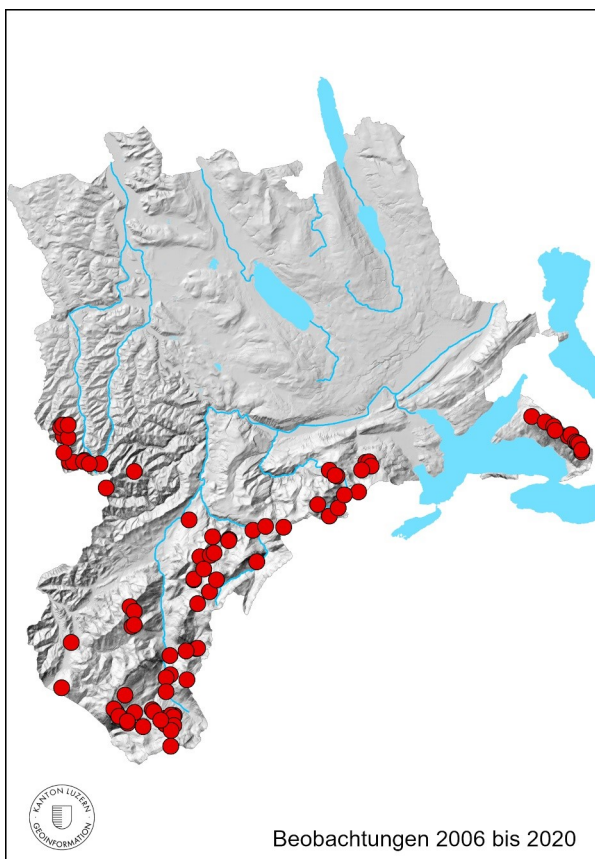
Phänologie (n = 209)



Höhenverbreitung (n = 129)



Verbreitung



Ägyptische Heuschrecke (*Anacridium aegyptium*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Die Ägyptische Heuschrecke wurde erst einmal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine auffällige, einfach nachweisbare Art handelt, darf die Datenlage trotzdem als gut beurteilt werden.

Verbreitung

Von der sehr wärmebedürftigen Art gibt es in der Schweiz nur im Tessin beständige Vorkommen. Dort konnte sie aber in den letzten Jahren ihr Verbreitungsareal deutlich nordwärts ausweiten. Auf der Alpennordseite finden sich nur wenige, ältere Funde. Diese liegen fast ausschliesslich in Siedlungsräumen. Die bisher einzige dokumentierte Beobachtung im Kanton Luzern erfolgte im Oktober 1992 mitten in der Stadt Luzern auf 480 m ü. M. (Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration»).

Status

Die Ägyptische Heuschrecke gehört nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Die Frage, ob das Einzeltier selbständig den Weg über die Alpen gefunden hat oder passiv (im Auto oder in der Eisenbahn) nach Luzern gelangte, muss offenbleiben. Die Tatsache, dass die bisherigen Beobachtungen auf der Alpennordseite schwergewichtig in Ortschaften erfolgten, deutet jedoch auf eine Verschleppung hin.

Rote Liste

Für die Schweiz reichen die vorhandenen Datengrundlagen für eine Beurteilung nicht aus: «ungenügende Datengrundlage» (DD). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung nicht Sinn: «Nicht beurteilt» (NE).

Lebensraum

Die Ägyptische Heuschrecke bewohnt warme, trockene, halboffene Lebensräume mit einem hohen Anteil an

Gebüsch und einem grossen Struktureichtum. Im Tessin findet man sie unter anderem in Gärten, Weinbergen und aufgelassenen Steinbrüchen sowie an sonst exponierten Hecken und Waldrändern.

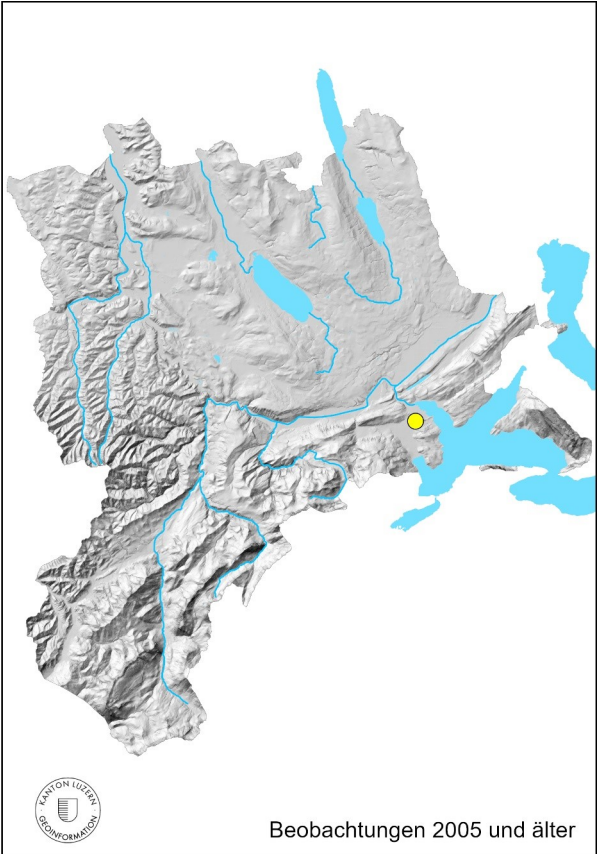
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.



Männchen / Bild: Christian Roesti

Verbreitung



Blaufüßige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Blaufüßige Ödlandschrecke wurde erst einmal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine einfach nachweisbare Art handelt und kaum Lebensraumpotential innerhalb des Kantons vorhanden ist, darf die Datenlage trotzdem als gut beurteilt werden.

Verbreitung

Als Wärme und Trockenheit liebende Art bewohnt die Blaufüßige Ödlandschrecke in der Schweiz primär die submediterran und subkontinental geprägten Gegenden. Man findet sie vor allem im Wallis, in den Bündner Südtälern und im Tessin. Daneben gibt es kleinere Vorkommenszentren im Raum Genf, an den Jura-Flanken, bei Basel und Schaffhausen, im Bündner Rheintal und im Unterengadin. Sie bevorzugt die Tieflagen, kann aber an geeigneten Lagen auch über 2'000 m ü. M. angetroffen werden.

Die bisher einzige dokumentierte Beobachtung im Kanton Luzern erfolgte Anfang September 1992 am Dorfrand von Nebikon auf 574 m ü. M. (Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet»).

Status

Die Blaufüßige Ödlandschrecke gehört nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Es ist davon auszugehen, dass das Tier ins Wiggertal verschleppt wurde, z.B. mit Steintransporten aus dem Tessin. Ein Einflug oder eine Verdriftung aus dem Jura-Südfuss ist eher unwahrscheinlich, lagen doch zur fraglichen Zeit (1992) die nächsten Vorkommen bei Basel.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «potentiell gefährdet» eingestuft (NT). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung nicht Sinn: «Nicht beurteilt» (NE).

Lebensraum

Die Blaufüßige Ödlandschrecke bewohnt warme, trockene Lebensräume mit niedriger, sehr lückiger Vegetation. Man findet sie vor allem in lückig-steinigen Halbtrockenrasen, in Felsensteppen und südexponierten, steinigen Weiden. Daneben besiedelt sie auch Schotterbänke und Steinbrüche sowie Feldwege und Böschungsanrisse in Magerrasen- und Weinbergzonen. Gelegentlich findet man sie auch auf grösseren Rangierbahnhöfen und urbanen Ruderalflächen.

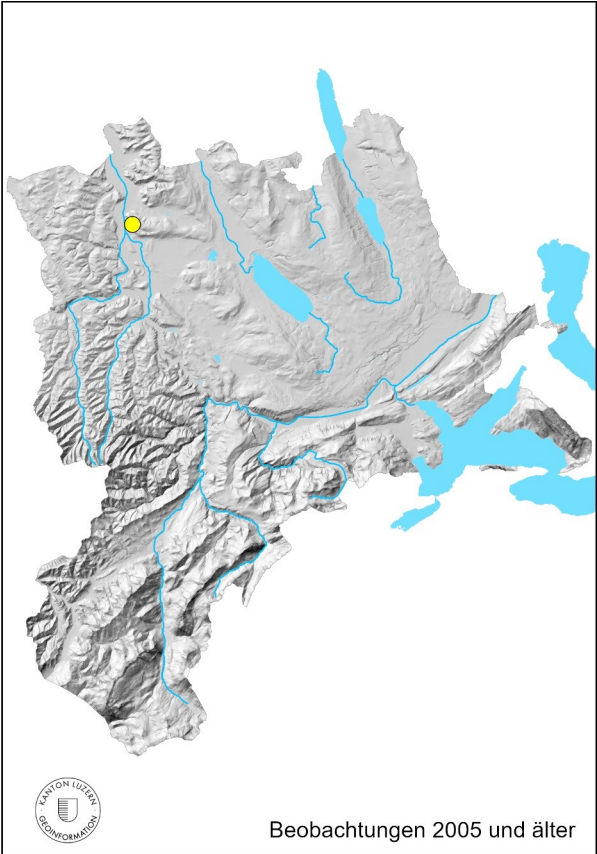
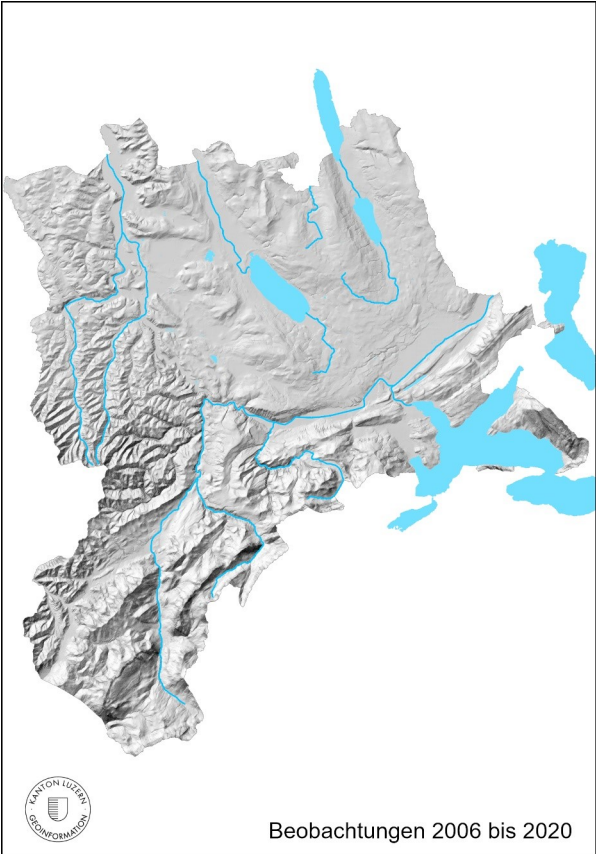
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen. Da im Kanton Luzern die von der Blaufüßigen Ödlandschrecke bevorzugten Lebensräume höchstens sehr punktuell vorhanden sind (am ehesten in Kiesgruben), darf trotz Klimaerwärmung auch in Zukunft kaum mit einer Etablierung der Art gerechnet werden.



Männchen / Bild: Jörg Gemisch

Verbreitung



Blaufüßige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Die Blaufüßige Sandschrecke wurde erst neunmal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da das Lebensraumpotential innerhalb des Kantons beschränkt ist, darf die Datenlage trotzdem als genügend beurteilt werden (9 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Art bewohnt in der Schweiz bevorzugt die wärmebegünstigten Gegenden. Man findet sie vor allem im Wallis, im Tessin, im Raum Genf und im Jura. Daneben gibt es einige Zentren im Mittelland, so im Grossraum Zürich und von dort westwärts bis in den Raum Olten - Oftringen und im Grossraum Winterthur – Schaffhausen. Sie bevorzugt die Tieflagen bis maximal 750 m ü. M.

Die bisher dokumentierten Beobachtungen im Kanton Luzern verteilen sich auf das Bahnhofareal der Stadt Luzern (2003; Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration»), eine Kiesgrube in Ballwil (2018; Naturraum «Zentrales Hügelland») sowie auf den Raum Sursee (2019 und 2020; Naturraum «Seenlandschaften»). Die Beobachtungen aus der Stadt Luzern und aus Ballwil blieben einmalig. Da an beiden Orten das Lebensraumpotential noch vorhanden ist, ist es aber durchaus möglich, dass dort aktuell reproduzierende Populationen leben. Beim Standort Sursee konnten die Funde am Bahnhof aus dem Jahr 2019 im Folgejahr bestätigt werden. Zudem wurde die Art 2020 auch in einer nahegelegenen Baubrache und auf den Rangiergeleisen beim Surseewald nachgewiesen. Auch knapp ausserhalb der Kantons Grenzen wurde die Art schon verschiedentlich gefunden (z.B. Bahnhofareale Rotkreuz und Langenthal, Gruben Oberaargau). Die Standorte liegen zwischen 437 m ü. M. (Bahnhof Luzern; 2003) und 514 m ü. M. (Kiesgrube Ballwil; 2018), die Be-

obachtungen erfolgten alle in den Monaten Juli - September.

Status

Die Blaufüßige Sandschrecke konnte noch in keinem Gebiet über mindestens drei Jahre nachgewiesen werden. Sie darf jedoch zur Luzerner Heuschreckenfauna gezählt werden, da die aktuelle Populationssituation im Raum Sursee auf eine erfolgreiche Reproduktion schliessen lässt. Die rezenten Vorkommen im Kanton können sowohl durch Verschleppung als auch über Einflug und Verdriftung erklärt werden.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «verletzlich» eingestuft (VU). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung noch nicht Sinn: «Ungenügende Datengrundlage» (DD).

Lebensraum

Die Blaufüßige Sandschrecke bewohnt warme, trockene Lebensräume mit höchstens niedriger, sehr lückiger Vegetation. Man findet sie auf Sand- und Kiesbänken und in Felsensteppen. Daneben besiedelt sie auch Steinbrüche, Bahnareale oder urbane Ruderalflächen.

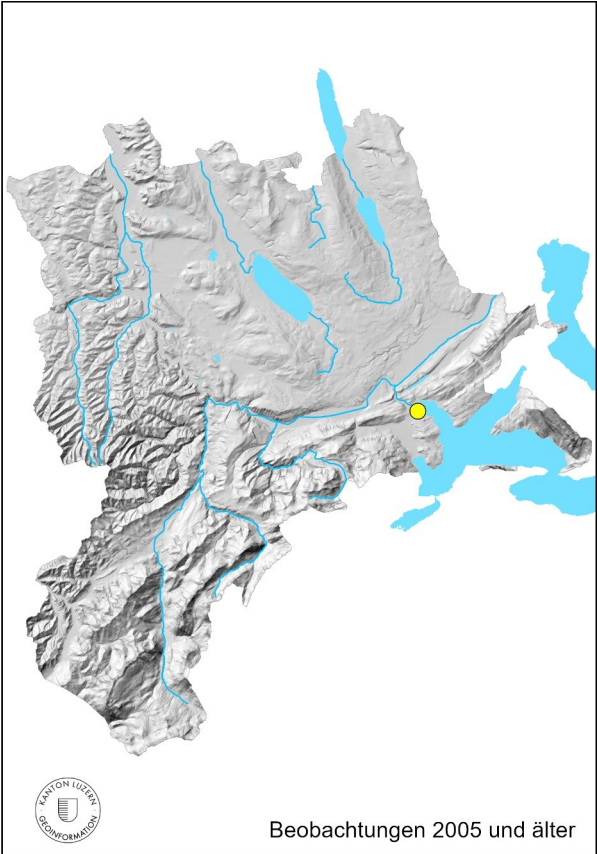
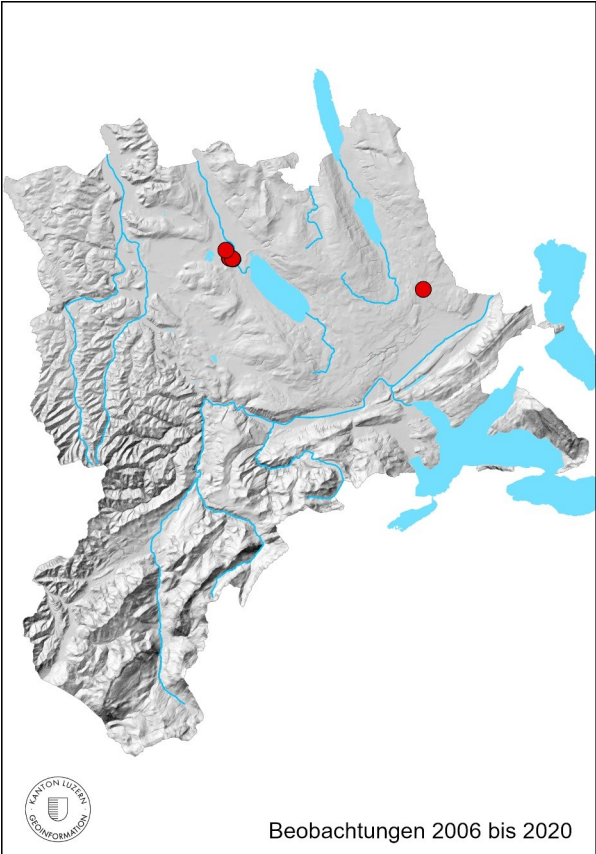
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen. Es ist aber darauf zu achten, dass die unbewachsenen, unversiegelten Bahnareale erhalten bleiben.



Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Verbreitung



Grüne Strandschrecke (*Aiolopus thalassinus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Grüne Strandschrecke wurde erst viermal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da das Lebensraumpotential innerhalb des Kantons doch grösser ist als dies die wenigen Daten suggerieren, muss die Datenlage als ungenügend beurteilt werden.

Verbreitung

Die Wärme und wechselfeuchte Verhältnisse schätzende Grüne Strandschrecke bewohnt in der Schweiz nur das Tessin, den Raum Genf und seit kurzem den Raum Basel. Während sie im Wallis schon seit längerem ausgestorben ist, konnte sie sich in den letzten Jahren im Raum Basel etablieren. Sie bevorzugt die Tieflagen und kann nur in Ausnahmefällen über 1'000 m ü. M. beobachtet werden.

Die bisher dokumentierten Beobachtungen im Kanton Luzern konzentrieren sich alle auf den Raum Südwestende Rotsee – Friedental (Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration»; 425 m ü. M.) und erfolgten alle in den Monaten August und September. Dort wurden im Jahre 2018 erstmal Individuen dieser Art nachgewiesen. In den beiden Folgejahren gelang die Bestätigung einer kleinen Population von rund 30 Individuen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Art eingeschleppt worden ist. Es gibt im Kanton mehrere andere Lokalitäten, an denen die Lebensraumbedingungen für die Grüne Strandschrecke gut geeignet scheinen, so z.B. auf der Luzerner Allmend, auf dem Flugplatz Emmen, im Littauer Boden (alle Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration») oder im Gewerbegebiet auf der Perler Allmend (Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal»). Insbesondere im Bereich von gewerblichen Umschlagplätzen ist es daher nicht ausgeschlossen, dass es noch weitere, bisher übersehene Populationen der Grünen Strandschrecke gibt.

Status

Im Friedental wurde die Art in einer mittleren Dichte beobachtet.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «stark gefährdet» eingestuft (EN). Für den Kanton Luzern macht eine Einstufung noch nicht Sinn: «Ungenügende Datengrundlage» (DD).

Lebensraum

Die Grüne Strandschrecke bewohnt warme, aber wechselfeuchte Lebensräume mit lückiger Vegetation. Man findet sie auf Sand- und Kiesufern, auf Schotterflächen und Ruderalfluren. Daneben besiedelt sie auch Steinbrüche, Bahnareale oder schütter bewachsene Brachen. In Basel fand man sie zudem auf einem begrünten Flachdach. Im Luzerner Friedental konzentrierten sich die Funde innerhalb des neugeschaffenen Landschaftsparks auf eine feuchte Trittschlur mit sandig-schluffigen Kahlstellen.

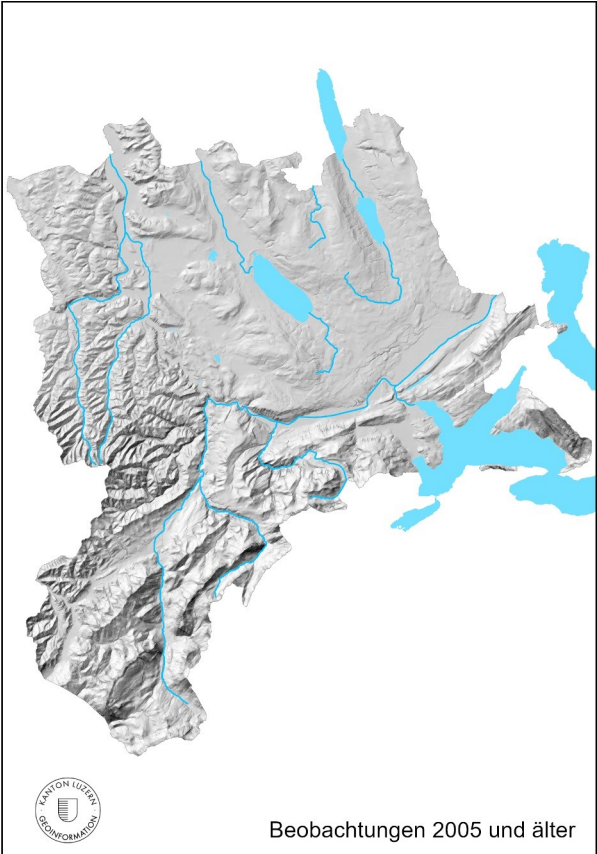
Fördermassnahmen

Das periodische Abschürfen feucht-sandiger Flächen würde der Art sehr dienen.



Männchen / Bild: Christian Roesti

Verbreitung



Grüne Lauschschrecke (*Mecostethus parapleurus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungsdaten für die Grüne Lauschschrecke. Das Verbreitungsmuster deckt ihr Potentialgebiet jedoch nur teilweise ab. Die Datenlage darf daher nur als genügend beurteilt werden (791 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Grüne Lauschschrecke bewohnt in der Schweiz das Rhonetal, das Genferseegebiet, weite Teile des Mittellandes, den nordöstlichsten Teil des Juras und das Tessin. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt dabei deutlich unterhalb von 850 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art zwar in jedem Naturraum zu finden, es zeigen sich aber sehr deutliche Verbreitungsschwerpunkte. An der Rigi (Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock») ist die Art im Südteil recht verbreitet. Dabei fällt auf, dass ihr Vorkommen dort unüblicherweise bis an die subalpine Stufe reicht (höchster Nachweis auf 1'353 m, Gletti, Vitznau, 2014). In den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» sind die potentiellen Lebensräume gut abgedeckt. Im Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» erstaunt das Fehlen der Art im Rottal, wo man sie z.B. im Hetzligermoos und im Naturlehrgebiet Ettiswil bisher nicht nachweisen konnte. Im Naturraum «Nordwestliches Hügelland» fällt das Fehlen aktueller Beobachtungen in den Wässermatten auf und im Naturraum «Seenlandschaften» das nachweisliche Fehlen in den Feuchtlebensräumen entlang des Süd- und des Westufers des Sempachersees. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» dürfte die Art weiträumiger verbreitet sein, bei den grösseren Lücken handelt es sich zumindest teilweise wohl um Bearbeitungslücken. Im Naturraum «Tal der Kleinen Emme» liegt das

Fehlen der Art an vielen Orten an der sehr intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und ab einer gewissen Höhe wohl auch an der fehlenden Wärme. Die mangelnde Wärme ist auch dafür verantwortlich, dass die Naturräume «Voralpen» und «Napfgebiet» nur sehr peripher besiedelt sind.

Status

Das Verbreitungsmuster spiegelt sich auch in den festgestellten Dichten: höchstens mittlere Dichten in den peripher gelegenen Standorten und oft hohe Dichten im Mittelland. Zahlreiche Beobachtungspunkte neueren Datums sind als Effekt der intensiveren Beobachtungstätigkeit zu werten, trotzdem zeigt die Besiedlung von Extensivwiesen, die im Verlauf der letzten 15 Jahre angesät wurden, dass sich die Art ausbreitet.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Grüne Lauschschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die wärmebedürftige Grüne Lauschschrecke lebt in einer breiten Palette von Lebensräumen. Dazu gehören extensive Fromentalwiesen, Feuchtwiesen, Pfeifengraswiesen, Uferbereiche von Seen und Flüssen. An der Rigi findet man sie besonders in hochgrasigen, wechsellückigen Wiesen und dank der wärmebegünstigten Lage vereinzelt sogar in den hochgelegenen Goldhaferwiesen.

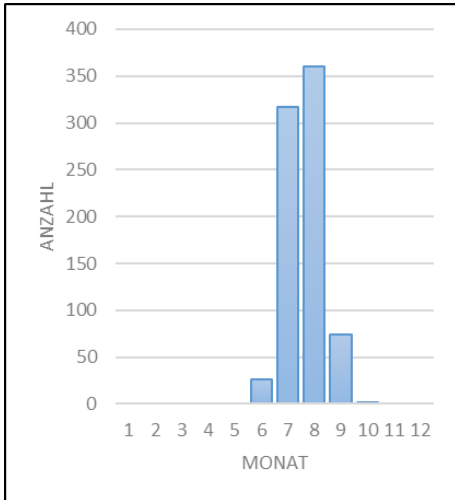
Fördermassnahmen

Die Extensivierung von Wiesen, insbesondere verbunden mit einer Neuansaat, kann die Art gut fördern.

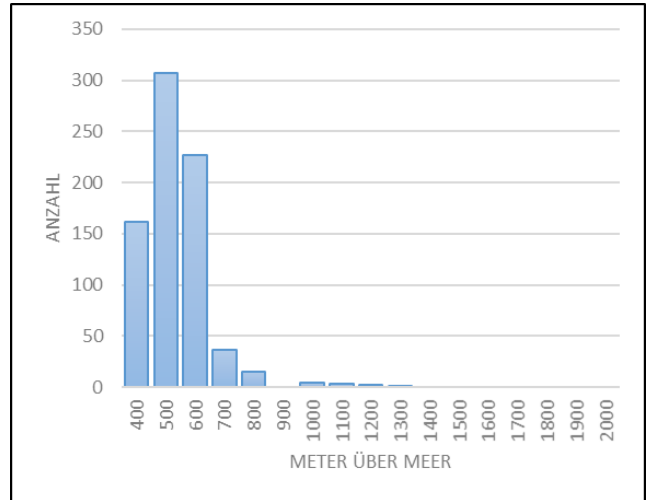


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

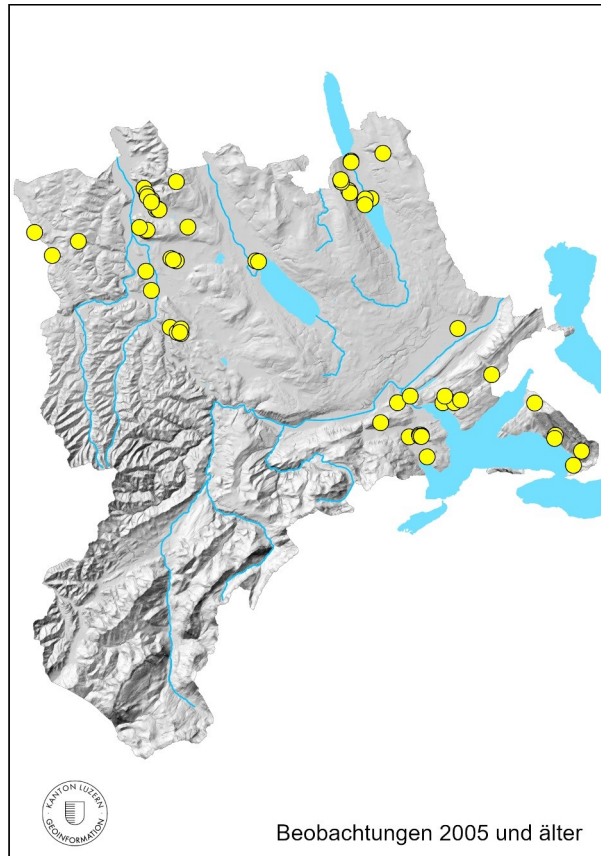
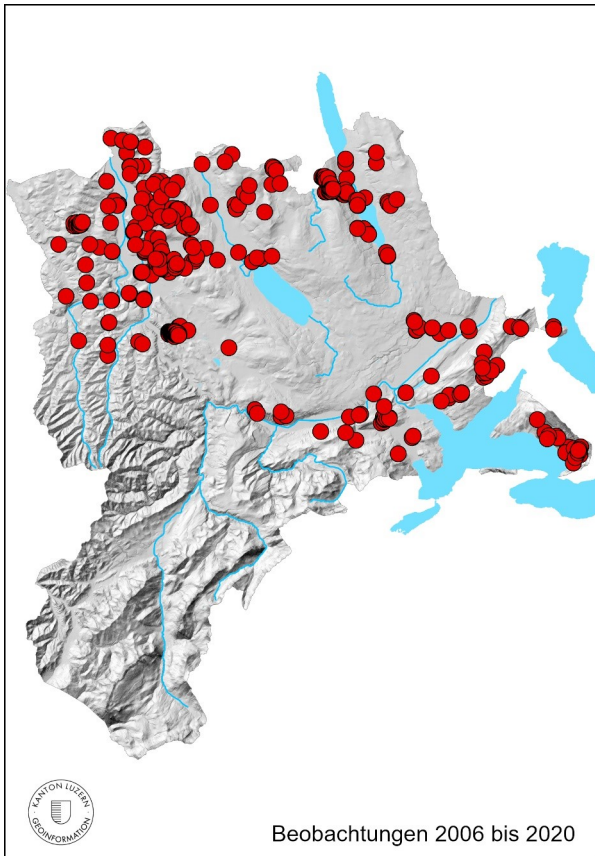
Phänologie (n = 778)



Höhenverbreitung (n = 757)



Verbreitung



Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungsdaten für die Sumpfschrecke. Zudem deckt das Verbreitungsmuster ihr Lebensraumpotential gut ab. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (561 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Sumpfschrecke bewohnt zerstreut die ganze Schweiz. Dabei kann sie vom Flachland bis in Höhen über 2'500 m ü. M. angetroffen werden. Auf Grund ihrer starken Bindung an Feuchtgebiete darf die Art im Kanton Luzern nicht flächendeckend erwartet werden. In den allgemein trockenen Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock», «Napfgebiet» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» erstaunt ihr fast vollständiges Fehlen nicht, im Naturraum «Tal der kleinen Emme» hingegen schon eher. Die dort heute weitgehend intensive Nutzung spielt sicher eine Rolle, andererseits dürften die oft durchlässigen ehemaligen Auenböden die Lebensbedingungen schon früher eingeschränkt haben. Das Verbreitungsbild im Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration» deckt das Lebensraumpotential für die Art gut ab. Da der Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» stark grundwasser geprägt ist und zwischenzeitlich oberflächlich sehr trocken werden kann, ist es folgerichtig, dass nur wenige Vorkommen bekannt sind. Einzig das Fehlen am Nordostende des Rotsees überrascht. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» gibt es kleinräumig noch weiteres Potential und durch eine intensivere Beobachtungstätigkeit könnten wohl noch zusätzliche Populationen gefunden werden. Positiv fällt dort hingegen auf, dass in den letzten Jahren einige Lokalitäten nachweislich neu besiedelt worden sind. In den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Voralpen», «Tal der Wigger und ihrer Zuflüsse», «Nordwestliches Hü-

gelland» sowie «Seenlandschaften» ist das jeweils grossräumig vorhandene Lebensraumpotential gut ausgeschöpft. Einzig das Fehlen von Nachweisen in den Moorbiotopen im östlichen Teil des Naturraums «Voralpen» (Eigenthal, Krienser Hochwald) fällt auf und ist nicht erklärbar. Die höchste Beobachtung gelang auf 1'646 m ü. M. im Rüchwald (Flühli, 1991).

Status

Die Sumpfschrecke kann in mittleren bis hohen Dichten beobachtet werden. An diversen Stellen kam es in den letzten Jahren nachweislich zu Neubesiedlungen etablierter Feuchtgebiete, so am Gütschweiher (Ballwil) und im Forrenmoos (Ruswil). Aber auch einige neu geschaffene Lebensräume wurden sehr rasch von Einzeltieren entdeckt, z.B. im Moos (Gunzwil), im Staldenmoos (Alberswil) und im Landschaftspark Rotsee (Luzern). Andererseits kennen wir auch einen Fall, wo die Art aus einem Naturschutzgebiet nachweislich verschwunden ist (Burgschachen, Buchrain).

Rote Liste

In der Schweiz ist die Sumpfschrecke als «gefährdet» eingestuft (VU). Obschon im Kanton Luzern verschiedenen Orts eine Expansion der Art zu beobachten ist, bleibt doch abzuwarten, ob die diversen Neubesiedlungen von Dauer sind. Daher drängt sich noch keine abweichende Einstufung auf: «Gefährdet» (VU).



Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Lebensraum

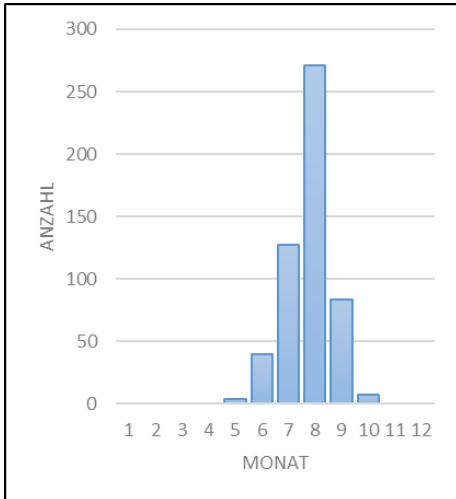
Die Sumpfschrecke ist eng an feuchte und nasse Lebensräume gebunden. Sie bewohnt Feuchtwiesen, Flachmoore, Gewässerufer, Grabenränder und Quellsümpfe. Im Kanton Luzern dringt sie zum Teil auch in Hochmoore und lichte Moorwald-Gebiete ein.

Feuchtwiesen und Flachmoore kann der Art neue Lebensräume eröffnen. Voraussetzung ist aber, dass bei der Pflege dafür gesorgt wird, dass immer auch niedrige Vegetation vorhanden ist, z.B. durch eine Staffelmahd.

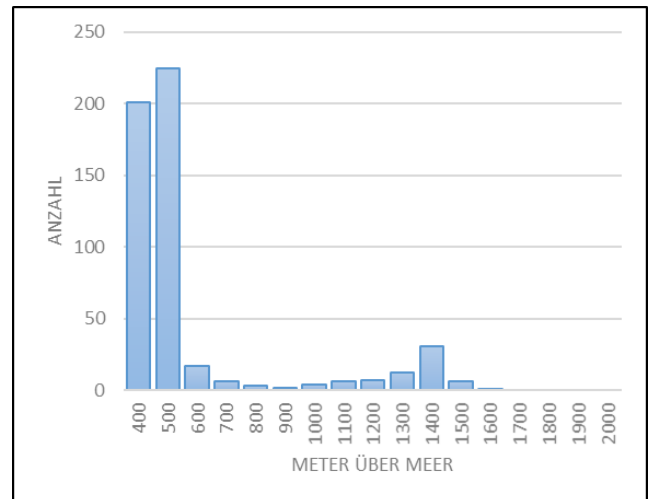
Fördermassnahmen

Das Wiedervernässen von Standorten ehemaliger

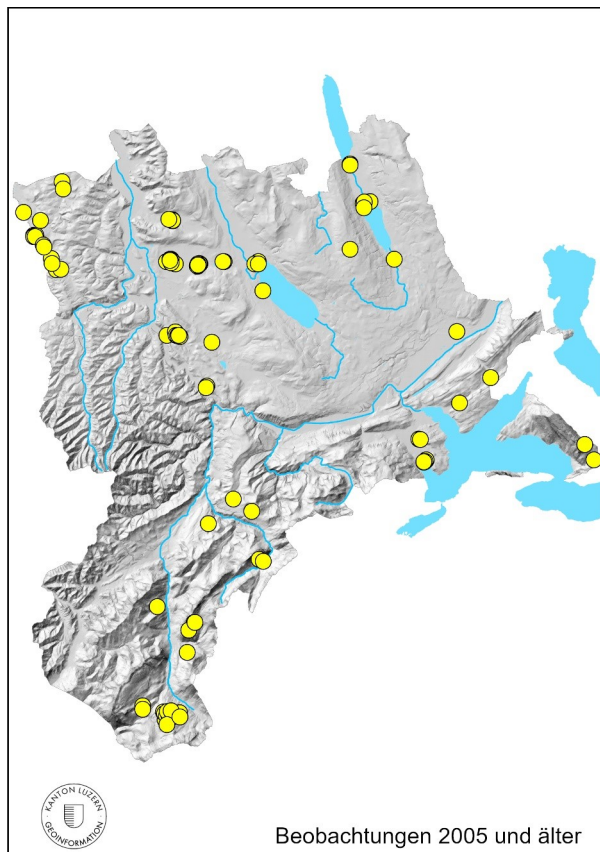
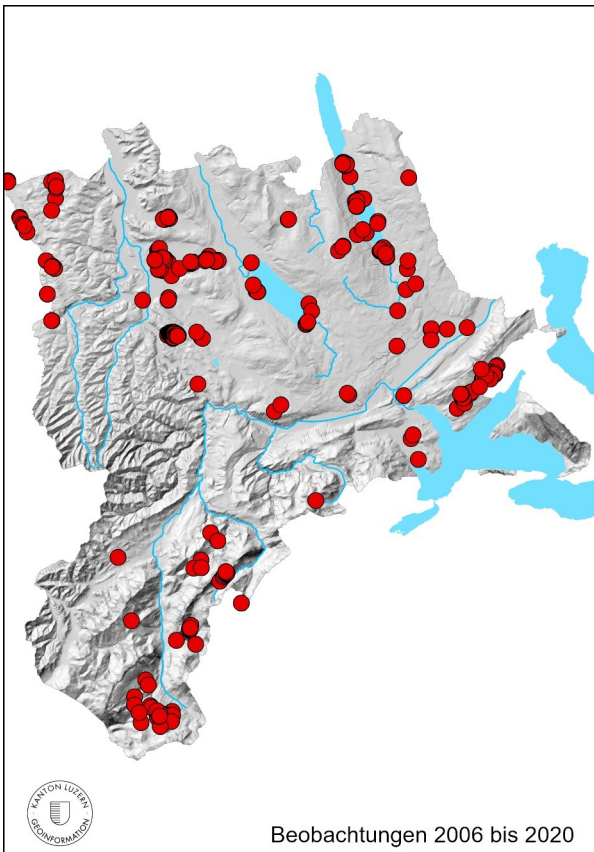
Phänologie (n = 533)



Höhenverbreitung (n = 521)



Verbreitung



Grosse Goldschrecke (*Chrysochraon dispar*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Grosse Goldschrecke verfügen wir über sehr viele Beobachtungsdaten. Das Verbreitungsmuster deckt zudem ihr Lebensraumpotential gut ab. Die Datengrundlage darf daher als gut beurteilt werden (986 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Grosse Goldschrecke bewohnt in der Schweiz den Jura, das Mittelland zwischen Genfersee und Bern und im Raum Zentralschweiz – Zürich, das Wallis und die südwestlichen Voralpen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt dabei in den Tieflagen, vereinzelt kann sie aber bis gegen 2'000 m ü. M. steigen.

Im Kanton Luzern ist die Art ausser dem zu trockenen Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» in allen Naturräumen zu finden. Der Naturraum «Voralpen» wird aber nur in tieferen Lagen besiedelt und im östlichen Bereich, im Raum Eigenthal – Schwarzenberg, dürften noch weitere Vorkommen vermutet werden. Im Naturraum «Napfgebiet» sind Flachmoore nur ganz zerstreut vorhanden, aber dort werden – wohl dank des feuchteren Mesoklimas – auch Mähwiesen und Weiden besiedelt. Feuchtere Mähwiesen werden auch in den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» genutzt. Die höchste Beobachtung erfolgte in Luzern im Gebiet Trachselegg auf 1'167 m ü. M. (2007).

Status

Die Grosse Goldschrecke kann in einer meist mittleren Dichte beobachtet werden. Obschon zahlreiche Beobachtungspunkte neueren Datums, zum Beispiel im Naturraum «Nordwestliches Hügelland», als Effekt der intensiveren Beobachtungstätigkeit zu werten sind, lässt sich in einigen Gebieten eine Neubesiedlung belegen, so z.B. in den Gebieten Stäublig und Forrenmoos

(beide Ruswil).

Rote Liste

In der Schweiz ist die Grosse Goldschrecke als «potenziell gefährdet» eingestuft (NT). Zwar zeigt sich in verschiedenen Regionen des Kantons Luzern ein dichtes Netz an Verbreitungspunkten. Dies beruht aber zum Teil darauf, dass Feuchtgebiete allgemein gut untersucht sind. Zudem beschränken sich die Vorkommen der Art im zentralen Luzerner Mittelland auf oft engräumige Lokalitäten. Für den Kanton Luzern drängt sich daher keine abweichende Einstufung auf: «Potenziell gefährdet» (NT).

Lebensraum

Die Grosse Goldschrecke lebt in einer breiten Palette mehrheitlich feuchter Lebensräume: In Flachmooren, Feuchtwiesen, Hochstaudenfluren und an Grabenrändern, wobei sie hochwüchsige Standorte bevorzugt. Im mesoklimatisch feuchteren Napfgebiet besiedelt die Art auch Fromentalwiesen und strukturreiche Magerweiden und dringt sogar in wechsellückige Halbtrockenrasen ein, wo sie zum Teil gemeinsam mit der Kleinen Goldschrecke vorkommt (z.B. Grämsen, Romoos).

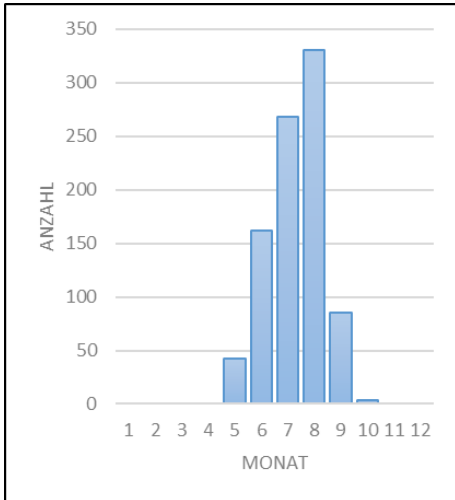
Fördermassnahmen

Das Anlegen von Hochstaudensäumen und die zumindest partiell späte Nutzung von Feuchtgrünland dient der Art.

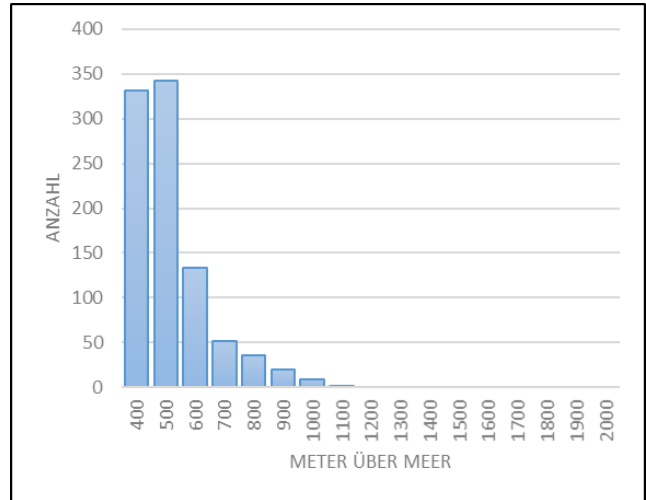


Männchen / Bild: Christian Roesti

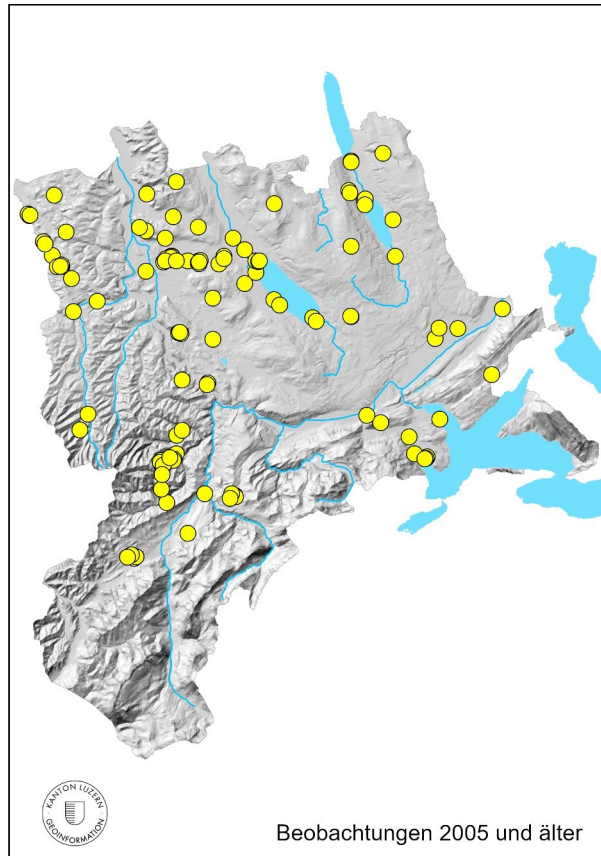
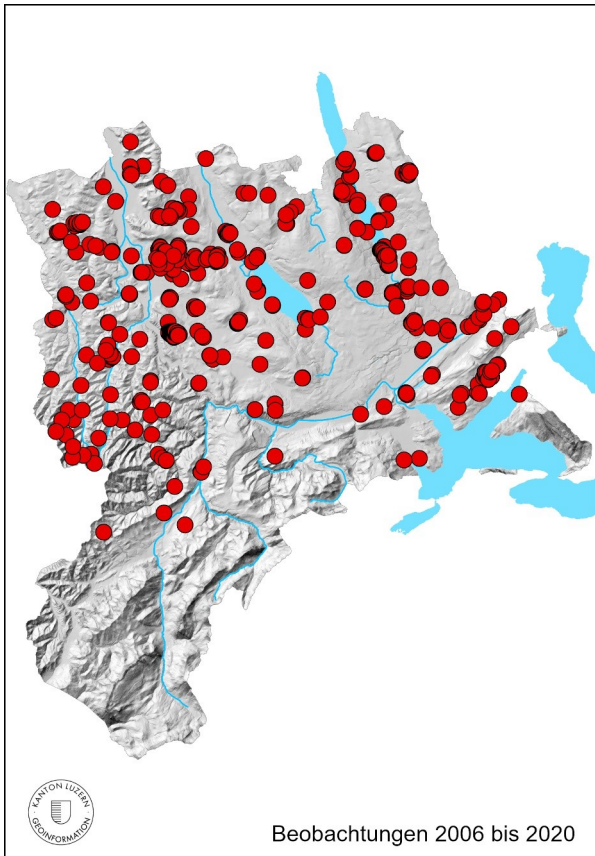
Phänologie (n = 891)



Höhenverbreitung (n = 922)



Verbreitung



Kleine Goldschrecke (*Euthystira brachyptera*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Kleine Goldschrecke verfügen wir über viele Beobachtungsdaten. Das Lebensraumpotential in den höher gelegenen Regionen wird damit stimmig abgebildet und die ehemaligen Mittellandstandorte sind gut untersucht. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (111 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Mit Ausnahme des westlichen und des zentralen Mittellandes, des Bodenseegebiets, eines schmalen Bandes vom östlichen Wallis bis und mit den Glarner Alpen sowie des Engadins besiedelt die Kleine Goldschrecke die ganze Schweiz. Man findet sie von den Niederungen bis in Höhen von 2'500 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art in den mittelländischen Naturräumen offenbar nur sporadisch zu erwarten. Die wenigen dokumentierten Funde aus diesem Raum konnten längerfristig nie bestätigt werden. Denkbar wäre, dass es sich dabei um Einflüge langflügliger Individuen aus dem Jura handelt, die in Einzelfällen zu temporären Beständen führten. So fanden sich im Gitztitobel (2002) mehrere Individuen (Männchen und Weibchen). Dass es sich dabei um Reste von Reliktpopulationen handelt, ist eher unwahrscheinlich, da auch im ausserkantonalen Mittelland weitherum keine Funde vorliegen. Erstaunlich ist das nachweisliche Fehlen der Art im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock». Dort wären grossräumig geeignete Lebensräume vorhanden und im nur wenige Kilometer östlich angrenzenden, auf Schwyzer Boden liegenden Gebiet Rigi Hochflue – Urmiberg ist die Art anzutreffen. Im Naturraum «Voralpen» bewohnt die Kleine Goldschrecke vor allem die trockenen Hänge. Entsprechend fehlen Nachweise im östlichen Teil des Naturraums "Voralpen", wo südexponierte Hänge nur sehr eingeschränkt vorhanden sind (Habitatpotential z.B. im Gebiet Studberg - Rägeflüeli,

Schwarzenberg). Im Naturraum «Napfgebiet» ist mit den aktuellen Beobachtungen das Potentialgebiet gut umrissen. Mit einer verstärkten Beobachtungstätigkeit liesse sich das Verbreitungsbild aber sicher noch verdichten. Die höchstgelegene Beobachtung gelang am Böli auf 1'787 m ü. M. (Flühli, 2020).

Status

Die Kleine Goldschrecke kann in ihren Kerngebieten in einer mittleren Dichte beobachtet werden. In den Voralpenpopulationen blieben die Bestände über die Jahre stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Kleine Goldschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich eine etwas pessimistischere Einschätzung auf: «Potentiell gefährdet» (NT). Dies aus folgendem Grund: An gewissen Orten scheint das Fehlen der Art durch die intensive Beweidung mit Schafen begründet, so z.B. an der Grönflue (Flühli). Da das Lebensraumpotential innerhalb der beiden Naturräume «Voralpen» und «Napfgebiet» nur relativ kleinflächig vorhanden ist, besteht daher ein gewisses Risiko, dass die Bestände der Kleinen Goldschrecke unter Druck geraten könnten.

Lebensraum

Die Kleine Goldschrecke bewohnt schweizweit eine relativ breite Palette von feuchteren bis trockenen Lebensräumen. Wichtig ist eine mindestens mittelhohe, dichtere Vegetation, die in Bodennähe eine gewisse Feuchtigkeit bietet. Im Kanton Luzern konzentrieren sich die Vorkommen auf trockene Standorte: Halbtrockenrasen, Blaugrashalden und extensive, sonnige Weiden.



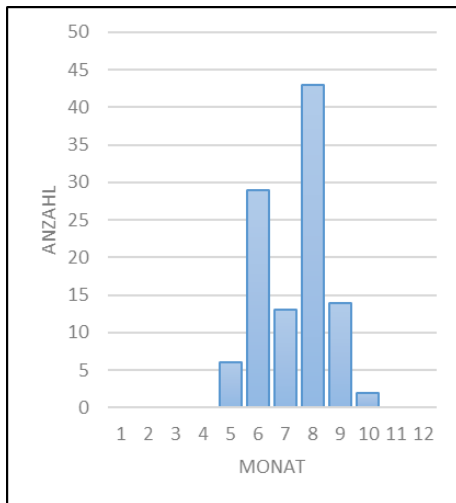
Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Fördermassnahmen

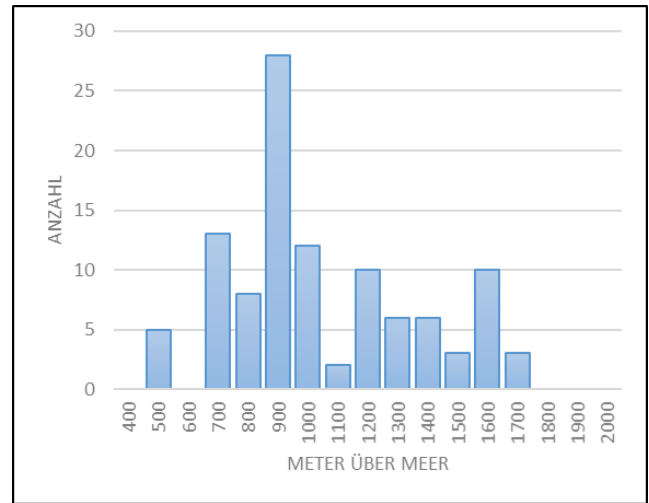
Eine intensive Beweidung ihrer Standorte ist zu vermeiden. Die Mahd sollte nach Möglichkeit gestaffelt erfol-

gen oder eine genügend grosse Restfläche sollte temporär stehen gelassen werden.

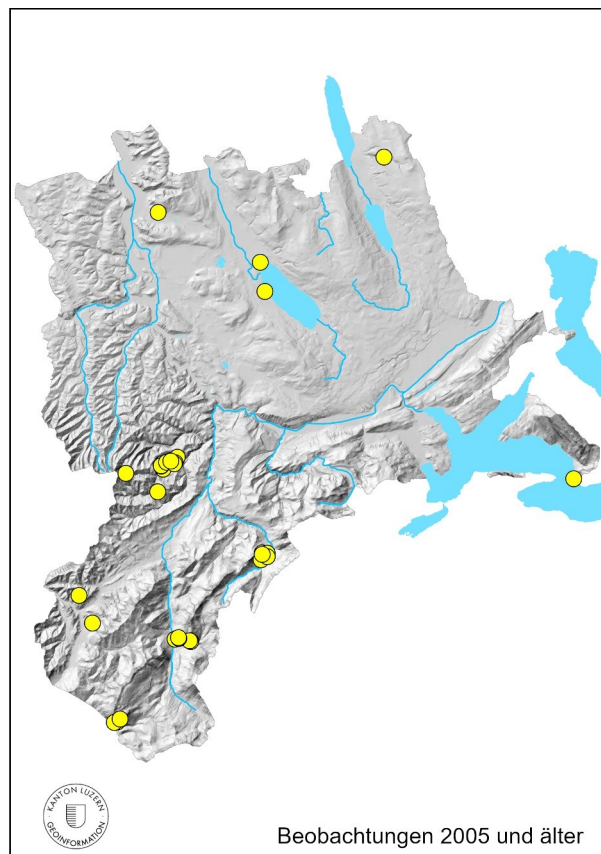
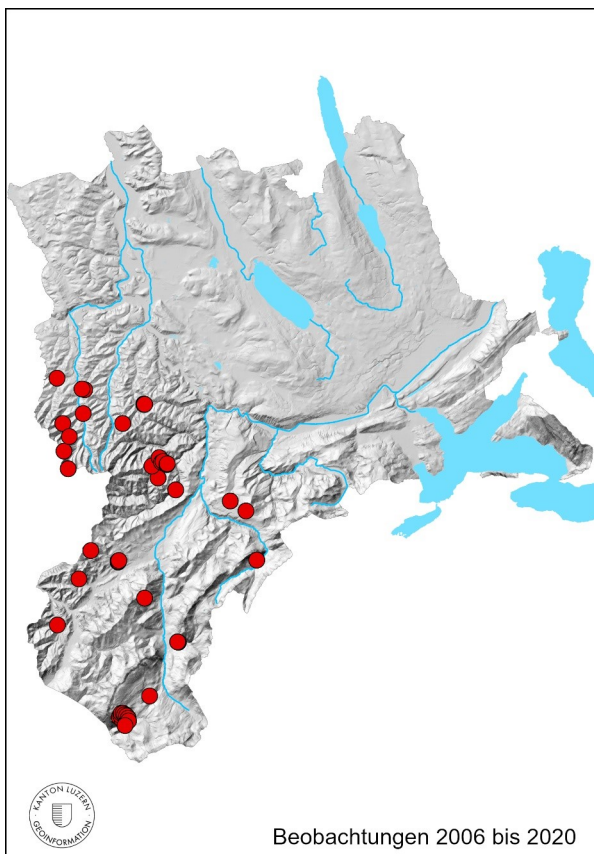
Phänologie (n = 107)



Höhenverbreitung (n = 106)



Verbreitung



Buntbäuchiger Grashüpfer (*Omocestus rufipes*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Es liegen zahlreiche Beobachtungsdaten für den Buntbäuchigen Grashüpfer vor. Sie liefern ein Verbreitungsbild, welches für die Art erwartet werden darf. Die Datenlage kann daher als genügend beurteilt werden (58 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Buntbäuchige Grashüpfer besiedelt in der Schweiz grösserflächig das Wallis, den nordöstlichen Jura und das Tessin. Daneben findet man ihn kleinräumig in vielen weiteren Regionen der Schweiz. Als wärmeliebende Art bevorzugt er die tieferen Lagen, örtlich kann man ihn aber bis auf Höhen von 1'900 m ü. M. finden.

Im Kanton Luzern ist die Art auch nur zerstreut zu beobachten. Im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» liegt ein Schwerpunkt der Luzerner Vorkommen. Hier scheint sein Potentialgebiet gut abgedeckt. In den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» sowie «Seenlandschaften» darf die Art nicht erwartet werden. Im Naturraum «Voralpen» dürfte das Verbreitungsbild durch gezieltes Nachsuchen sicher noch verdichtet werden, zumindest bis in eine Höhe von ca. 1'200 m ü. M. Weiter oben fehlt wohl die notwendige Wärme. So konnte die Art in strukturell sehr gut geeigneten Habitaten am Schimbrig und an der Schratzenflue trotz aktuellsten Nachforschungen nicht nachgewiesen werden. Im Naturraum «Napfgebiet» dürfte der Buntbäuchige Grashüpfer im süd-südöstlichen Bereich weiträumiger vertreten sein, als dies die aktuelle Datenlage suggeriert. Auch in den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» besteht noch Potential, z.B. in den subatlantischen Zwergstrauchheiden oder an südexponierten Steillagen und Feldböschun-

gen mit zumindest kleinräumiger Trockenvegetation. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» hingegen sind weitere Vorkommen nur ganz im Norden entlang der Kantongrenze und vielleicht sehr lokal am Ämtenberg noch möglich, ansonsten fehlt das Lebensraumpotential. In den Naturräumen «Tal der Kleinen Emme» und «Talebenen der Wigger und ihrer Zuflüsse» sind Vorkommen wohl nur in Randbereichen Richtung Napf denkbar. Der höchstgelegene Fund gelang auf der Rigi im Raum Ober Bueche auf 1'312 m ü. M. (Weggis, 2011).

Status

Der Buntbäuchige Grashüpfer kann im Kanton Luzern in seinen Vorkommensgebieten nur in niederen Dichten beobachtet werden. Über eine Veränderung der Populationsgrößen über die letzten 20 Jahren lässt sich auf Grund der knappen Datenlage nichts aussagen.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Buntbäuchige Grashüpfer als «potenziell gefährdet» eingestuft (NT). Für den Kanton Luzern zeichnet sich ein etwas pessimistischeres Bild ab. Auf Grund der grossen Nährstoffrachten auch aus der Luft ist zu befürchten, dass die lückigen Lebensräume zunehmend zuwachsen. Die Luzerner Populationen des Buntbäuchigen Grashüpfers müssen daher als «verletzlich» bezeichnet werden (VU).

Lebensraum

Als wärme- und trockenheitsliebende Art findet man den Buntbäuchigen Grashüpfer bevorzugt an trockenwarmen, sonnigen Standorten mit spärlichem Bewuchs wie Halbtrockenrasen, magere Böschungen, südexponierte Waldränder oder lückig-niederwüchsige trockene Weiden. Typisch für die Fundstellen im Kanton Luzern sind immer entweder schütterer Bewuchs oder



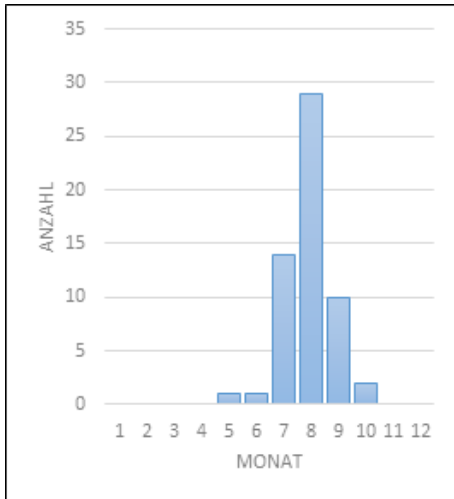
Männchen / Bild: Florin Rutschmann

Vegetation mit trocken-erdigen Kahlstellen. Im Naturraum «Voralpen» werden auch Heidemoore mit Torfaufschlüssen besiedelt.

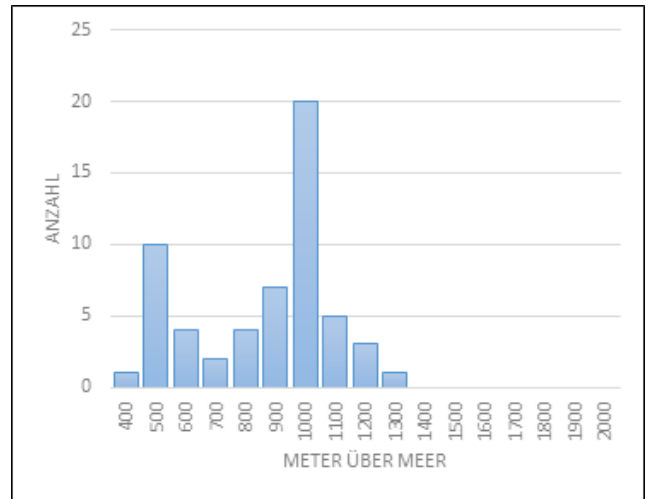
Fördermassnahmen

Wo immer möglich ist der Nährstoffeintrag auf die potentiellen Lebensräume zu reduzieren. Anrisse an Wegrändern und Feldböschungen sind zu bewahren und eine Verbrachung und Verbuschung ist zu verhindern.

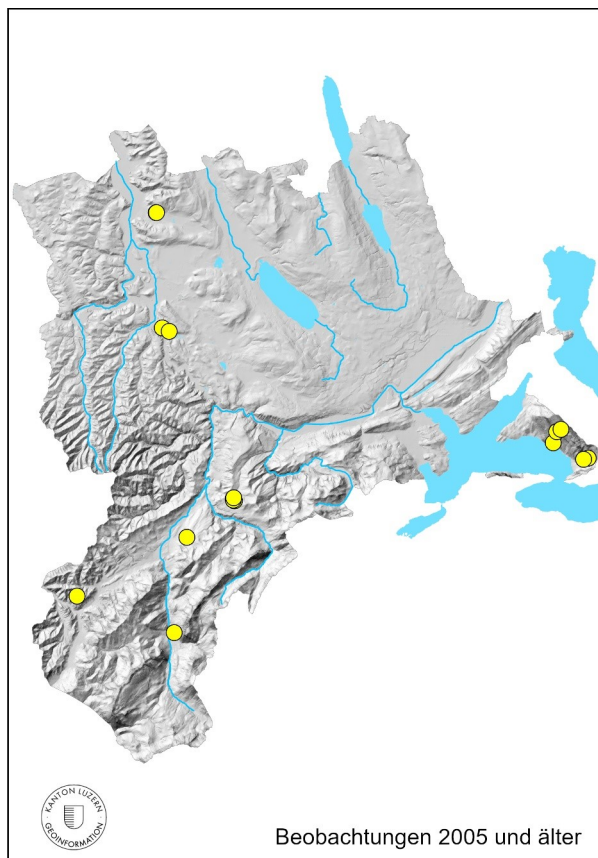
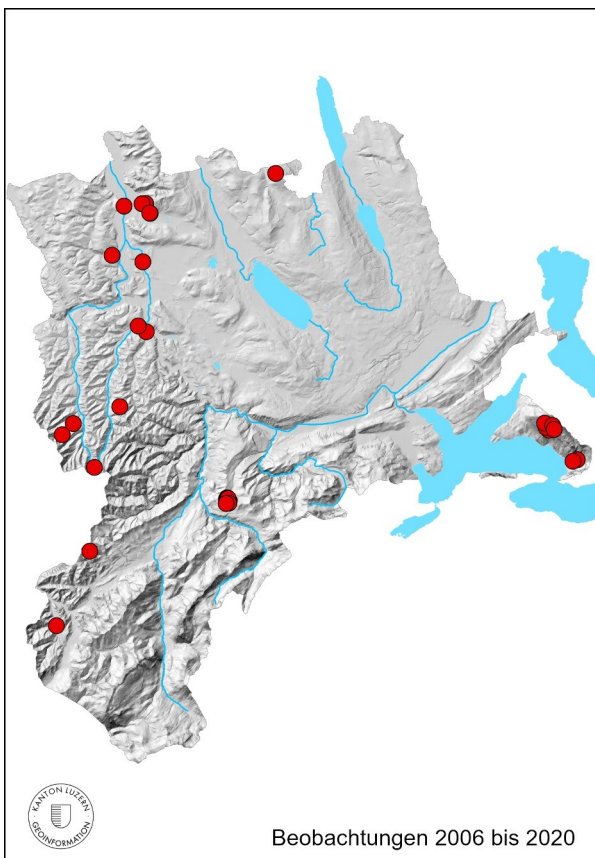
Phänologie (n = 57)



Höhenverbreitung (n = 57)



Verbreitung



Bunter Grashüpfer (*Omocestus viridulus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungsdaten zum Bunter Grashüpfer. Das Lebensraum-Potential im Mittelland ist durch die zahlreichen Wiesenkartierungen gut untersucht und dasjenige im Voralpenraum ist mit dem vorliegenden Verbreitungsmuster breit abgedeckt. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (654 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Bunte Grashüpfer bewohnt die ganze Schweiz fast flächendeckend bis in eine Höhe von gegen 3'000 m ü. M. Nur im Mittelland finden sich grosse Verbreitungslücken. Auffällig ist ein Verbreitungskorridor im zentralen Mittelland, welcher die Voralpen- und Alpenpopulationen mit derjenigen des Juras verbindet. Das Mittelland des Kantons Luzern ist zusammen mit dem Napf ein wichtiger Teil dieses Korridors. Erklärbar ist dies wohl mit den dort vorherrschenden schweren, feuchten Böden. Dabei ist das Vorkommenspotential im Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet» sicher ausgeschöpft, während in den Naturräumen «Talebenen der Wigger und ihrer Zuflüsse» sowie «Nordwestliches Hügelland» die Art noch an weiteren Stellen erwartet werden kann. Auch im Naturraum «Zentrales Hügelland» dürfte das Verbreitungsbild im Nordteil mit gezielter Nachsuche sicher verdichtet werden (z. B. im Wynatal), während im Südteil kaum zusätzliches Potential dafür besteht. Ausgeschöpft ist das Potential auch in den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel» sowie «Stadt Luzern und Agglomeration». Das Fehlen im Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee

und Rontal» ist nachvollziehbar, da die Böden dort auf Grund des schwankenden Grundwasserspiegels teilweise oberflächlich austrocknen können. Dieses Phänomen erklärt auch das Fehlen des Bunter Grashüpfers im östlichen Teil des Naturraums «Tal der Kleinen Emme», während im westlichen Teil wohl die sehr intensive landwirtschaftliche Nutzung des Talbodens dafür verantwortlich ist. Die Naturräume der Alpennordflanke («Rigigebiet, Bürgenstock», «Voralpen» und «Napfgebiet») werden flächig besiedelt. Auf der Rigi fällt aber auf, dass das Gros der Beobachtungen erst ab 1'000 m ü. M. erfolgte. Hier dürfte das trockene Klima an der Südwestflanke dafür verantwortlich sein. Der höchste Fund gelang an der Schratzenflue auf 1'933 m ü. M. (Flühli; 2018).

Status

Während die Dichte in den Voralpenpopulationen mittlere bis oft hohe Werte aufweist, sind diese in den Mittellandpopulationen generell klein. Über die letzten Jahrzehnte sind die Bestände stabil geblieben. Die meisten alten Beobachtungspunkte dürften bei einer Überprüfung wohl bestätigt werden.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Bunte Grashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für die Populationen des Voralpenraums des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC). Anders sieht es hingegen für die Populationen des Luzerner Mittellandes aus. Diese müssen, da es sich allgemein um ausgedünnte Bestände handelt, als «potentiell gefährdet» eingestuft werden (NT).

Lebensraum

Der Bunte Grashüpfer besiedelt in tiefen Lagen bis in die obere montane Stufe Randzonen von Flachmooren,



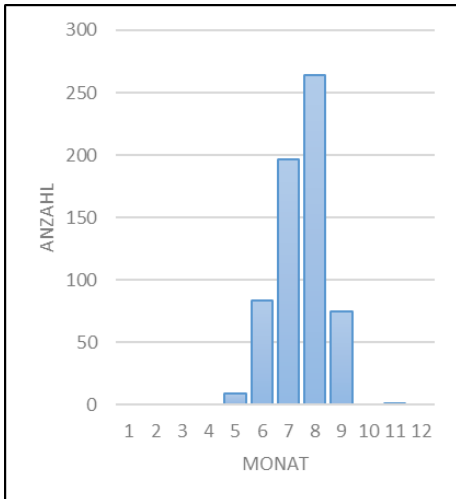
Männchen / Bild: Christian Roesti

frische bis feuchte Weiden und in deren Umfeld oft auch Fettwiesen. In höheren Lagen besiedelt er ein breites Spektrum an niederwüchsigem Grünland, besonders Weideland, und mit zunehmender Höhe vermehrt auch trockene Habitate.

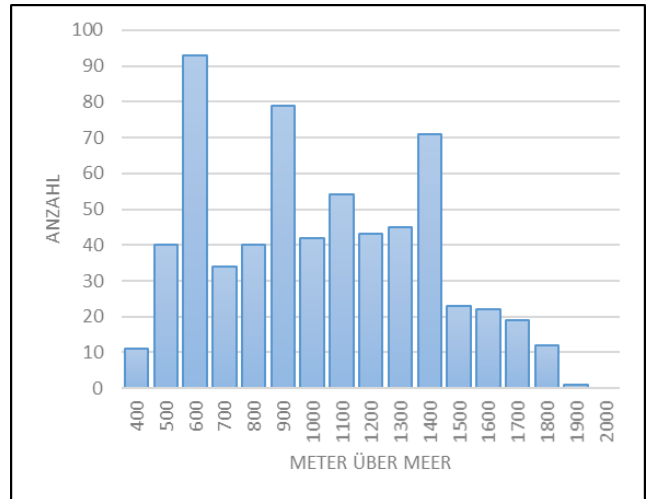
Fördermassnahmen

Die Extensivierung von Wiesen im Mittelland, verbunden mit Neuansaat, kann die Art fördern.

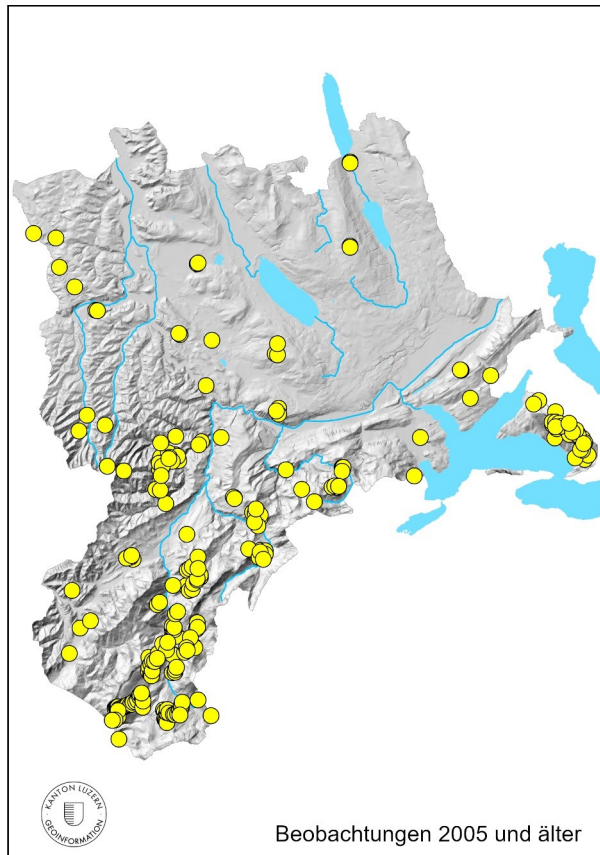
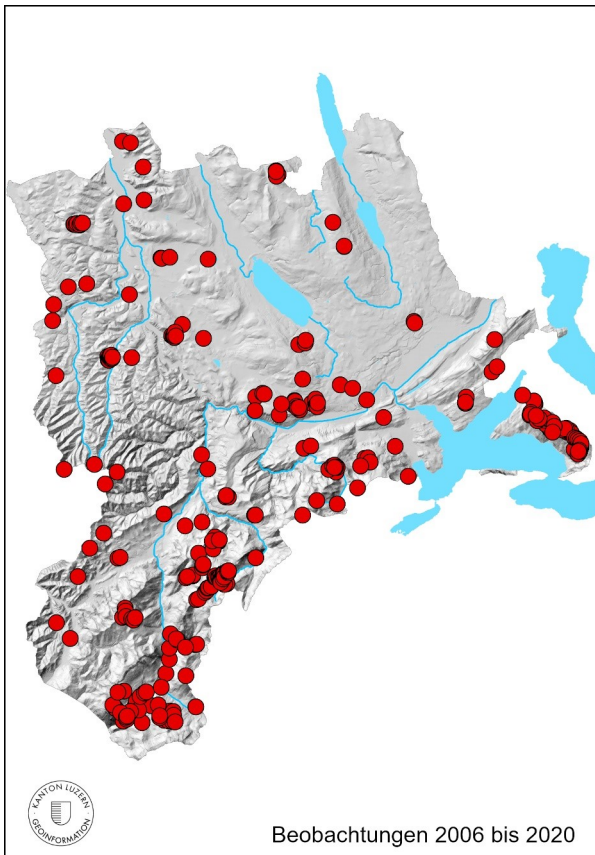
Phänologie (n = 630)



Höhenverbreitung (n = 629)



Verbreitung



Heidegrashüpfer (*Stenobothrus lineatus*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über viele Beobachtungsdaten zum Heidegrashüpfer und sein Lebensraumpotential ist gut untersucht. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (245 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Heidegrashüpfer besiedelt die ganze Schweiz bis in Höhen von gegen 3'000 m ü. M. Im Mittelland finden sich aber grössere Verbreitungslücken. Im Kanton Luzern fehlt die Art in den meisten mittelländischen Naturräumen («Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», «Tal der Kleinen Emme», «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse», «Seenlandschaften»). Auf Grund der naturräumlichen Gegebenheiten darf sie dort auch nicht erwartet werden. Die beiden älteren Beobachtungen aus der Wauwilerebene (1993) und von Nebikon (1994) liessen sich nie bestätigen und könnten aus Einflügen aus dem nahe gelegenen Chrüzberggebiet (Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet») beruhen, der aktuelle Fund aus der Wauwilerebene aus dem Jahr 2020 wohl auch. Der neuere Nachweis aus Sempach (2019) gelang in der Nähe der Vogelwarte; das singende Männchen wurde möglicherweise über einen Fahrzeugtransport dorthin verschleppt. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» finden sich nebst mehrfach bestätigten Funden am Ämmeberg und einem unbestätigten Fund am Gütsch beim Tuetensee wohl nur wenige weitere potentiell geeignete Lokalitäten (z.B. die südexponierten Hänge im Raum Riedhubel - Rötelberg bei Menznau und am Wellbrig oberhalb des Ostergaus). In den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» lassen sich hingegen allenfalls noch weitere Populationen an südexponierten Hängen finden (z.B. Eingangs Lutertal, Dag-

mersellen; Gebiet Halden – Glängweid, Ebersecken). Im Voralpengebiet (Naturräume «Rigigebiet, Bürgenstock», «Voralpen» und «Napfgebiet») ist die Art weiträumig vertreten. In den beiden Letzteren beschränken sich die Funkmeldungen jedoch auf Hänge in Südlagen. Die höchste Beobachtung erfolgte beim Mittaggüpfli auf 1'772 m ü. M. (Schwarzenberg, 2019).

Status

Während der Heidegrashüpfer im Mittelland nur in geringen Dichten vorkommt, kann man ihn im Voralpenraum in mittleren Dichten antreffen. Seine Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Art als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für die Voralpenpopulationen des Kantons Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC). Kritischer sieht es für die wenigen mittelländischen Populationen aus. Diese sind völlig isoliert und nur kleinräumig anzutreffen. Sie müssen daher als «gefährdet» eingestuft werden (VU).

Lebensraum

Der Heidegrashüpfer als wärmeliebende Art bewohnt durchwegs niederrwüchsiges und trockenes Extensiv-Grünland, insbesondere coupierte Magerwiesen und -weiden. In Berglagen besiedelt die Art auch Blaugrashalden.

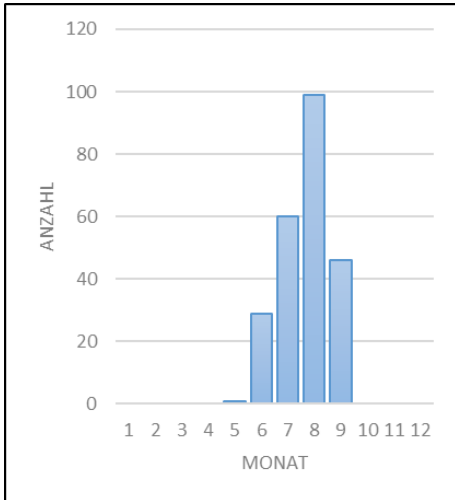
Fördermassnahmen

Die Umwandlung intensiv genutzter, südexponierter Hänge in extensives Weideland oder magere Mähwiesen dürfte die Art auch im Mittelland begünstigen.

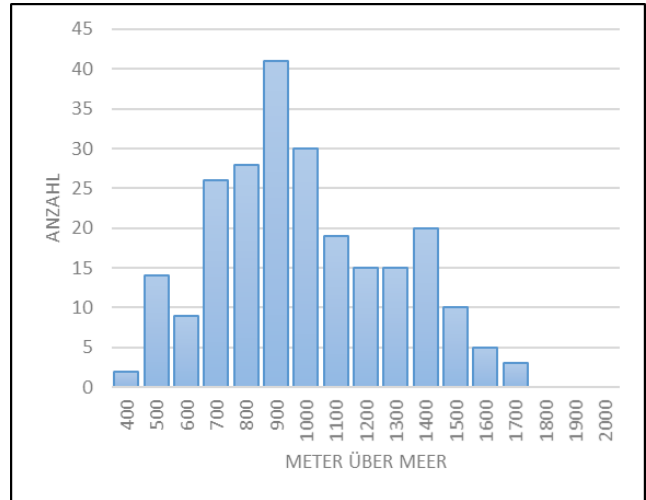


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

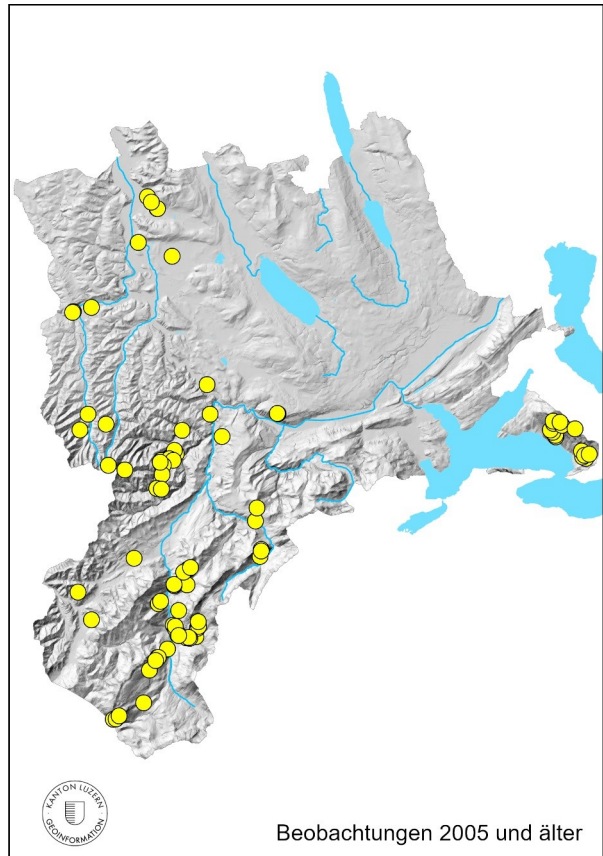
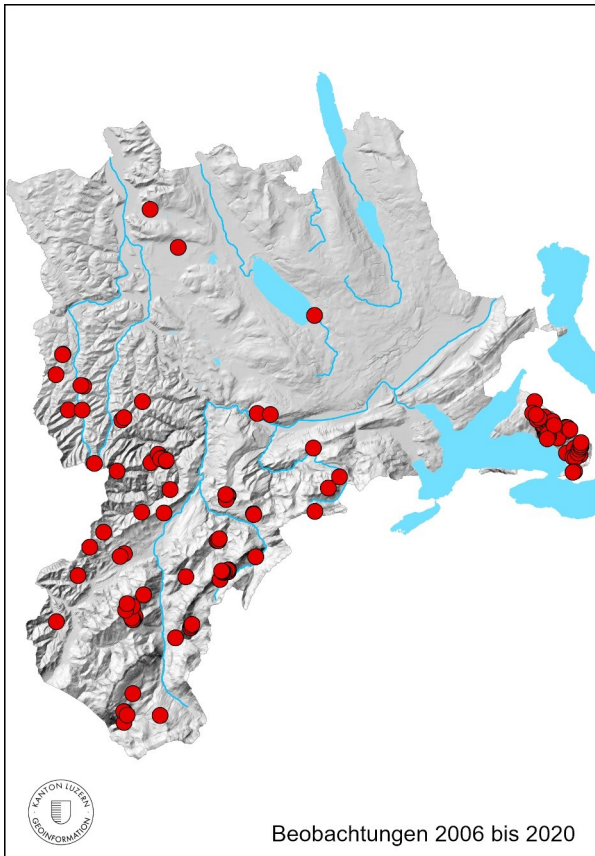
Phänologie (n = 235)



Höhenverbreitung (n = 237)



Verbreitung



Sibirische Keulenschrecke (*Gomphocerus sibiricus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über zahlreiche Beobachtungsdaten zur Sibirischen Keulenschrecke. Ihr potentielles Verbreitungsgebiet innerhalb des Kantons ist gut erforscht und deckt sich mit dem vorliegenden Verbreitungsmuster. Daher kann die Datenlage als gut bezeichnet werden (74 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Sibirische Keulenschrecke besiedelt in der Schweiz den gesamten Alpenraum. Im Mittelland und im Jura fehlt sie. Sie steigt bis gegen 3'000 m ü. M., Beobachtungen unterhalb von 1'000 m ü. M. sind die Ausnahme.

Im Kanton Luzern bewohnt die Art nur die Naturräume «Rigigebiet, Bürgenstock», «Voralpen» und «Napfgebiet». Im ersteren findet man sie nur am Rigi Dosse oberhalb 1'500 m ü. M. Auch am Napf bewohnt die Sibirische Keulenschrecke nur sehr kleinräumig das gratnahe Gebiet Hochänzi (Luthern). In beiden Fällen handelt es sich um isolierte Vorposten am Alpenrand. Im Naturraum «Voralpen» liegen die Funde auch fast immer in Gratnähe, ausser an der Schratteflue, wo sich der Fundbereich von den Kretenlagen weit hinunter über die Karstflanken erstreckt. Der tiefstgelegene Fund liegt auf 1'180 m ü. M. (Bleikeboden, Flühli; 1996) und die höchstgelegene Beobachtung gelang auf einer Höhe von 2'028 m ü. M. im Gebiet Fürstein (Flühi, 2019).

Status

Die Art kommt in den Luzerner Populationen meist in einer mittleren Dichte, stellenweise an der Schratteflue auch in hoher Dichte vor. Über die Jahre sind keine wesentlichen Bestandesveränderungen festgestellt worden.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Sibirische Keulenschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich für die Populationen im Naturraum «Voralpen» keine abweichende Beurteilung auf: «Nicht gefährdet» (LC). Die beiden Populationen an der Rigi und am Napf hingegen müssen auf Grund ihrer grossräumigen Isolation als «gefährdet» eingestuft werden (VU).

Lebensraum

Die Sibirische Keulenschrecke bewohnt gut besonnte, trockene subalpine und alpine Rasen und Weiden, Zwergstrauchheiden und Randzonen von Geröllhalden. Wichtige Elemente in ihrem Habitat sind offene Bodenstellen, Steine oder Felsaufschlüsse.

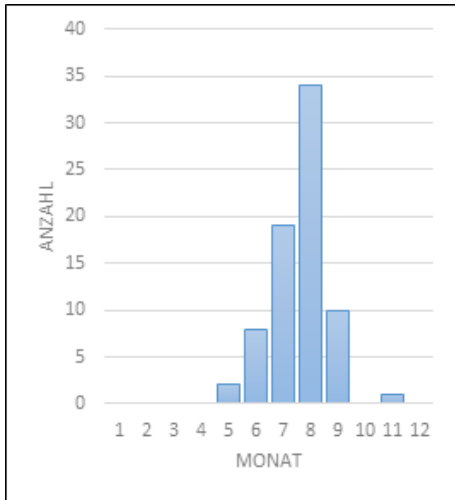
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

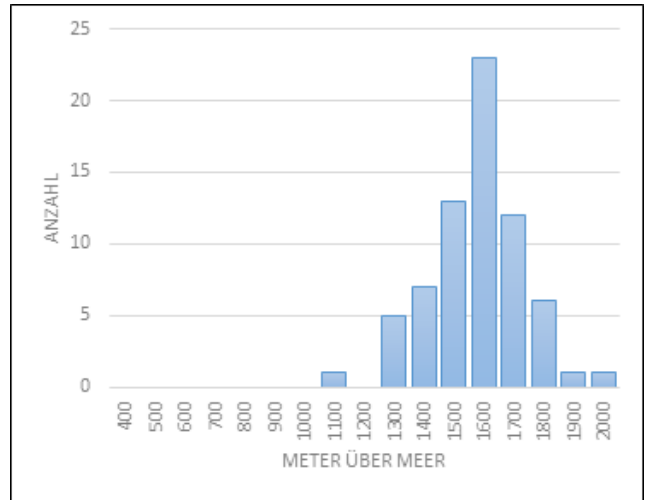


Männchen / Bild: Jörg Gensch

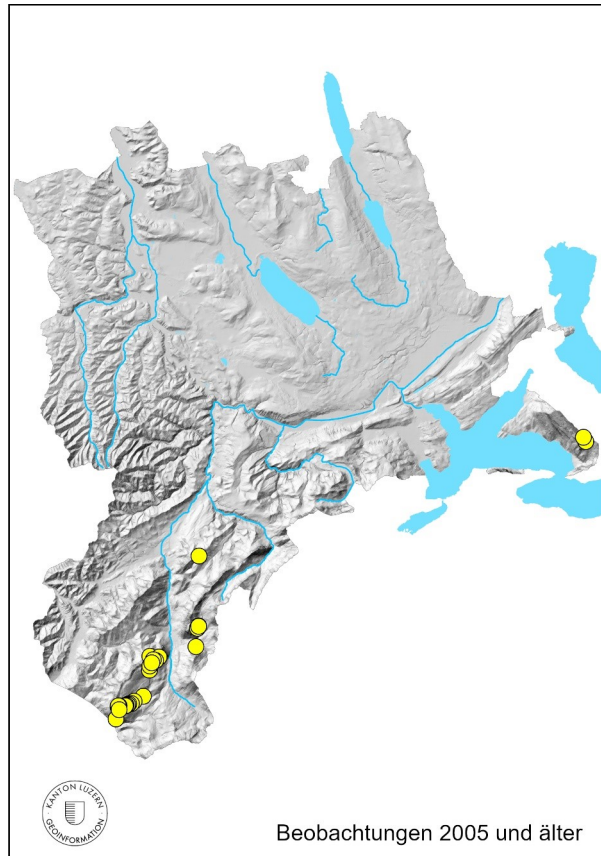
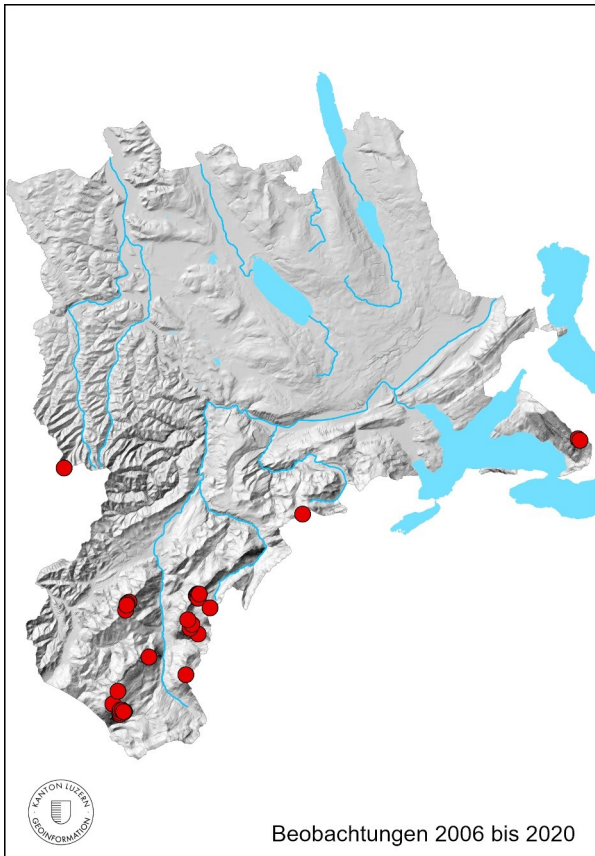
Phänologie (n = 74)



Höhenverbreitung (n = 69)



Verbreitung



Rote Keulenschrecke (*Gomphocerippus rufus*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Rote Keulenschrecke liegen sehr viele Beobachtungspunkte vor, die auch ein stimmiges, über den ganzen Kanton verteiltes Verbreitungsmuster zeigen. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (1'552 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Rote Keulenschrecke ist schweizweit verbreitet. Man kann sie bis in Höhen von gegen 2'500 m ü. M. antreffen, ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt aber unter 1'000 m ü. M.

Auch im Kanton Luzern bewohnt die Art flächig alle Naturräume. Die grösseren Datenlücken in den Naturräumen «Voralpen» und «Zentrales Hügelland» sind mit grösster Wahrscheinlichkeit Bearbeitungslücken. Die höchste Beobachtung gelang in Flühli auf 1'932 m ü. M. (Schrattenflue, 2018).

Status

Die Art kann im ganzen Kanton teils in mittleren, oft aber in grossen Dichten beobachtet werden. Die Zunahme an Beobachtungspunkten in den letzten 15 Jahren ist eine Folge der intensiveren Beobachtungstätigkeit.

Rote Liste

In der Schweiz ist die Rote Keulenschrecke als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Die wärmeliebende Rote Keulenschrecke bewohnt eine Vielzahl von Lebensräumen, wobei allzu feuchte Orte gemieden werden. Man findet die Art vorzugsweise in Säumen von gut besonnten Hecken und Waldrändern,

in trockenen Grasbrachen und an sonnigen Wegböschungen, wo sie oft auch in Halbtrockenrasen und höherwüchsige Wiesen eindringt. Sie kommt auch auf sonnigen Waldlichtungen vor. Im Siedlungsbereich lebt sie zuweilen auch in Parkanlagen und in Naturgärten. In höheren Lagen kann sie auch in extensiven, strukturreichen Weiden, Zwergstrauchheiden und Blaugrashalden gefunden werden.

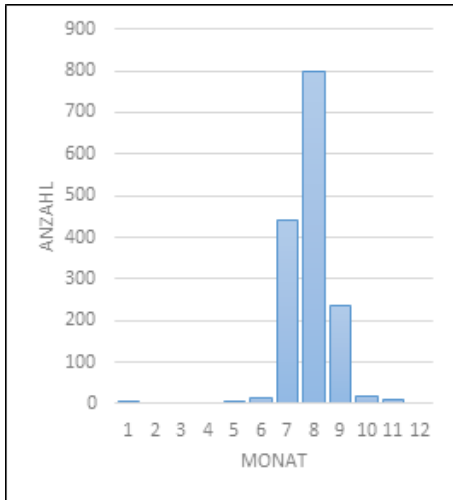
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

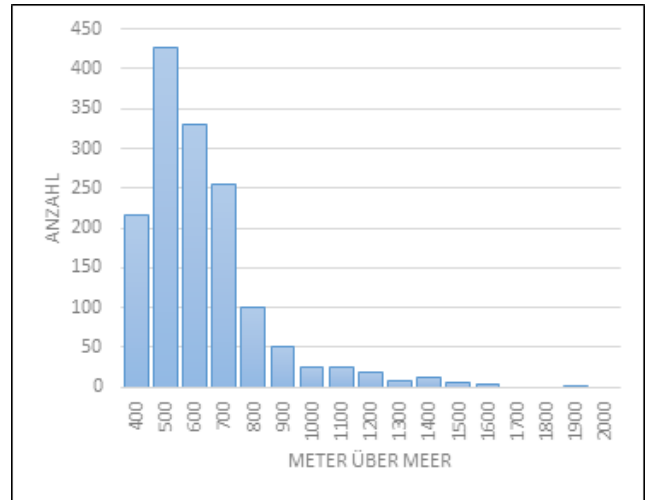


Männchen / Bild: Jörg Gensch

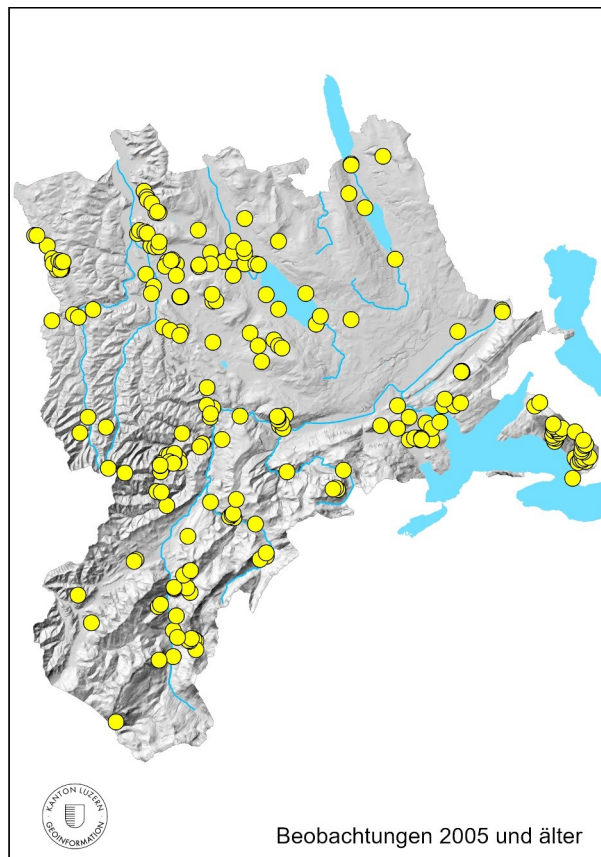
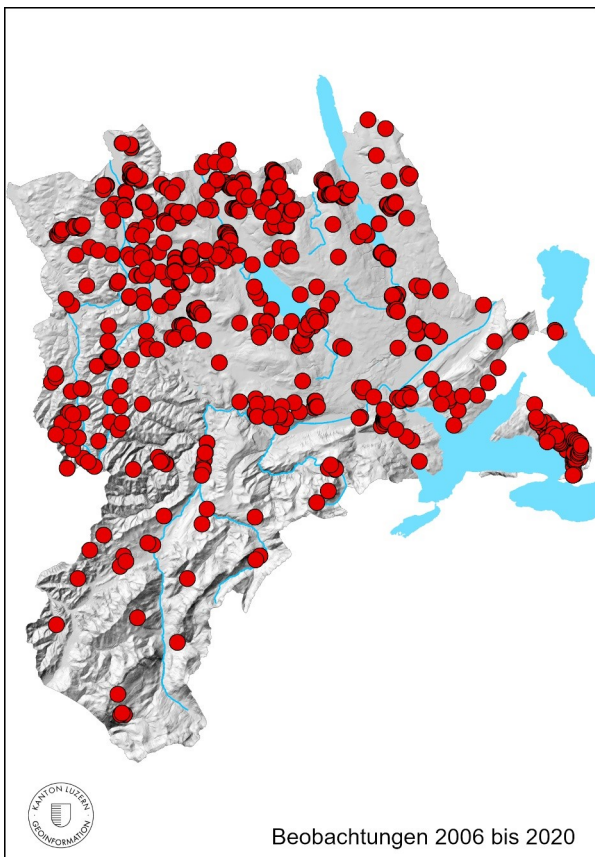
Phänologie (n = 1'519)



Höhenverbreitung (n = 1'474)



Verbreitung



Gefleckte Keulenschrecke (*Myrmeleotettix maculatus*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für die Gefleckte Keulenschrecke liegen nur sehr wenige Fundmeldungen vor. Sie ist schwierig nachzuweisen. Ihr potentiell Verbreitungsgebiet innerhalb des Kantons ist aber sehr beschränkt und durch das vorliegende Verbreitungsmuster einigermaßen abgesteckt. Trotzdem muss die Datenlage als ungenügend bezeichnet werden (19 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Gefleckte Keulenschrecke besiedelt in der Schweiz wenige Regionen mit etwas grösserer Verbreitung sowie einige weitere Orte mit kleinräumigen Vorkommen. Grossflächiger findet man sie im Jura und im südöstlichen Wallis. Daneben gibt es wenige lokale Fundstellen in den nördlichen Voralpen und im Kanton Graubünden. Sie steigt bis gegen 3'000 m ü. M. Im Kanton Luzern konnte die Art nur im Naturraum «Voralpen» und zwar in zwei unterschiedlichen Habitattypen gefunden werden. Einerseits kommt sie montan in einem ausgedehnten Heide- und Flachmoor-Komplex vor, wo früher abgetorft wurde (Mettli- und Fuchserenmoos, Entlebuch). Von diesem Habitattyp gibt es in ähnlichem Ausmass im Kanton keine weiteren Vorkommen. Andererseits konnte die Art auch im subalpinen Weidegebiet in einem Habitatkomplex aus Flachmooren, Borstgrasrasen und Zwergstrauchheiden gefunden werden (Rüchi, Flühli). In diesem Habitattyp, insbesondere an Stellen mit trockenen, schütterten Zwergstrauchheiden, könnte in der Region aber durchaus noch mit Überraschungen gerechnet werden, etwa entlang der Schimbrigkette oder vom Bleikekopf Richtung Haglere. Potential besteht prinzipiell auch an der Südostflanke der Schratteflue. Die Auen im Naturraum «Tal der Kleine Emme» sind als Lebensraum kaum geeignet, da sie zu wenig kiesige Schotterflächen aufweisen. Am ehesten erfüllt sind die dazu notwendigen

Bedingungen wohl an der Entlen. Die dokumentierten Funde liegen alle zwischen 1'016 (Mettlimoos, Entlebuch; 2003) und 1'430 m ü. M. (Rüchi, Flühli; 1988).

Status

Mit den zur Verfügung stehenden Daten lassen sich weder zu den Dichten der Luzerner Populationen noch über mögliche Bestandesveränderungen Aussagen machen.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird die Gefleckte Keulenschrecke als «stark gefährdet» eingestuft (EN). Für den Kanton Luzern drängt sich eine pessimistischere Beurteilung auf: «Vom Aussterben bedroht» (CR). Dies auf Grund der sehr wenigen Fundstellen der Art und der potentiellen Gefahr, dass die offenen Heidemoorstellen (insbesondere Torfaufschlüsse) zuwachsen und die Zwergstrauchheiden zu dicht werden könnten.

Lebensraum

Die Gefleckte Keulenschrecke benötigt trockenwarme Lebensräume mit spärlichem Bewuchs. Man findet sie auf Schotterflächen, auf abgetrockneten Hochmooren und in lückigen Zwergstrauchheiden. Wichtig ist immer das Vorhandensein offener Bodenstellen. Die Art steht im Ruf, kalkarme Böden zu bevorzugen. Auf den flachen Jura-Höhen gibt es allerdings grosse Populationen auf mageren Weide-Rasen mit kalkliebender Vegetation.

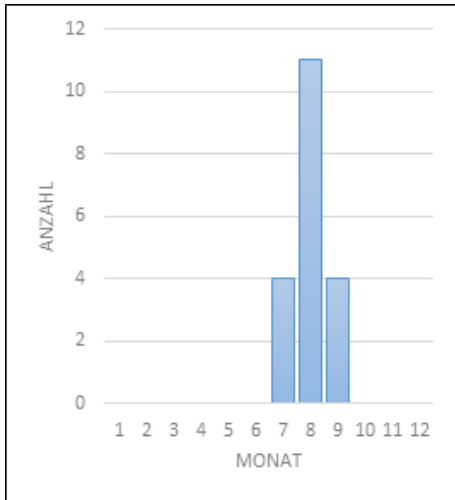
Fördermassnahmen

Das Offenhalten der besiedelten Zwergstrauchheiden durch Beibehaltung der Beweidung sowie das gezielte Schaffen von Blössen auf Abtorfkanten in Hochmooren würde der Art sehr dienen.

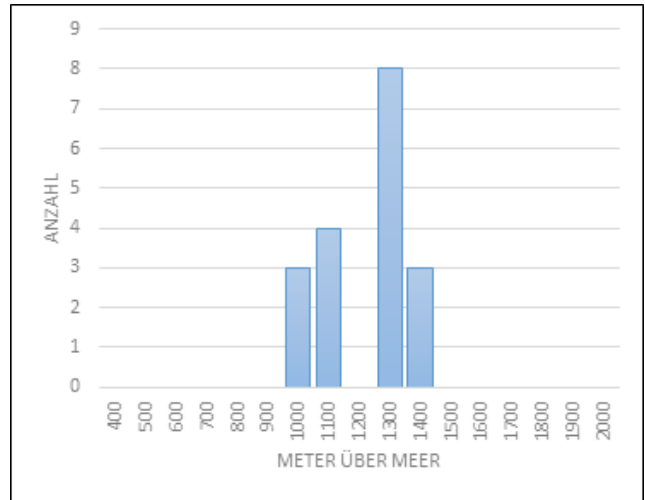


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

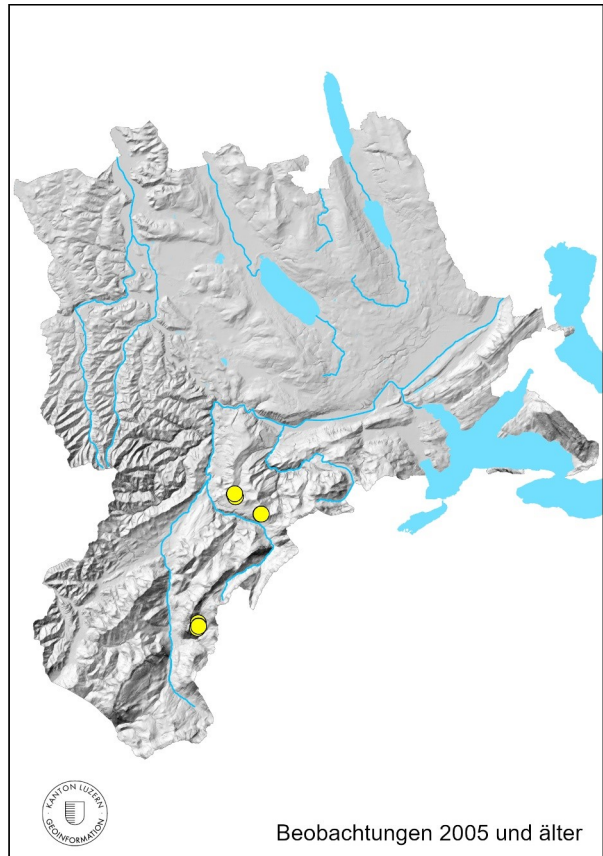
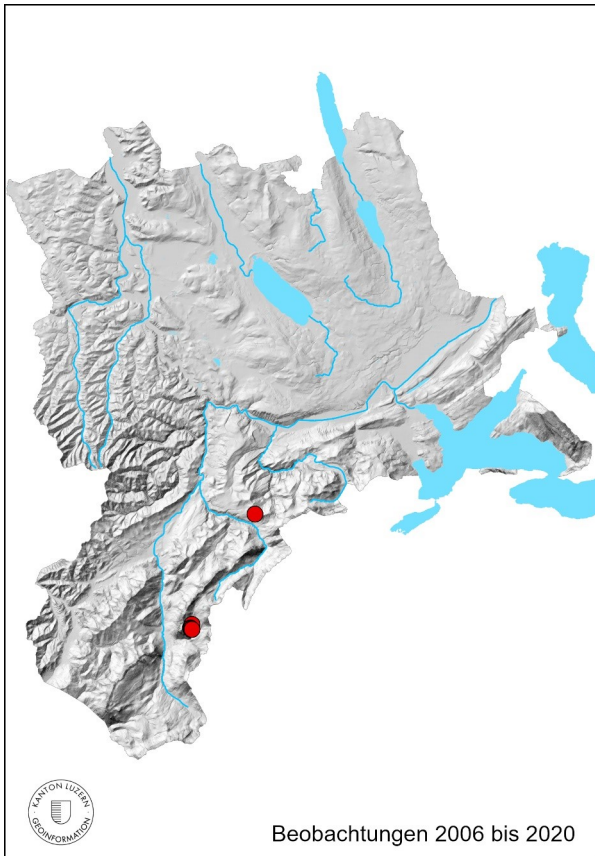
Phänologie (n = 19)



Höhenverbreitung (n = 18)



Verbreitung



Gebirgsgrashüpfer (*Stauroderus scalaris*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Für den Gebirgsgrashüpfer liegen nur wenige konzentrierte Fundmeldungen von der Rigi vor. Verhalten und Gesang der Art sind sehr auffällig und sie ist daher einfach nachzuweisen. Deswegen darf die Datengrundlage trotz der wenigen Fundmeldungen als gut bezeichnet werden (27 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Gebirgsgrashüpfer besiedelt in der Schweiz das Wallis, das Tessin, weite Teile Graubündens, den westlichen Teil der Alpennordflanke und den Jura. Ausserhalb dieser Regionen gibt es vereinzelte Funde im Mittelland und in den Voralpen. Schwergewichtig findet man ihn aber ab 800 m ü. M. bis in Höhen von 2'500 m ü. M.

Im Kanton Luzern bewohnt die Art nur ein kleines Areal im Gebiet Steigelfad – Hinterbergen – Vitznaueralp innerhalb des Naturraums «Rigigebiet, Bürgenstock». Alle Funde liegen in einer Höhe von 965 - 1'630 m ü. M. Dieses absolute Isolat (nächste Population über 40 km entfernt) wirft einige Fragen auf. Dass es sich um eine naturhistorische Reliktpopulation handeln könnte, erscheint unwahrscheinlich. Denkbar wäre eine in historischer Zeit erfolgte Verschleppung, z.B. über Heuhandel. Oder dann eine natürliche Einwanderung aus dem Raum Urserental – Oberalp, z.B. bei einer Verdriftung während eines Föhnsturms. Wie auch immer diese Population an der Rigi entstanden ist, erstaunlich ist die Tatsache, dass sich die Population nicht über weitere Teile der Luzerner Rigi ausgebreitet hat. Die Art ist sehr fluchtüchtig und an der Luzerner Rigi gibt es noch grossflächig geeignete Lebensraumstrukturen ausserhalb des aktuellen Standortes.

Status

Die Population an der Rigi weist eine mittlere Dicht auf.

Sie scheint stabil zu sein.

Rote Liste

In der Roten Liste der Schweiz wird der Gebirgsgrashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich auf Grund der isolierten Lage der Population eine pessimistischere Beurteilung auf: «Potentiell gefährdet» (NT).

Lebensraum

Der Gebirgsgrashüpfer bevorzugt trockenwarme Lebensräume. Man findet ihn auf mageren Wiesen und Weiden, aber auch in steinigten Runsen und lückigen Zwergstrauchheiden und in der Südschweiz gar in gut besonnten Adlerfarnfluren. An der Rigi lebt er verbreitet in extensivem subalpinem Weideland und dringt in dessen Umfeld auch in Goldhaferwiesen und subalpine Magerrasen ein. In der Montanzone besiedelt er auch ein grösseres Gebiet mit Halbrockenrasen.

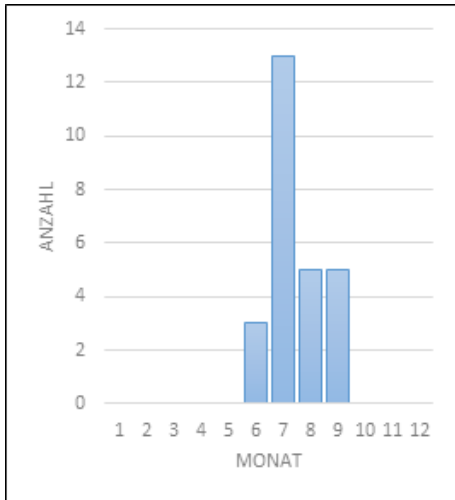
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

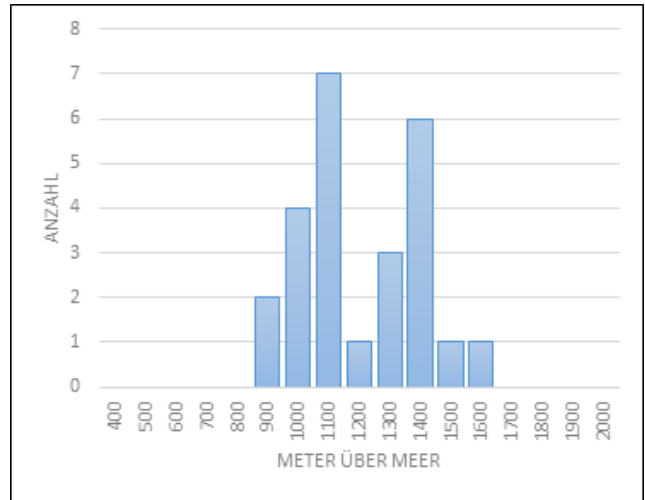


Männchen / Bild: Jörg Gensch

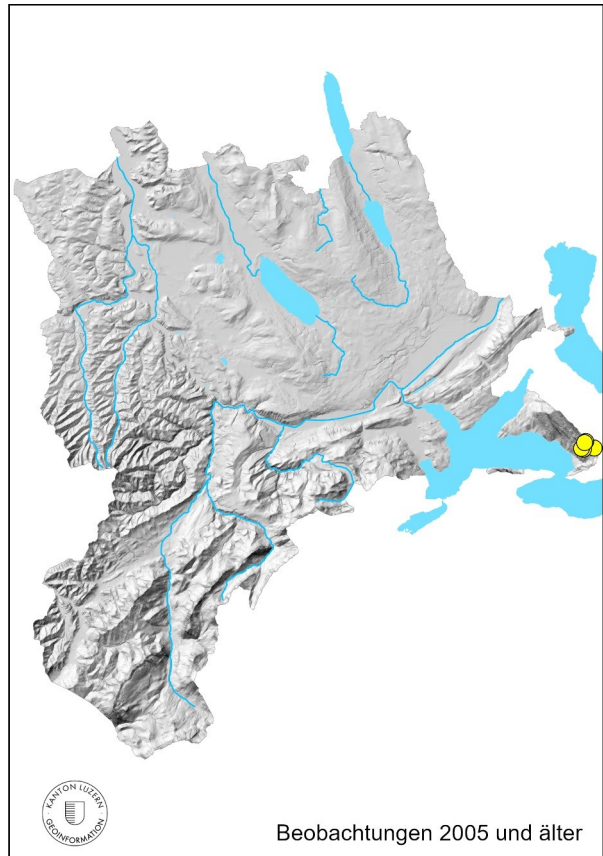
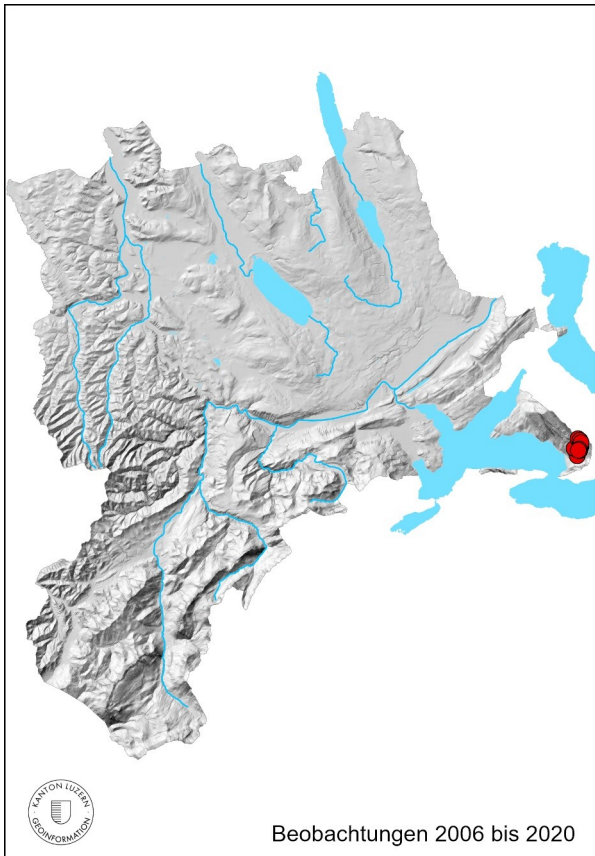
Phänologie (n = 26)



Höhenverbreitung (n = 25)



Verbreitung



Nachtigall-Grashüpfer (*Chorthippus biguttulus*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

grundsätzlich trockenen Lebensräumen, vorzugsweise mit niederwüchsiger Vegetation. Man findet die Art primär in mageren Wiesen und Weiden, aber auch in kahlstellenreichen Intensivwiesen, an Ackerrändern, schütterten Waldrändern, an Strassenböschungen, in Kiesgruben, auf trockenen Trittfuren und Ruderalflächen.

Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.



Männchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungsdaten zum Nachtigall-Grashüpfer, die auch ein stimmiges, über den ganzen Kanton verteiltes Verbreitungsmuster zeigen. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (1'413 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Nachtigall-Grashüpfer bewohnt die ganze Schweiz mit Ausnahme der Alpensüdseite. Er ist vom Tiefland bis in Höhen von gegen 2'600 m ü. M. anzutreffen. Sein Hauptverbreitungsgebiet liegt zwar allgemein unterhalb von 800 m ü. M., er kann aber in südexponierten Trockenlagen noch bis in die subalpine Stufe häufig sein.

Im Kanton Luzern bewohnt die Art flächig alle Naturräume. Alle grösseren Datenlücken sind mit grösster Wahrscheinlichkeit Bearbeitungslücken. Die höchste Beobachtung gelang in Flühli auf 1'886 m ü. M. (Schrattenflue, 2016).

Status

Die Art kann an der Rigi und an Südflanken des Naturraums "Voralpen" in grossen Dichten, im restlichen Kanton meist in mittleren Dichten beobachtet werden. Die Bestände sind stabil, die Zunahme an Beobachtungspunkten in den letzten 15 Jahren ist eine Folge der intensiveren Beobachtungstätigkeit.

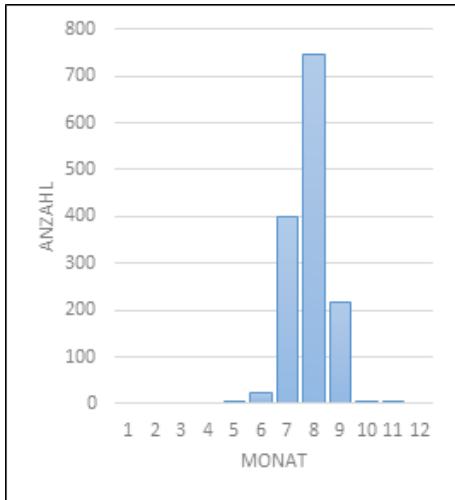
Rote Liste

In der Schweiz ist der Nachtigall-Grashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

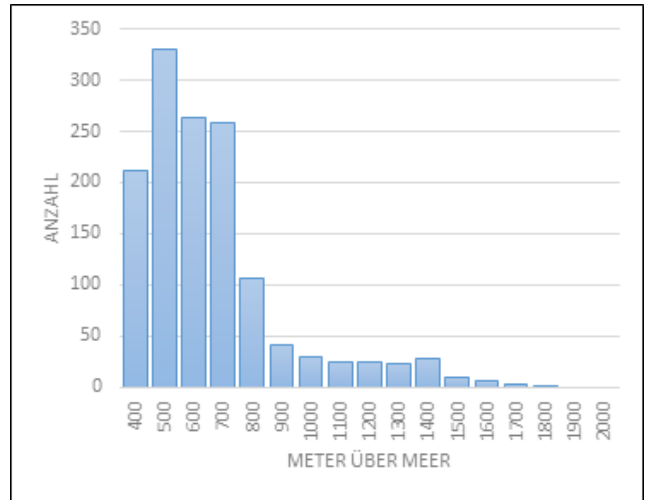
Lebensraum

Der Nachtigall-Grashüpfer bewohnt eine Vielzahl von

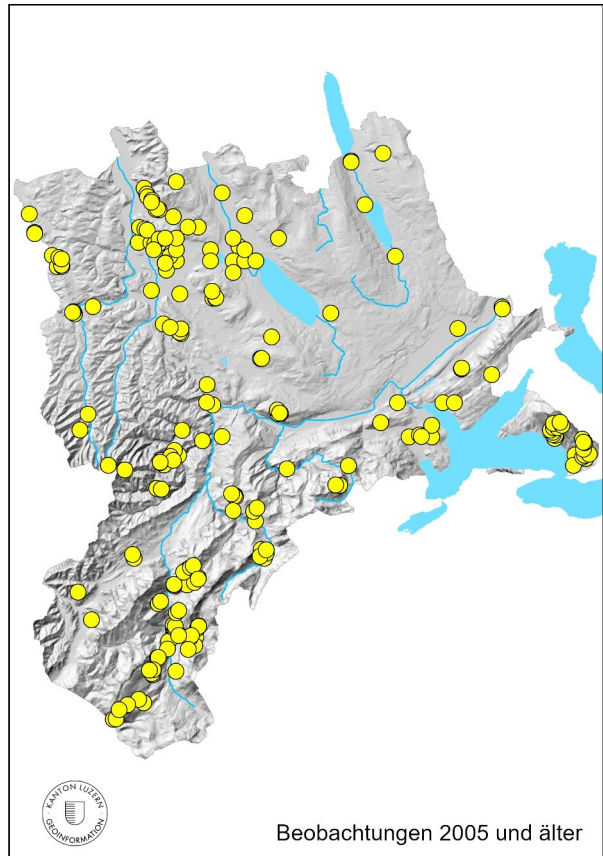
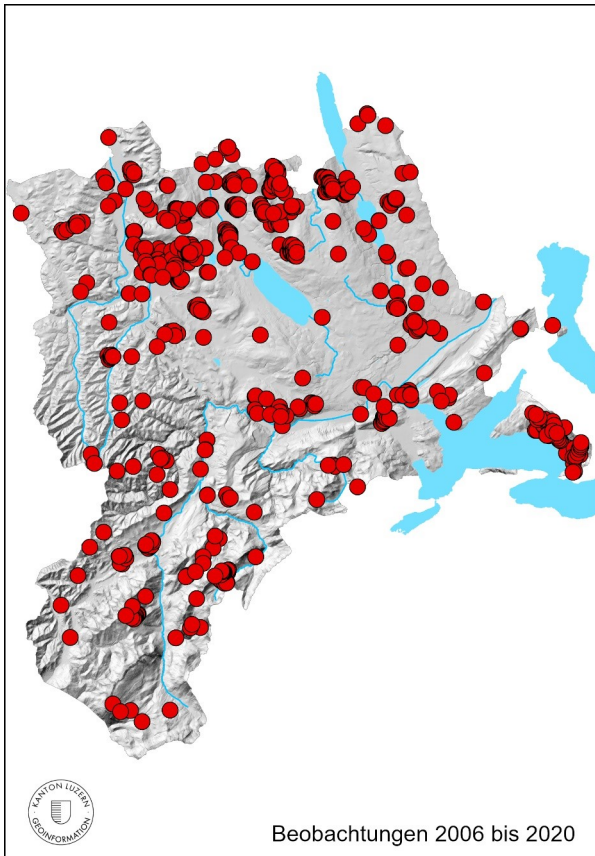
Phänologie (n = 1'388)



Höhenverbreitung (n = 1'361)



Verbreitung



Brauner Grashüpfer (*Chorthippus brunneus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über zahlreiche Beobachtungspunkte zum Braunen Grashüpfer. Seine bevorzugten Habitate werden aber nicht oft besucht, akustisch ist er nicht einfach nachzuweisen und er kann optisch leicht mit dem Nachtigall-Grashüpfer verwechselt werden. Die Datenlage muss daher als ungenügend beurteilt werden (84 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Braune Grashüpfer besiedelt in der Schweiz flächig den Jura, weite Teile des Mittellands, das Wallis, das Tessin und das Engadin. Auf der Alpennordflanke und in grossen Teilen Graubündens ist die Art hingegen nur an klimatisch begünstigten Orten anzutreffen. Man findet ihn vom Tiefland bis in Höhen von ca. 2'600 m ü. M, schwergewichtig jedoch unterhalb ca. 800 m ü. M.

Im Kanton Luzern wurde die Art zwar in fast allen Naturräumen nachgewiesen, jedoch mit klaren Schwerpunkten. In den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Stadt Luzern und Agglomeration», «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal», «Tal der Kleinen Emme», «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse», «Seenlandschaften» sowie im mittleren und südlichen Teil des Naturraums «Zentrales Hügelland» ist das Lebensraumpotential nur klein. In den Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock», «Voralpen», «Napfgebiet», «Nordwestliches Hügelland» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» hingegen ist das Lebensraumpotential sicher grösser. Im nördlichen Teil des Naturraums «Zentrales Hügelland» deckt sich das Lebensraumpotential in etwa mit den Beobachtungen. Der höchste Nachweis gelang an der Grönflue, Flühli, auf 1'817 m ü. M. (2018).

Status

Der Braune Grashüpfer kann jeweils nur in kleinen bis mittleren Dichten beobachtet werden. Die geringe Datenmenge verunmöglicht Aussagen über grossräumige Bestandesveränderungen. Beobachtungen an neu entstandenen Habitaten (Waldschläge), welche sehr schnell besiedelt wurden, lassen vermuten, dass die Art regional ein relativ fluktuierendes Besiedlungsmuster aufweisen könnte.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Braune Grashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Der wärmebedürftige Braune Grashüpfer bewohnt eine Vielzahl von generell trockenen Lebensräumen, oft mit Pioniercharakter. Voraussetzung ist denn auch immer ein hoher Anteil offenen Bodens. Man findet ihn in kahlstellenreichen Magerwiesen und -weiden, auf Feldwegen und an Getreidefeldern, auf Kiesbänken und in Kiesgruben, in frischen Waldschlägen und entlang von sonnigen, schütterten Waldrändern.

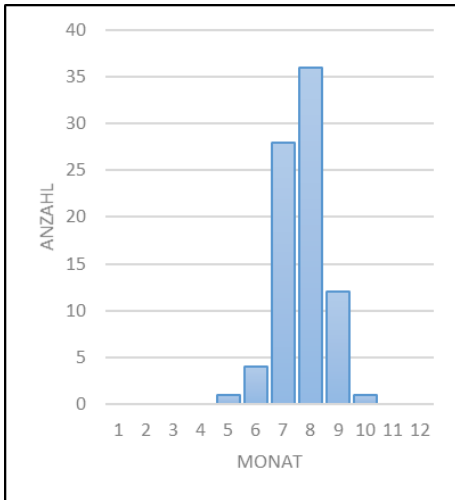
Fördermassnahmen

Die vagile Art kann von Waldrandaufwertungen an sonnigen Standorten profitieren.

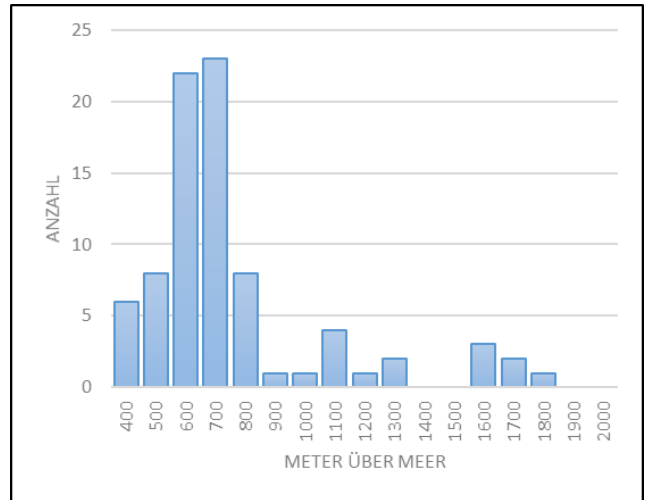


Männchen / Bild: Jörg Gensch

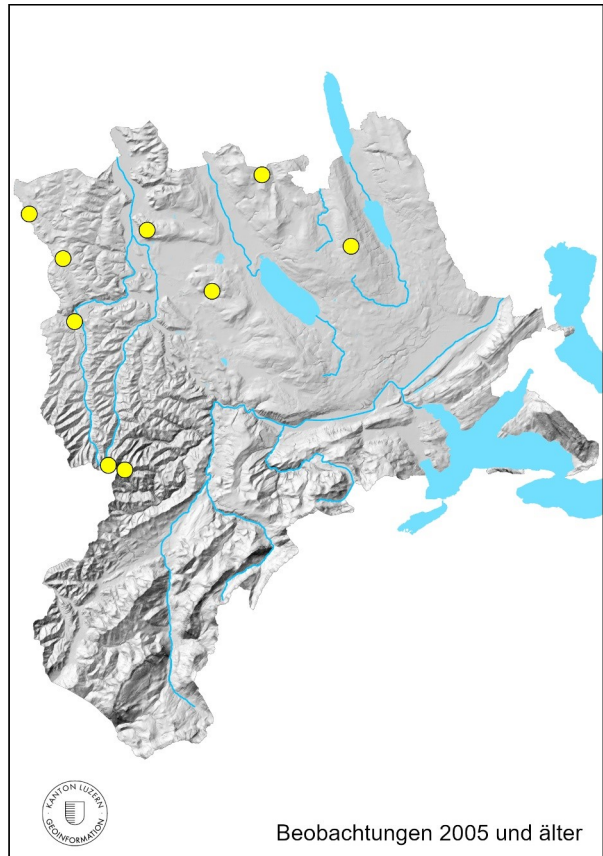
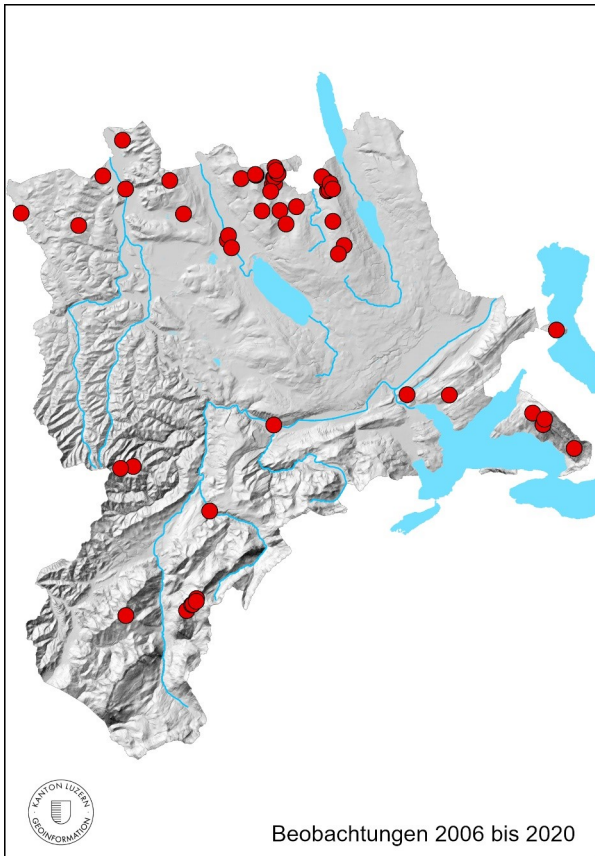
Phänologie (n = 82)



Höhenverbreitung (n = 82)



Verbreitung



Weissrandiger Grashüpfer (*Chorthippus albomarginatus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Obschon die Lebensräume des Weissrandigen Grashüpfers nicht im Fokus von Naturschutz-Anliegen stehen, verfügen wir über sehr viele Beobachtungsdaten. Diese decken das Lebensraumpotential gut ab. Die Datenlage darf daher als gut beurteilt werden (1'215 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Die Vorkommen des Weissrandigen Grashüpfers in der Schweiz konzentrieren sich auf das Zentrale Mittelland. In den letzten 10 Jahren erfolgte eine merkliche Ausbreitung in den Jura und in den Raum Genf. Er steigt nur selten über 800 m ü. M.

Im Kanton Luzern wurde die Art nur in zwei Naturräumen nicht nachgewiesen. Im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» ist das Fehlen von Beobachtungsdaten mit dem nur sehr kleinräumig vorhandenen Lebensraumpotential erklärbar. Auch die wenigen Beobachtungen im Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration» entsprechen wohl den effektiven Verhältnissen, da auch dort das Lebensraumpotential nur sehr beschränkt vorhanden ist. Die Datenlücke im Naturraum «Tal der Kleinen Emme» hingegen widerspiegelt höchstwahrscheinlich die weitgehend fehlende Bearbeitung dieses Raumes. In den übrigen Naturräumen ist die Art gut vertreten, oftmals dürfte die effektive Verbreitungsdichte sogar noch grösser sein als mit den vorhandenen Datenpunkten dargestellt. In den Naturräumen «Voralpen» und «Napfgebiet» nehmen die Bestände ab ca. 1'000 m ü. M. rasch ab. Die höchste Beobachtung gelang

im Gebiet Bonere in der Gemeinde Kriens auf erstaunlich hohen 1'323 m ü. M. (2002).

Status

Die Art kann im ganzen Kanton in mittleren Dichten beobachtet werden. Die Bestände sind stabil, die Zunahme an Beobachtungspunkten in den letzten 15 Jahren ist eine Folge der intensiveren Beobachtungstätigkeit.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Weissrandige Grashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Der Weissrandige Grashüpfer bewohnt bevorzugt frische bis feuchte Wiesen und Weiden, die über die Vegetationszeit überwiegend kurzwüchsig sein müssen. Die Art wird deshalb mehrheitlich im intensiv genutzten Grünland gefunden. Sie ist eine der wenigen Heuschreckenarten, die auch in Kunstwiesen vorkommen kann.

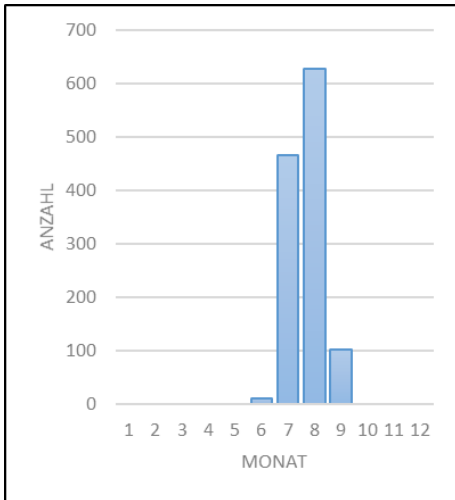
Fördermassnahmen

Aktuell besteht kein Bedarf für Fördermassnahmen.

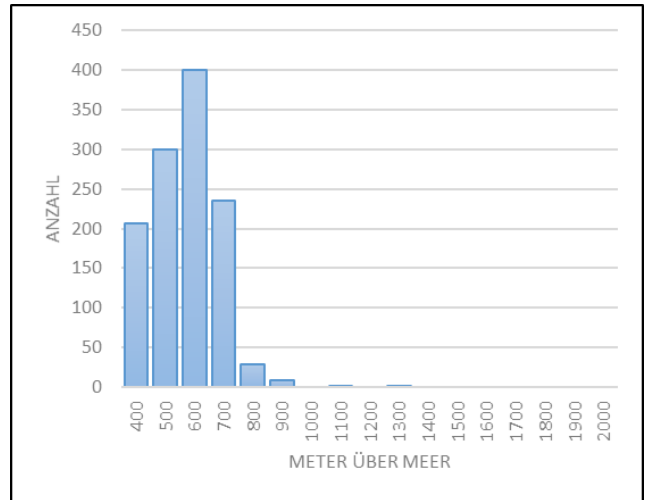


Männchen / Bild: Christian Roesti

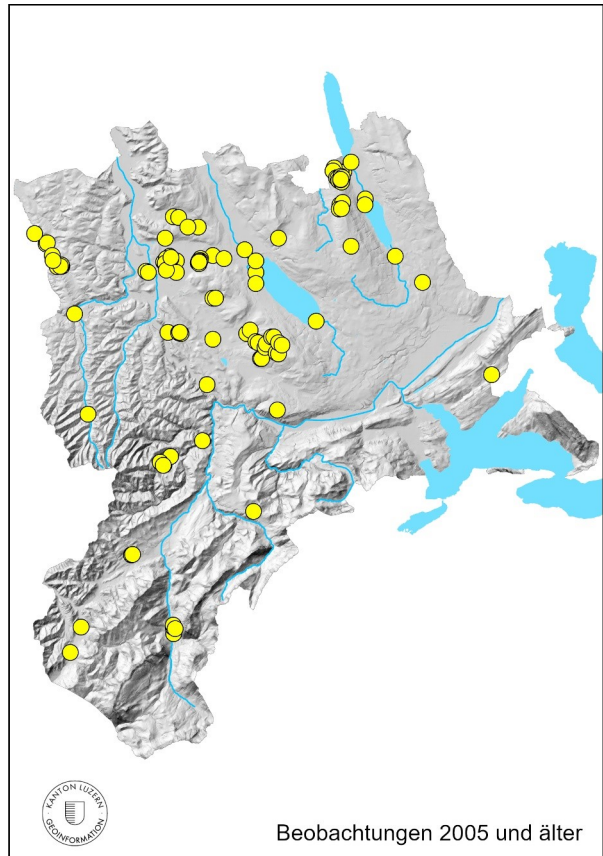
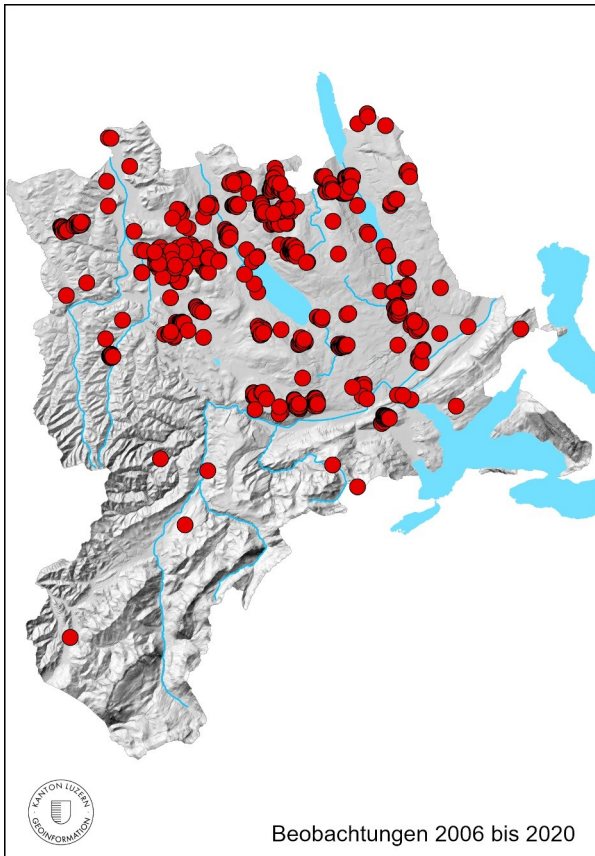
Phänologie (n = 1'204)



Höhenverbreitung (n = 1'181)



Verbreitung



Wiesengrashüpfer (*Chorthippus dorsatus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Für den Wiesengrashüpfer liegen viele Beobachtungsdaten vor. Zudem sind die Feuchtgebiete des Mittellands gut untersucht. Die Art ist aber relativ unauffällig, sowohl optisch wie in ihrem Gesang. Gleichzeitig zeigen die zahlreichen Fundpunkte in landschaftlich unscheinbaren Orten, wie Gräben und deren Umfeld, dass der Bestand unterschätzt werden könnte. Die Datengrundlage darf daher nur als genügend beurteilt werden (188 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Wiesengrashüpfer besiedelt alle Regionen der Schweiz. Er kann dabei zwar deutlich über 2'000 m ü. M. angetroffen werden, sein Schwerpunkt liegt aber unter 800 m ü. M.

Im Kanton Luzern ist die Art ungleichmässig verteilt. Ihre Verbreitung hat dabei etwas Erratisches an sich: Während man sie an vielen erwarteten Orten nicht fand, überraschte sie dafür mit Vorkommen an weniger vermuteten Stellen. In den Naturräumen «Rigigebiet, Bürgenstock» sowie «Santenberg und Chrüzberggebiet» darf sie nicht erwartet werden. In den Naturräumen «Stadt Luzern und Agglomeration», «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», und «Tal der kleinen Emme» ist das Potential mit den bekannten Fundorten wohl ausgeschöpft. In den Naturräumen «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» sowie «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» ist auffallend, dass sie in einigen grösseren Feuchtgebieten nachweislich nicht anzutreffen ist (z.B. Mettlenmoos, Eschenbach; Burgschachen, Buchrain; Unterallmend, Root; Uffikermoos, Dagmersellen; Hetzliermoos, Buttisholz). Gerade im Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse», aber auch in den Naturräumen «Nordwestliches Hügelland», «Seenlandschaften» und «Zentrales Hügelland» zeigen die zahlreichen Funde ausserhalb der bekannten Feucht-

standorte, dass die Art auch an weiteren Stellen erwartet werden darf. Im Naturraum «Voralpen» mit den vielen Flachmooren, aber auch im Naturraum «Napfgebiet» dürften ebenfalls noch weitere Populationen zu finden sein. Die höchste Beobachtung gelang in Schwarzenberg auf 1'647 m ü. M. (Oberalp, 2019).

Status

Die Art kann je nach Standort nur in kleinen (z.B. Littauer Schachen, Luzern) bis hin zu grossen Dichten (z.B. Allmend, Luzern) beobachtet werden. Die Bestände sind stabil.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Wiesengrashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Der Wiesengrashüpfer bewohnt feuchte, langgrasige, extensiv genutzte Wiesen, daneben werden auch hochstaudige Graben- und Bachränder besiedelt.

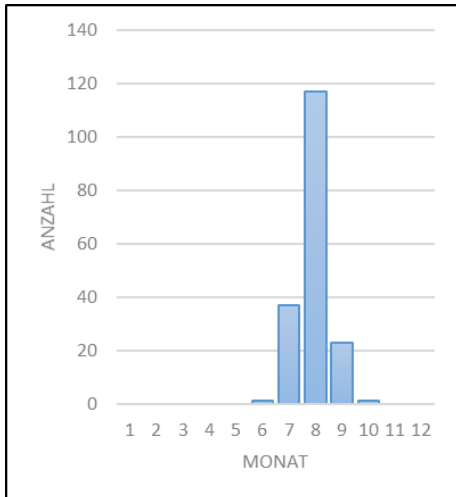
Fördermassnahmen

Die Art profitiert von einer gestaffelten Nutzung der potentiellen Lebensräume wie Grabenrändern und Feuchtwiesen.

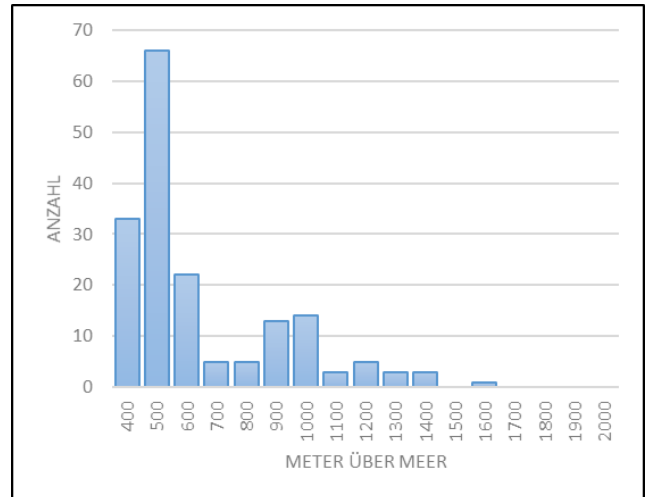


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

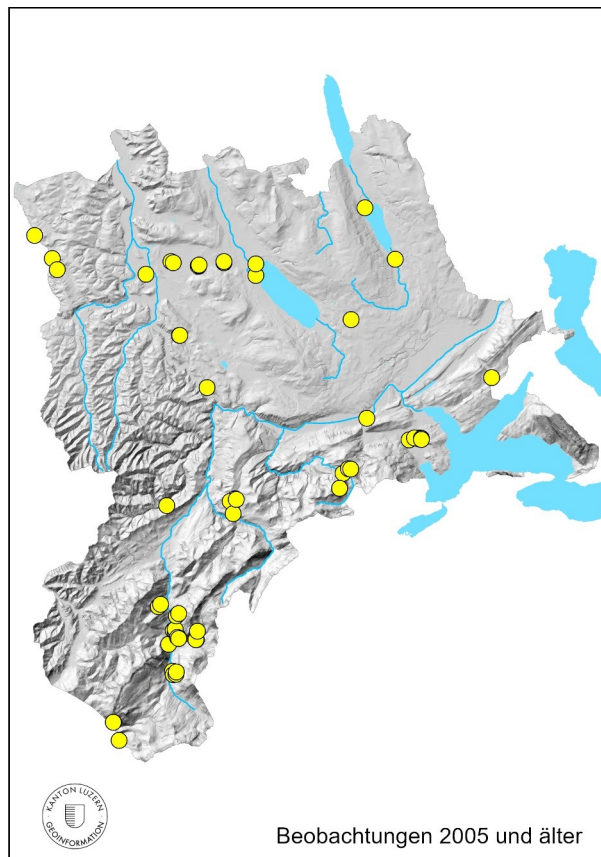
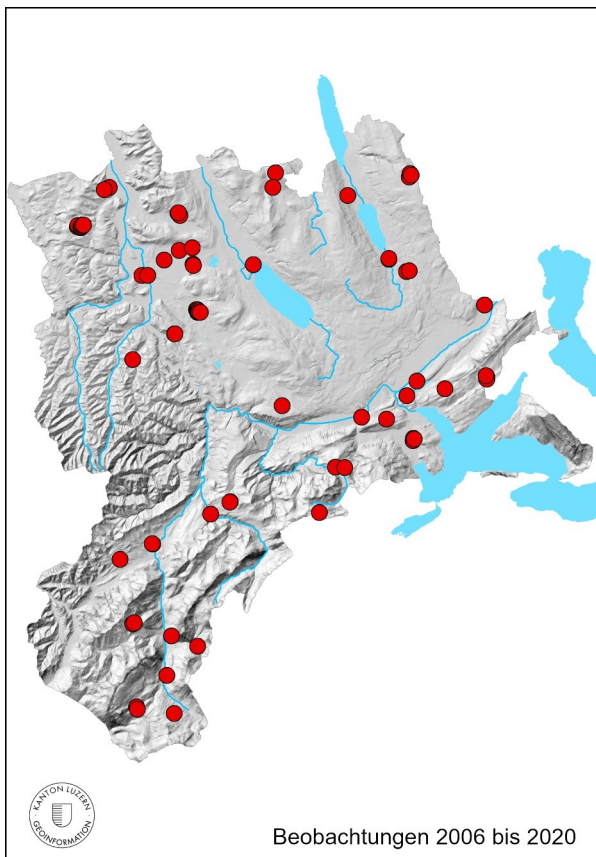
Phänologie (n = 179)



Höhenverbreitung (n = 173)



Verbreitung



Gemeiner Grashüpfer (*Chorthippus parallelus*)



Weibchen / Bild: Jörg Gensch

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über sehr viele Beobachtungspunkte zum Gemeinen Grashüpfer, die sein Lebensraumpotential über den ganzen Kanton adäquat abdecken. Die Datentlage darf daher als gut beurteilt werden (3'329 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Gemeine Grashüpfer ist in der ganzen Schweiz anzutreffen. Er bevorzugt die Tieflagen, kann aber bis über 2'500 m ü. M. beobachtet werden.

Auch im Kanton Luzern bewohnt die Art flächig alle Naturräume. Grössere Datenlücken z.B. in den Naturräumen «Tal der Kleinen Emme» und «Zentrales Hügel-land» dürfen ausnahmslos als Bearbeitungslücken interpretiert werden. Die höchste Beobachtung gelang in Flühli auf 2'070 m ü. M. (Brienzergrat, 2015).

Status

Der Gemeine Grashüpfer kann überall in zumindest mittleren Dichten angetroffen werden. In Fromentalwiesen mit gestaffelter Nutzung kann die Art sogar in grossen Dichten vorkommen. Über die letzten Jahrzehnte ist keine Veränderung der Bestandessituation zu beobachten.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Gemeine Grashüpfer als «nicht gefährdet» eingestuft (LC). Diese Einstufung gilt auch für den Kanton Luzern: «Nicht gefährdet» (LC).

Lebensraum

Der Gemeine Grashüpfer bewohnt eine Vielzahl von Grünland-Lebensräumen, von Fettwiesen und Weiden bis hin zu Feuchtwiesen, Flachmooren und Halbtrockenrasen. Der Schwerpunkt seiner Vorkommen liegt in Lebensräumen mit mittleren Verhältnissen, was Feuchte

und Vegetationshöhe betrifft.

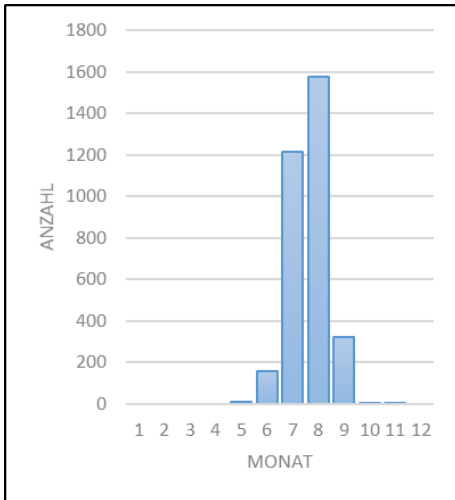
Fördermassnahmen

Die Art profitiert von der Neuanlage von extensiv bewirtschafteten, zweischürigen Fromentalwiesen.

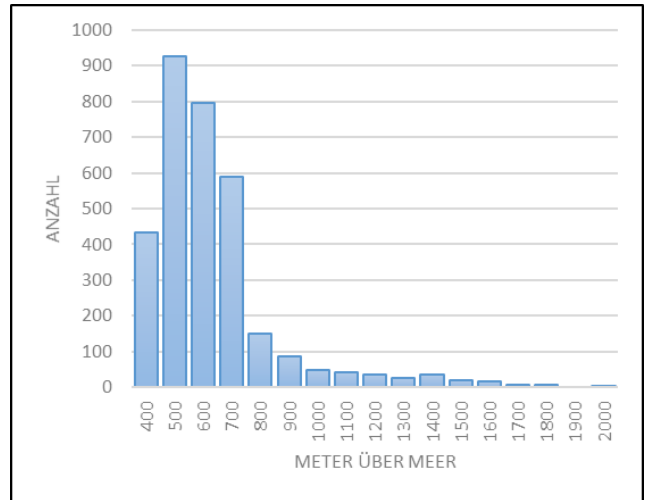


Männchen / Bild: Florin Rutschmann

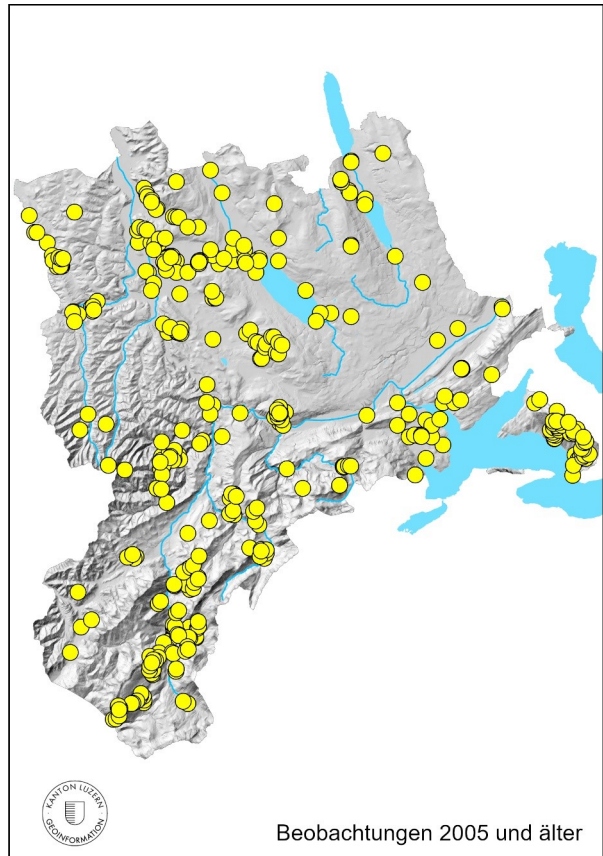
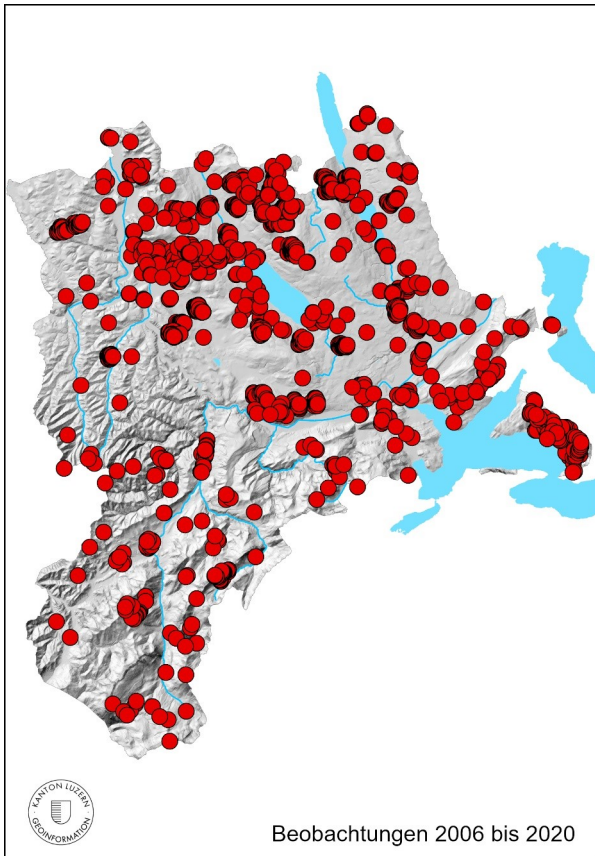
Phänologie (n = 3'285)



Höhenverbreitung (n = 3'216)



Verbreitung



Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*)



Weibchen / Bild: Florin Rutschmann

Beurteilung der Datengrundlage

Wir verfügen über viele Beobachtungspunkte zum Sumpfgrashüpfer. Da die bevorzugten Lebensräume der Art zudem gut untersucht sind, darf die Datenlage als gut beurteilt werden (395 verwertbare Datenpunkte).

Verbreitung

Der Sumpfgrashüpfer bewohnt die ganze Alpennordseite. Im westlichen Mittelland und im Wallis ist er nur selten anzutreffen. Im Engadin und auf der Alpensüdseite fehlt er. Er bevorzugt die Lagen unter 800 m ü. M., kann aber bis gegen 2'500 m ü. M. beobachtet werden.

Im Kanton Luzern zeigen die Funde das erwartete Verbreitungsmuster für die Art. Gut vertreten ist sie in den Naturräumen «Habsburgeramt, Horwer Halbinsel», «Voralpen», «Napfgebiet», «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse» sowie «Seenlandschaften». Im Naturraum «Rigigebiet, Bürgenstock» ist die Art nur von zwei Gebieten bekannt. Die weiträumig fehlenden Lebensraumbedingungen lassen dort nur eine beschränkte Besiedlung zu. Im gut untersuchten Naturraum «Stadt Luzern und Agglomeration» fehlt die Art. Im Naturraum «Luzerner Reusstal, Rotsee und Rontal» existiert eine Population am Rotsee-Ausfluss. In den weiteren Potentialgebieten ist die Art nachweislich verschwunden (Mettlemoos) oder wurde in jüngerer Zeit nie festgestellt (Burgschachen, Perler Allmend). Zum einen hat dies bestimmt mit der nur geringen Präsenz von Kleinseggenried-Vegetation zu tun. Vielleicht sind für das aktuelle Fehlen der Art aber auch die grossen Überschwemmungen der letzten Jahrzehnte verantwortlich. Im «Tal der Kleinen Emme» darf nicht mit der Art gerechnet werden und auch im Naturraum «Santenberg und Chrüzberggebiet» besteht kaum Potential. Im Naturraum «Nordwestliches Hügelland»

konnte die Art seit 25 Jahren nicht mehr nachgewiesen werden, nachdem der Lebensraum der in den Wässermatten vorkommenden Population zerstört worden war. Im Naturraum «Zentrales Hügelland» ist das Lebensraumpotential sehr klein. Rezente Fundmeldungen werfen jedoch die Frage auf, ob es hier noch vereinzelt reliktsche Vorkommen gibt. Die höchste Beobachtung gelang in Flühli auf 1'762 m ü. M. (Haglere, 2015).

Status

Der Sumpfgrashüpfer kann im Mittelland in kleinen bis mittleren Dichten, in den Voralpen aber oft in grossen Dichten beobachtet werden. Die Bestandesdichte scheint über die letzten Jahrzehnte stabil geblieben zu sein.

Rote Liste

In der Schweiz ist der Sumpfgrashüpfer als «gefährdet» eingestuft (VU). Für gewisse Regionen des Kantons Luzern drängt sich eine pessimistischere Einschätzung auf. Da fast alle mittelländischen Populationen stark isoliert sind und eine Tendenz zur Austrocknung oder anderer Gefährdung der Lebensräume zu beobachten ist, muss die Art dort als «stark gefährdet» (EN) eingestuft werden. Im Voralpenraum hingegen fällt die Einschätzung gegenüber der nationalen Einstufung optimistischer aus: «Potentiell gefährdet» (NT).

Lebensraum

Der Sumpfgrashüpfer bewohnt feuchte - nasse Lebensräume mit höchstens mittelhoher Vegetation. Dabei werden Kleinseggenriede klar bevorzugt. Andere Flachmoor-Gesellschaften nutzt er nur selten. Daneben lebt er auch in niederwüchsigen feuchten Wiesen und Weiden. Verschiedentlich dringt er auch in offen strukturierte Hoch- und Zwischenmoore ein.

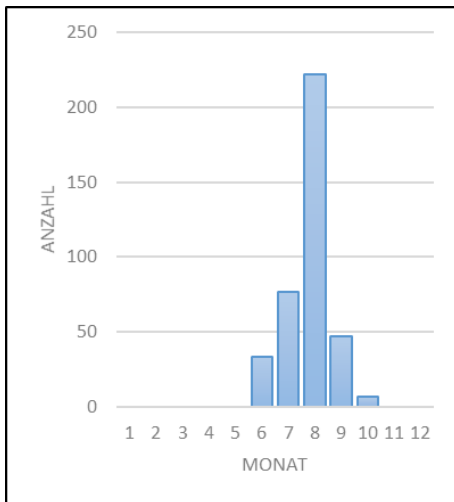


Männchen / Bild: Christian Roesti

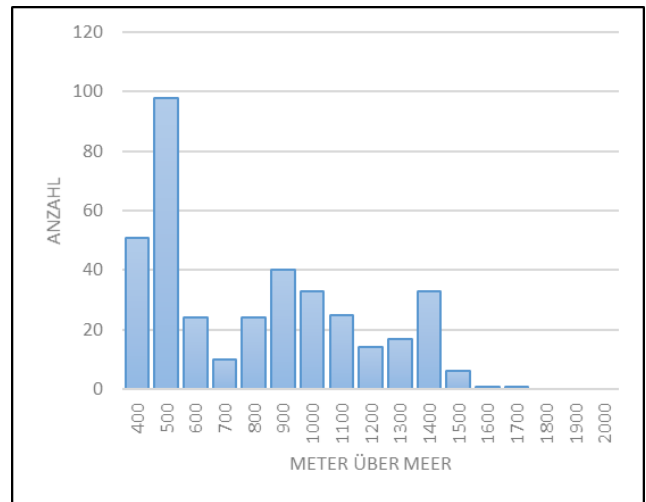
Fördermassnahmen

Im Mittelland sollte unbedingt die Kleinseggenried-Vegetation gefördert werden.

Phänologie (n = 386)



Höhenverbreitung (n = 377)



Verbreitung

